



Hacettepe Universität

Institut für Sozialwissenschaften

Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur

**DIE DEFIZITHYPOTHESE VON BERNSTEIN UND DIE
SPRACHLICHE VERSCHIEDENHEIT DER TÜRKISCHEN
KINDER IN DER SEKUNDARSTUFE DER UNTER- UND
MITTELSCHICHT IN DEUTSCHLAND**

Derya SARIŞIK

Magisterarbeit

Ankara, 2014

DIE DEFIZITHYPOTHESE VON BERNSTEIN UND DIE
SPRACHLICHE VERSCHIEDENHEIT DER TÜRKISCHEN KINDER
IN DER SEKUNDARSTUFE DER UNTER- UND MITTELSCHICHT IN
DEUTSCHLAND

Derya SARIŞIK

Hacettepe Universität
Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur

Magisterarbeit

Ankara, 2014

KABUL VE ONAY

Derya Sarişik tarafından hazırlanan "Die Defizithypothese von Bernstein und die sprachliche Verschiedenheit der Türkischen Kinder in der Sekundarstufe der Unter- und Mittelschicht in Deutschland" başlıklı bu çalışma, 17.12.2014 tarihinde yapılan savunma sınavı sonucunda başarılı bulunarak jürimiz tarafından Yüksek Lisans Tezi olarak kabul edilmiştir.



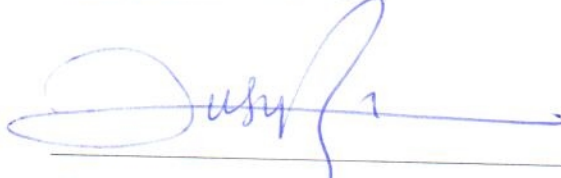
Prof. Dr. Onur Bilge Kula (Başkan)



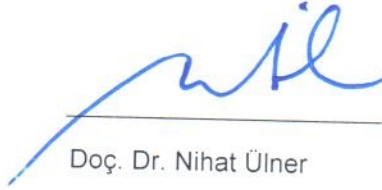
Yrd. Doç. Dr. Meltem EKTİ (Danışman)



Prof. Dr. Musa Yaşar Sağlam



Prof. Dr. Dursun Zengin



Doç. Dr. Nihat Ülner

Yukarıdaki imzaların adı geçen öğretim üyelerine ait olduğunu onaylarım.

Prof. Dr. Yusuf ÇELİK

Enstitü Müdürü

BİLDİRİM

Hazırladığım tezin/raporun tamamen kendi çalışmam olduğunu ve her alıntıya kaynak gösterdiğimi taahhüt eder, tezimin/raporumun kağıt ve elektronik kopyalarının Hacettepe Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü arşivlerinde aşağıda belirttiğim koşullarda saklanmasına izin verdiğimi onaylarım:

- Tezimin/Raporumun tamamı her yerden erişime açılabilir.
- Tezim/Raporum sadece Hacettepe Üniversitesi yerleşkelerinden erişime açılabilir.
- Tezimin/Raporumun 3 yıl süreyle erişime açılmasını istemiyorum. Bu sürenin sonunda uzatma için başvuruda bulunmadığım takdirde, tezimin/raporumun tamamı her yerden erişime açılabilir.

17.12.2014



Derya SARIŞIK

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich bei der Anfertigung dieser Arbeit unterstützt haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Ass. Prof. Dr. Meltem EKTİ, meiner Betreuerin. Ohne ihre unermüdliche und selbstlose Hilfe hätte ich die anstehende Magisterarbeit allein nicht bewältigen können. Sie unterstützte mich durch eine regelmäßige Gesprächsbereitschaft und geprägte Betreuung.

Mein besonderer Dank geht Herrn Prof. Dr. Onur Bilge KULA, dem Leiter der Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur an der Hacettepe Universität und an allen meinen Lehrer/innen, an deren Seminaren ich teilgenommen habe und die mir mit ihren konstruktiven Ideen den Mut zum kritischen Denken gegeben haben.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Herrn Prof. Dr. Musa Yaşar SAĞLAM für das Bereitstellen dieses interessanten Themas der Magisterarbeit.

Herrn Ass. Prof. Dr. Sedat ŞAHİN danke ich für seine freundliche Kooperation über Fragebögen.

Großen Dank schulde ich vor allem Ayşe ZONT, Sprachlehrerin an der Balıkesir Universität. Sie hat diese Arbeit Zeile für Zeile durchgelesen und mich auf mir entgangene Rechtschreibfehler aufmerksam gemacht.

Ganz herzlich möchte ich mich auch bei meinen Kollegen und den Probanden bedanken. Ihnen allen sei hiermit nochmals für ihre freundliche Unterstützung mein aufrichtigster Dank ausgesprochen. Ohne ihre Aufmunterungen wäre diese Arbeit nicht so schnell zu Stande gekommen.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Ein ganz besonderes Dankeschön gilt meinem Mann Özgür, der mich so intensiv in „stressigen“ Stunden unterstützt hat und mir so viel Liebe und Kraft gegeben hat.

ÖZET

SARIŞIK, Derya; Bernstein'ın "Eksiklik Kuramı" ve Almanya'da yaşayan alt ve orta katmana mensup Türk çocuklarının dilsel farklılıkları. Sosyodilbilim açısından bir araştırma. Yüksek Lisans Tezi, 2014.

Çalışma Almanya'da yaşayan, ilkokul 4. veya 5. sınıfa giden Türk çocuklarının dilsel farklılıklarının, Basil Bernstein'ın Eksiklik Kuramı' na göre açıklanmasını ve yorumlanmasını amaçlamaktadır. Birinci bölümde kuramsal bir çerçeve içerisinde dil, dil ile kültür ilişkisi, sosyodilbilim, sosyodilbilimin bilimsel olarak gelişimi, dilbilimin alt dalları açıklanmaya çalışılarak bütünsel bir çerçeve oluşturulmuştur. Türkiye'den Almanya'ya göç konusu çerçevesinde "uyum", "asimilasyon" ve "eksiklik olarak yabancılaşma" kavramları detaylı bir şekilde incelenmiştir. Dilin boyutları ve görevleri ele alınarak Bernstein'ın „Eksiklik Kuramı" ayrıntılı bir şekilde açıklanmaya çalışılmıştır. Tezin ikinci kısmında, yapılan anket çalışmasında kullanılan metod anlatılarak, ankete katılan öğrencilerin konumu belirtilmiştir. Tablolar eşliğinde anket sonuçları gösterilmiş ve anketin değerlendirilmesi yapılmıştır. Çalışmanın özeti verilerek yorumlanmıştır. Sonuç önerileri geliştirilerek de çalışma sonlandırılmıştır.

Anahtar Sözcükler: Eksiklik Kuramı, Bernstein, göçmen çocuklar, geniş kod, dar kod

ZUSAMMENFASSUNG

SARIŞIK, Derya; Die Defizithypothese von Bernstein und die sprachliche Verschiedenheit der türkischen Kinder in der Sekundarstufe der Unter- und Mittelschicht in Deutschland, ein Beitrag zur Soziolinguistik, Magisterarbeit, 2014.

Das Hauptziel dieser Studie ist die Untersuchung und Auseinandersetzung der sprachlichen Verschiedenheit von türkischen Kindern am Ende der Grundschulzeit in Deutschland in Bezug auf die Defizithypothese von Bernstein.

In dieser Studie wird insbesondere die sprachliche Verschiedenheit von türkischen Kindern am Ende der Grundschulzeit in Deutschland in Verhältnis zur Defizithypothese von Bernstein behandelt.

Der erste Teil bezieht sich auf die grundlegenden und theoretischen Informationen der Studie. Diesbezüglich sollen im ersten Teil der Studie „Sprache“, „Sprache und Kultur“, „Soziolinguistik“, „Wissenschaftliche Entwicklung der Soziolinguistik“ und „Teildisziplin der Soziolinguistik“ untersucht werden. Im Rahmen der Migration aus der Türkei nach Deutschland wurden die Begriffe „Integration“, „Assimilation“ und „Fremdheit als Defizit“ analysiert.

In diesem Teil der Arbeit wurde schließlich Bernsteins Defizithypothese detailliert bearbeitet. Außerdem umfasst der erste Teil die Funktionen und Dimension der Sprache.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die Datenerhebungsinstrumente erklärt. In diesem Kapitel wird das Verfahren der vorliegenden Studie bearbeitet. Die Begrifflichkeiten des elaborierten und restringierten Kodes werden detailliert beleuchtet und hinsichtlich ihrer Gültigkeit durch einen Fragebogen untersucht. Bei der Untersuchung wurde bei 4. und 5. Klassen aus verschiedenen Grundschulen in Deutschland besonderes Gewicht auf die Ausdifferenzierung der sprachlichen Variablen und der Sozialdaten gelegt. Man kann sinnvolle Information über die soziale und wirtschaftliche Lage der türkischen Kinder in Deutschland erhalten.

Schlüsselwörter: Defizithypothese, Bernstein, türkische Migrantenkinder, elaborierter Kode, restringierter Kode.

INHALTSVERZEICHNIS

KABUL VE ONAY	i
BİLDİRİM	ii
DANKSAGUNG	iii
ÖZET	iv
ABSTRACT	v
INHALTVERZEICHNIS	vi
EINLEITUNG	1
1. THEORETISCHE GRUNDLAGE	3
1.1. SPRACHE	3
1.1.1. Die Rolle der Sprache bei dem Sozialisierungsprozess	4
1.2. SPRACHE UND KULTUR	5
1.2.1. Sprache und Sozialisation	6
1.2.2. Allgemeine Bemerkungen der Interkulturalität	6
1.2.3. Interkulturelle Kommunikation	7
1.2.4. Interkulturelle Kommunikation als "Spezialfall" sozialer Kommunikation	10
1.2.5. Die Kommunikationstheorie von Paul Watzlawick	11
1.3. LINGUISTIK UND SOZIOLOGIE	15

1.3.1. Soziolinguistik.....	15
1.3.1.1. Soziologie in ihrer Beziehung zur Linguistik.....	17
1.3.1.2. Linguistik in ihrer Beziehung zur Soziolinguistik.....	17
1.3.1.3. Die Soziolinguistik in ihren Beziehungen zur Soziologie und Linguistik.....	18
1.3.2. Wissenschaftliche Entwicklung der Soziolinguistik.....	19
1.3.2.1. Die Sprachwissenschaft bis etwa 1965.....	20
1.3.2.2. Die Soziolinguistik in Nordamerika und in England (1965-1975)	23
1.3.2.3. Die Soziolinguistik in der Bundesrepublik (1965-1975)....	25
1.3.2.4. Die Soziolinguistik seit 1975	27
1.3.2.5. Darstellung wichtiger deutscher Beiträge zur Soziolinguistik.....	28
1.3.3. Theoretische Linguistik.....	32
1.3.3.1. Die Methoden und Forschungsrichtungen der theoretischen Linguistik.....	32
1.3.3.2. Modularität und Kompositionalität in der theoretischen Linguistik.....	35
1.3.4. Interaktionale Linguistik.....	36
1.3.4.1. Gegenstand der interaktionalen Linguistik.....	38
1.3.4.2. Kommunikation und Interaktion.....	39
1.3.4.3. Interaktiver Sozialisierungsprozess.. ..	40
1.3.5. Anthropologische Linguistik	42

1.3.6. Varietätenlinguistik.....	42
1.3.6.1. Grundbegriffe der Varietätenlinguistik.....	43
1.3.6.1.1. Varietäten.....	43
1.3.6.1.2. Varietätenraum.....	43
1.3.6.2. Geschichte.....	44
1.4. DIE SCHLUSSELBEGRIFFE IM MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSPROZESS.....	44
1.4.1. Assimilations- und Integrationskonzepte.....	44
1.4.1.1. Assimilation.....	44
1.4.1.2. Integration.....	45
1.4.1.2.1. Der Begriff “Integration”.....	48
1.4.1.2.2. Vergleichung der ersten zweiten und dritten Generation.....	50
1.4.1.2.3. Eine Studie von Sievers, Griese und Schulte.....	53
1.4.1.2.4. Der Forschungsansatz ab Mitte der 80er Jahre.....	56
1.4.1.3. Remigration.....	56
1.4.2. Fremdheit als Defizit.....	58
1.4.2.1. Vieldeutigkeit der Fremdheit	58
1.4.2.2. Fremdes im Interkulturellen Umgang.....	59
1.4.2.3. Aneignung und Enteignung..	60
1.4.2.4. Fremdheit im Migrationsprozess.....	60
1.4.2.5. Migration, Fremdheit und Sprache.....	62
1.4.3. Fremdheit gegenüber Sprache.....	64
1.4.3.1. Funktionen der Sprache.....	65

1.4.3.1.1.	Die kognitive Dimension der Sprache.....	66
1.4.3.1.2.	Die soziale Dimension der Sprache..	67
1.4.3.2.	Dimensionen von Varietäten	67
1.4.3.2.1.	Die diatopische Dimension: lokale/ regionale Varietäten (Dialekte)	69
1.4.3.2.2.	Die diastratische Dimension -Soziolekte.....	70
1.4.3.2.3.	Die diaphasische Dimension- Situolekte....	71
1.4.3.2.4.	Die Standardvarietät.	72
1.4.3.3.	Sprache und Dialekt..	73
1.4.3.4.	Dialekt und Standardsprache	75
1.4.3.5.	Historische-und funktionelle Sprache: Architektur der Sprache...	76
1.4.4.	Fremdheit gegenüber Kultur	77
1.4.4.1.	Bikulturelle Identität.	77
1.4.4.2.	Sprache und kulturelle Identität.....	78
1.5.	SOZIALISATIONSDEFIZITE BEI DEN TÜRKISCHEN KINDERN IN DEUTSCHLAND.....	79
1.5.1.	Interaktive und Sozialisierungsdefizite und die Sozialisierung bei den Türken in Deutschland.....	80
1.5.2.	Die Türken in Deutschland	81
1.5.3.	Die Entstehung der Ausländer-Probleme.....	85
1.5.4.	Von der Assimilationspädagogik zur Ausländerpädagogik.....	86

1.6. BERNSTEIN HYPOTHESE	87
1.6.1. Der Begriff "Defizit" und "Differenz"	87
1.6.2. Bernsteins Defizithypothese als Ausgangssituation	88
1.6.3. Familienstruktur der Mittelschicht und der Unterschicht	89
1.6.4. Merkmale der "öffentlichen" Sprache	90
1.6.4.1. Öffentliche Sprache zwischen Mutter und Kind.....	95
1.6.5. Merkmale der der "formalen" Sprache	96
1.6.5.1. Das Mittelschichtkind.....	98
1.6.6. Elaborierter und Restringierter Code	99
1.6.7. Sprache und Soziale Schicht	101
1.6.8. Kritik an der Defizithypothese	102
1.6.8.1. Studentenbewegung 1967-1969.....	102
1.6.8.2. Die "Differenz" Konzeption als Gegenbewegung zur Defizithypothese Basil Bernsteins.....	103
1.6.8.3. Inhalte der Differenz-Konzeption.....	104
 2. MATERIELLE BASIS / METHODIK	107
2.1. RICHTUNG DES STUDIUMS	108
2.2. TEILNEHMER	109
2.3. VORGEHENSWEISE DER STUDIE	109
2.4. STATISTISCHE WIEDERGABE DER SOGENANTEN FRAGEBÖGEN	110

2.5. DISKUSSION UND SCHLUSSBEMERKUNG	139
2.5.1. Zusammenfassung der Studie.....	139
2.5.2. Diskussion und Schlussbemerkung.....	141
2.5.3. Grenzen der Studie und Anregungen für weitere Forschungen.....	145
3. LITERATURVERZEICHNIS	146
4. FRAGEBÖGEN	153

EINLEITUNG

Im ersten Teil habe ich mich auf die grundlegende und theoretische Information der Studie bezogen. Indem ich die Soziolinguistik und Soziologie als den Grundbaustein dieser Studie analysierte, untersuchte ich die Defizithypothese von Basil Bernard Bernstein, einem britischen Soziologen.

Bernstein (1972) untersuchte den Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Sprachverhalten. Er stellte die zentrale Unterscheidung im Sprachverhalten mit dem elaborierten und restringierten Kode vor. Der restringierte und der elaborierte Kode werden hinsichtlich der grammatischen Korrektheit, der sprachlichen Dimensionen, der Explizitheit und der logischen Strukturiertheit unterschieden. Der restringierte Kode ist durch eine beschränkte, vorhersagbare und syntaktische Struktur gekennzeichnet, während der elaborierte Kode explizit ist. Der elaborierte Kode beschreibt den Sprachgebrauch der Oberschicht bzw. Mittelschicht und der restringierte Kode bezeichnet das Sprachverhalten der sogenannten Unterschicht. Bernstein vermittelt diese sprachlichen Varianten über familiäre Kontexte und Sozialisationsbedingungen, z.B. über den Kontakt mit Personen, die einen spezifischen sprachlichen Kode benutzen. Nach Bernstein kann man durch die Aneignung des elaborierten Kodes auch Sprachbarrieren überwinden.

Sprache wird in Anlehnung an die Soziologie primär unter Berücksichtigung gesellschaftlicher und sozialer Bedingungen beschrieben und als soziales Phänomen betrachtet. Die schulische Förderung von Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Hintergrund und die sprachliche Integration der Gastarbeitergeneration wurden wegen der Diskussion um die Chancengleichheit im Bildungswesen zum Thema der Soziolinguistik.

Im ersten Teil wird auch der Themenbereich Sprache und Kultur allgemein abgehandelt. Ebenfalls werden die Begriffe "Migration", "Assimilation", "Remigration", "Integration" dargestellt. In diesem Teil soll auch ein Vergleich zwischen den drei Generationen, der in Deutschland lebenden Türken angeführt werden.

In der Abteilung "Materielle Basis" werden das Problem, das Design, die Teilnehmer und das Verfahren der vorliegenden Studie zusammengefasst und die Methode der Arbeit wird vorgelegt. Der erste Schritt ist die Definition des Forschungsdesigns. Wiederum sollen detaillierte und ausführliche Informationen der türkischen Kinder in Deutschland angegeben werden. Dementsprechend werden die Angaben tabellarisch dargestellt. Hier geht es um eine Profilanalyse, um systematische Informationen über Eigenschaften von Menschen zu gewinnen, denn die Befragung ist eine wissenschaftliche Methode der empirischen Sozialforschung. Damit wurde beabsichtigt, wissenschaftliche Informationen von türkischen Kindern zu gewinnen, die in Deutschland leben.

Ich führte meine Studien für die Untersuchung eines schichtspezifischen Sprachverhaltens in Deutschland durch. Ich beschränkte mich in meinen Forschungen auf schichtspezifische Unterschiede in der Schriftsprache von türkischen Kindern am Ende der Grundschulzeit in Deutschland. Unabhängig von sozialer Herkunft, Intelligenz, Beruf der Eltern, etc. wurden 57 Kinder des 4. und 5. Schuljahres für die Untersuchung ausgewählt. Für die Sammlung der Daten wurde die Umfragetechnik durchgeführt. Die Daten wurden gesammelt, durch Tabellen belegt und analysiert.

In den Tabellen kann man besonders die ausschlaggebenden Merkmale von elaborierten und restringierten Kodes näher sehen. Die Begrifflichkeiten des elaborierten und restringierten Kodes werden im zweiten Teil detailliert beleuchtet und hinsichtlich ihrer Gültigkeit durch einen Fragebogen untersucht. Um die sprachliche Verschiedenheit der türkischen Migrantenkinder zeigen zu können, wurden manche Fragen über Geschlecht, Alter, Geburtsort und Heimatstadt gestellt. Die Hauptfrage im Fragebogen ist, ob sie in der Zukunft in Deutschland oder in der Türkei leben möchten und was die Gründe dafür sind.

Als letzter Schritt geht es um "Diskussion und Schlussbemerkung". Hier wird eine Zusammenfassung der Arbeit versucht. Die Ergebnisse der Fragebogen werden detailliert beleuchtet und analysiert. Grenzen der Studie werden aufgeklärt und Anregungen für die weitere Forschung werden entwickelt.

1. THEORETISCHE GRUNDLAGE

1.1. SPRACHE

Sprache kann aufgefasst werden als gesellschaftliches Kommunikationsmittel, das auf der Grundlage eines lautlichen Mediums Inhalte zu transportieren oder Funktionen zu erfüllen hat. Individuen bedienen sich der Sprache instrumental, um Informationen, Handlungsanweisungen auszutauschen oder Emotionen zu signalisieren. (Strassner 1987: 16)

“Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefaßt, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vorübergehendes. [...] Sie selbst ist kein Werk (Ergon), sondern eine Tätigkeit (Energeia). Ihre wahre Definition kann daher nur eine genetische sein. Sie ist nämlich die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den artikulierten Laut zum Ausdruck des Gedanken fähig zu machen.” (Elstner 2000: 9)

Nach Humboldt ist Sprache nicht nur "Ergon", nicht nur ein Werkzeug, ein System von Zeichen, das die Menschen benutzen, um sich über die Welt zu verständigen, sondern vielmehr "Energeia", also eine welterschließende Kraft, eine produktive Tätigkeit des Geistes.

Sprache ist eine Tätigkeit, kein Werk, nichts Festgeschriebenes, Festgesetztes, Umwandelbares, sondern etwas Lebendiges, etwas, was getan wird, etwas, was sich entwickelt und sich verändert. (Elstner 9)

Die Sprachentwicklung und die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten eines Volkes seien dabei untrennbar verbunden, so dass beide als zwei Seiten eines sich gegenseitig bedingenden Prozesses zu sehen seien. Dies betont Humboldt immer wieder:

“Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; Ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache. Man kann sich beide nie identisch genug denken.” (Wallbruch 2000: 11)

Humboldt sagt, dass der Mensch nur Mensch durch Sprache ist; um aber die Sprache zu erfinden, müsste er schon Mensch sein. Also ist die Sprache keine Evolution der Tierlaute.

Humboldt gilt als Vater der allgemeinen Sprachwissenschaft. Sprache ist nach Humboldts Auffassung ein dynamischer Prozess und das bildende Organ des Gedankens, so ermöglicht Sprache erst Denken. Er sieht die Sprache als einen lebendigen Organismus. Ergon (Werk) und Energieia (Tätigkeit) sind zwei zentrale Begriffe für Humboldt. Sie kennzeichnen das Denkgerüst Humboldts. Die Sprache ist für Humboldt die „äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker und ihre Verschiedenheit ist nicht eine von Schällen und Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltansichten selbst.

1.1.1. Die Rolle der Sprache bei dem Sozialisierungsprozess

Sprachen kommen immer nur als historische Einzelsprachen vor und sind deshalb in ihrem Fortbestehen an eine bestimmte Gesellschaft, Schicht, Nation oder Minderheit gebunden. Die gesellschaftliche Determination betrifft aber nicht nur die Existenz als historische Einzelsprache, sondern auch die Inhalte der betreffenden Sprache. Jede Gesellschaft entwickelt bestimmte Interaktionsformen und hat bestimmte Objekte, die für sie wichtig sind. Dadurch ergeben sich für die betreffende Sprache bestimmte Bezeichnungsnotwendigkeiten. Wenn für eine Gesellschaft z.B. Kamele oder Eis zu den Lebensvoraussetzungen gehören, muss die entsprechende Sprache die betreffenden Lebensbereiche differenziert bezeichnen. Wenn für die Sozialstruktur einer Gesellschaft die Unterscheidung von Blutsverwandtschaft und angeheirateter Verwandtschaft oder zwischen Verwandten von väterlicher und von mütterlicher Seite fundamental ist, wird die betreffende Sprache diese Unterschiede bezeichnen. (Schlieben-Lange 1991: 17)

Die Sprache ist wie ein Spiegel der Gesellschaft. Ein Individuum denkt, spricht und handelt gesellschaftlich. Individuelles Denken und Sprechen hängen von der gesellschaftlichen Bedingtheit der Sprache ab. Nach Wittgenstein ist die Sprache als Lebensform in soziokulturelle Situationen eingebettet. Wenn für die Sozialstruktur einer Gesellschaft ein Wort wichtig ist, wird die betreffende Sprache dieses Wort diversifizieren. Zum Beispiel; weil für die Türken die Verwandtschaftsbeziehungen bedeutend sind, verwenden sie viele Wörter.

Sprache schafft Identität. Nationen und Minderheitengruppen definieren sich weithin durch ihre gemeinsame Sprache. Das gilt aber noch viel allgemeiner für Gruppenbildung. Die gemeinsame Sprache ist ein entscheidendes Mittel für Subkulturen, um sich von der Aussenwelt zu unterscheiden und ihre Kohäsion als in-group zu stärken. Aber es ist nicht nur so, dass Sprache gesellschaftliche Gruppen fundiert und als solche bestehen läßt; auch die Art der Erfassung der Wirklichkeit durch die Gesellschaft ist weithin sprachlich geprägt. Wir erfassen die Wirklichkeit zunächst in den Kategorien, die uns die Sprache anbietet. (Schlieben-Lange 18)

Die Sprache bedingt die Gesellschaft. Sprache besorgt einer Gruppe eine ganz bestimmte Identität. Man kann die Wirklichkeit erfassen, wie die Sprache ihr es ermöglicht oder anbietet. Man erkennt oft nicht, für welches es keine Bezeichnung gibt, oder man ignoriert es, weil man es sprachlich nicht ausdrücken kann.

Humboldt formulierte in Hinblick auf die Sprachen der verschiedenen Völker erstmals die Hypothese von der sprachlich vermittelten »Weltansicht«. In der umstrittenen sogenannten Sapir-Whorf-Hypothese wird die These der vollständigen Determination der Wirklichkeitserfassung durch die Sprache zugespitzt vertreten. So versucht Whorf in der Hopi-Sprache (einer Indianersprache) ein gänzlich anderes Erfassen von Zeitabläufen und Vorgängen nachzuweisen. (Schlieben-Lange 18)

Die Gesellschaft bestimmt durch die Sprache. Humboldt formulierte das in Bezug auf die Sprachen der verschiedenen Völker erstmals in seiner Hypothese von der sprachlich vermittelten Weltansicht.

1.2. SPRACHE UND KULTUR

1.2.1. Sprache und Sozialisation

Sozialisation umfasst den Erwerb einer Sprache oder mehrerer Sprachen in der frühen Kindheit. Die Fähigkeit, Sprachen zu erlernen und sich sprachlich zu verständigen, unterscheidet Menschen von Tieren und ist eine elementare Grundlage menschlicher Sozialität. Sprache kann mit G.H. Mead (2005) "als ein gesellschaftliches Organisationsprinzip, das die spezifisch menschliche Gesellschaft ermöglicht hat",

betrachtet werden. Erst Sprache befähigt zu einer solchen sozialen Kooperation und Interaktion, die nicht auf einfache Reiz-Reaktions-Schemata beschränkt bleibt, sondern auf komplexen kulturellen Grundlagen beruht, die durch Sprache situationsunabhängig aufbewahrt, weiterentwickelt und weitergegeben werden können. (Scherr 2010: 62)

Wie wir wissen, ist die Sprache der wichtigste Gegenstand der Sozialisation. In Fachgebieten sind die Fachsprachen Mittel für eine optimale Verständigung zwischen den Fachleuten. Sie sind die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel und werden in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet, um die Verständigung zu ermöglichen. Sie sind an bestimmte fachliche Denk- und Handlungsweisen gebunden, die ihre sprachlichen Erscheinungsformen prägen. Fachsprachen sind vielfältig. Sie sind sowohl horizontal nach Fächern und Fachbereichen, als auch vertikal im Hinblick auf Anwendungssituationen, Textsorten und Adressaten gerichtet. Die Fachsprachen bauen für nicht- Fachleute eine Barriere auf. (zum Beispiel: Gebrauchsanweisungen). Sie sind eigentlich im Alltagsleben. Jede Fachsprache hat unterschiedliche spezifische Wortschatzelemente Varietäten und eine unterschiedliche Morphologie.

1.2.2. Allgemeine Bemerkungen der Interkulturalität

Nach Hämmig sind die Theorien zum Begriff „Kultur“- aus unterschiedlich vorhandenen Systemen, Weltanschauungen und Forschungsansätzen – vielfältig. Im klassischen Sinne zeichnet sich Kultur durch Homogenität und Abgrenzung aus. Diesem Kulturbegriff wird verstärkt der Vorwurf des Kulturalismus oder der Kulturalisierung gemacht. (Sievers, Griese and Schulte 2010: 4)

Der traditionelle Kulturbegriff kann nicht mehr mit der inneren Differenziertheit und Komplexität der modernen Kulturen in Verbindung gebracht werden. Darüber hinaus ist im Zeitalter der Globalisierung zunehmend von einer „Transnationalisierung“ der Kulturen die Rede. Kultur ist veränderbar, beinhaltet also kein festes Schema von Werten und Normen und die individuellen Perspektiven auf Kultur können sich innerhalb eines Kulturraumes nochmals stark unterscheiden. Die Kritik geht noch weiter. Griese spricht sogar von einer „Entkulturalisierung“. Das heißt, dass auf den

Kulturbegriff im wissenschaftlichen Diskurs verzichtet werden sollte. Kultur wird nämlich als etwas Individuelles verstanden und vom „Subjekt“ selbst gemacht. (Sievers, Griese and Schulte 4)

Es gibt viele verschiedene Definitionen von Kultur. Kultur ist nicht ererbt sondern erlernt und leitet sich aus unserem sozialen Umfeld ab. Der Kulturbegriff bezieht sich auf allgemeine lebensweltliche Zusammenhänge wie Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme, materielle und immaterielle Produkte, ebenso wie Umweltprobleme. Der traditionelle Kulturbegriff ist durch die ethnische Fundierung, die soziale Homogenisierung und durch die Abgrenzung nach außen charakterisiert.

Durch die Probleme und Veränderungen des Kulturbegriffs entwickelte sich zunächst ein weiteres Kulturverständnis, das „Konzept der Interkulturalität“. Hier spielt, die sich entwickelnde Interkulturelle Pädagogik der 80er Jahre eine entscheidende Rolle. Der Begriff der „Interkulturalität“ zeigt jedoch nur den harten Übergang zwischen den Kulturen auf, berücksichtigt aber gleichzeitig nicht, dass sich die Grenzen zwischen den einzelnen Lebensformen schon seit langem in einem Prozess der Überschneidung und Vernetzung befinden. (Sievers, Griese and Schulte 4)

Das Konzept der Interkulturalität beschäftigt sich mit den Fragen, wie die Kulturen sich gleichwohl miteinander vertragen, wie sie miteinander kommunizieren, einander verstehen oder anerkennen können.

1.2.3. Interkulturelle Kommunikation

Kommunikation stammt von lateinischem Wort „communicare“ und bedeutet „mitteilen“, „teilen“. Kommunikation findet nicht nur zwischen Menschen statt, sondern beschäftigt sich auch mit nicht-menschlichen Lebewesen wie Haustiere oder Maschinen.

Kommunikation als Prozess der Weitergabe von Signalen oder Botschaften ist nicht nur Gegenstand von Sozialwissenschaften, sondern auch von verschiedenen Naturwissenschaften sowie den Informations- und Nachrichtentechnologien. Auch die Tierkommunikation im Sinne der Verständigung untereinander (oder mit dem

Menschen) ist Gegenstand der Forschung. Ein weitgefasster Kommunikationsbegriff bezieht die Kommunikation zwischen lebenden Organismen, zwischen technischen Systemen oder zwischen Maschinen und Menschen ein. Allen Kommunikationssituationen gemeinsam sind bestimmte Voraussetzungen: personale, d.h. mindestens zwei Personen in einer sozialen Interaktion; Kommunikationskanäle und ein Instrumentarium, um sich wechselseitig verständlich zu machen. Das Instrumentarium der Kommunikation sind alle verbalen und nonverbalen Zeichen, also Mitteilungen durch die Sprache oder durch Signale der Körpersprache. Zum verbalen Bereich gehören neben den sprachlichen Mitteilungen auch paraverbale Signale (wie zum Beispiel Redetempo, Stimmlage, Lautstärke und Lautäußerungen wie Lachen, Brummen, Laute wie "ah"). Zur Körpersprache des Menschen gehören Körperhaltung, Gestik (Handzeichen und Gesten des Körpers), Mimik (Blickverhalten und Gesichtsausdruck), Berührungen, Informationen durch Gerüche und die Nutzung des Raumes d.h. Abstand und Nähe der Kommunikationspartner. (Broszinsky-Schwabe 21)

Es gibt zwei Arten von Kommunikation; verbale und nonverbale Kommunikation. Unter verbaler Kommunikation versteht man die sprachgebundene Kommunikation. Bei dieser Art von Kommunikation verwendet man Worte, um etwas mitzuteilen. Bei nonverbaler Kommunikation verwendet man keine Worte, sondern Zeichen, Bilder, Symbole, Mimik und Gestik.

In der wissenschaftlichen Diskussion ist die Definition des Begriffes "Interkulturelle Kommunikation" nicht einheitlich. Man könnte auch hier von einem weiten und engen Begriff sprechen. (Broszinsky-Schwabe 2011: 36)

Im engeren Sinne findet Interkulturelle Kommunikation direkt zwischen Personen in einer Interaktion statt, in einem weiter gefassten Verständnis ist über den personalen Dialog hinaus die in den Medien thematisierte Interkulturelle Kommunikation eingeschlossen. So verwendet der Linguist Hinnenkamp diesen Begriff für all jene Kommunikationsformen, die die Menschen im interpersonalen Kontakt zum Ausdruck bringen- also zunächst einmal der ganze Bereich der verbalen, vokalen, nonverbalen, paraverbalen und ausdrucksmäßigen Kommunikation. (Broszinsky-Schwabe 36)

Hans- Jürgen Lüsebrink fasst den Begriff weiter und bezieht neben der personalen Interaktion auch die "medialen Darstellungsformen Interkultureller Kommunikation in Film, Fernsehen, Radio, Internet und anderen Medien, die Formen der alltagsweltlichen Interkulturellen Kommunikation gleichermaßen darstellen, stilisieren und prägen, sowie die Interkulturelle Ausbreitung von Kommunikationstechnologien und -Medien" ein. In der amerikanischen Sozialwissenschaft wird der Begriff *Intercultural Communication* weitgehend an personalen Kulturkontakt gebunden. (Broszinsky-Schwabe 36)

Jörg Roche erklärt „interkulturelles Kommunikationsverständnis“ zu einer sprachlichen Fertigkeit innerhalb des kommunikativen Ansatzes, der die Grammatik, das Lesen und Schreiben neu entdeckt. (Rösch 2011: 151)

Interkulturelle Kommunikation lässt sich fassen als:

- Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen im nationalen oder internationalen Kontext oder zwischen Erst- und Zweitsprachsprechenden einer Sprache.
- Kommunikation über andere Kulturen und Globalisierungsthemen.

Entscheidend ist, dass interkulturelle Kommunikation nicht an die Anwesenheit von Menschen unterschiedlicher Kulturen gebunden wird. Sie kann auch eintreten, wenn Sprachbeherrschende und Sprachlernende kommunizieren. Interkulturelle Kommunikation lässt sich vor diesem Hintergrund nicht auf Alltagsdiskurse beschränken, sondern findet auch in beruflichen Situationen und in den Medien statt, weshalb Talkshows oder andere öffentliche Gespräche genauso zur interkulturellen Kommunikation gehören wie Werbung oder Spielfilme. (Rösch 2011: 151)

Interkulturelle Kommunikation ist die Verständigung zwischen zwei oder mehreren Personen, die unterschiedlichen Kulturen angehören. Kommunikation ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen zwischen Personen. Sie ist eine soziale Interaktion von Akteuren, die unterschiedlichen Kulturen angehören. Diese Akteure können Individuen, soziale Gruppen, Organisationen, Gemeinden, Gesellschaften oder Staaten sein. Sie untersucht das Handeln von Menschen in interkulturellen Situationen

und die Auswirkungen kultureller Verschiedenheiten auf das Handeln sowie die Prozesse der Konstruktion von kultureller Differenz.

1.2.4. Interkulturelle Kommunikation als "Spezifall" sozialer Kommunikation

Nach Samovar findet jedes Gespräch und jede Interaktion immer in einem bestimmten Kontext statt. Zur Kommunikation als Teil eines Systems gehören verschiedene Elemente:

Rahmen und Umgebung der Kommunikation: Er ist wie ein Rezept, das vorgibt, welches Verhalten vorgeschrieben, empfohlen oder verboten ist, z.B. Kleidung, Sprache, Themenauswahl etc. Dies ist kulturabhängig: der Grad der formalisierten Kleiderordnung vor Gericht, im Büro etc. ist relativ. Je nach Anlass kann eine andere Sprache vorgegeben sein. (Broszinsky 22)

Ort: Menschen agieren unterschiedlich je nach Ort der Interaktion. Regeln, wie man sich an welchen Orten verhält, sind kulturell vorgegeben (z.B. Aufenthalt in einer Kirche). (Broszinsky 22)

Anlass der Zusammenkunft: Jede Art der Zusammenkunft verlangt eine spezifische Art von Benehmen, Verhalten (z.B. ein Spiel, eine Tanzveranstaltung). Jede Kultur hat Regeln für bestimmte Gelegenheiten (z.B. wie man sich auf einer Hochzeit verhält). (Broszinsky 22)

Zeitpunkt einer Kommunikation: Wir reagieren unterschiedlich, wenn jemand um zwei Uhr nachmittags oder zwei Uhr nachts anruft. Da das Zeitverständnis und Zeitverhalten in den Kulturen sehr unterschiedlich ist, unterscheidet sich auch die Zeitdauer für bestimmte Anlässe (z.B. für Feste und Familienferien). (Broszinsky 23)

Die Anzahl der beteiligten Personen: Menschen fühlen sich unterschiedlich, ob sie in einer kleinen Gruppe miteinander reden oder vor einer grossen Menschenmenge sprechen. (Broszinsky 23)

Der kulturelle Rahmen: Regeln, Werte, Normen, Traditionen, Bräuche und Tabus geben vor, welche Worte und welches Verhalten gewählt werden. (Broszinsky 23)

Jede Kommunikation findet in einer physischen Umgebung und einem sozialen Kontext statt. Objekte wie Möbel, Licht, Lärm und Atmosphäre gehören zur Umgebung und beeinflussen die Kommunikation. Der Verlauf eines Gesprächs hängt von vielen Faktoren ab, natürlich auch von Ihrem Gesprächspartner und Ihrem Verhalten. Das Gespräch beeinflusst das Thema, über das Sie sich austauschen. Auch Ort und Zeitpunkt des Gesprächs spielen eine grosse Rolle.

1.2.5. Die Kommunikationstheorie von Paul Watzlawick

Soziologisch betrachtet ist Kommunikation eine Form sozialen Handelns, das mit subjektivem Sinn verbunden ist. Wenn zwei Personen sich „in ihrem gegenseitigen Verhalten aneinander orientieren und auch gegenseitig wahrnehmen können, wird dies als Interaktion bezeichnet. Für jede Betrachtung aus soziologischer Sicht spielt der Begriff der Interaktion als ein wechselseitiger Ablauf von Mitteilungen zwischen zwei oder mehreren Personen eine wesentliche Rolle. (Hinschau 2003: 3)

Interaktion ist das wechselseitige aufeinander einwirken von Akteuren oder Systemen und ist eng verknüpft mit den übergeordneten Begriffen Kommunikation, Handeln und Arbeit. Der symbolische Interaktionismus ist eine soziologische Theorie und bezieht sich auf die Interaktion zwischen Personen. (Hinschau 4)

Watzlawick definiert Kommunikation auch als „wechselseitigen Ablauf von Mitteilungen zwischen zwei oder mehreren Personen“. Kommunikation beinhaltet Informationsaustausch und Bedeutungszuweisung. Eine Nachricht wird vom Sender vermittelt und automatisch von Seiten des Empfängers interpretiert. Watzlawick hält diesen Beziehungsaspekt einer Nachricht für die zentrale Komponente der zwischenmenschlichen Kommunikation. (Hinschau 8)

Der Mensch beginnt von den ersten Tagen seines Lebens an, die Regeln der Kommunikation zu erlernen, obwohl diese Regeln ihm in der Regel niemals bewusst werden. Nach welchen Regeln kommuniziert wird, ist abhängig von dem sozialen

Umfeld und der Kultur, in dem ein Individuum aufwächst. Auch hier gibt es Unterschiede, die für Missverständnisse und Fehlkommunikation verantwortlich sein können. (Hunscha 8)

Das Werk „Menschliche Kommunikation“ (1967) von Watzlawick, Beavin und Jackson stellt einen bedeutsamen Beitrag zu den bis dahin existierenden Kommunikationstheorien dar. Nach Watzlawick besitzt Kommunikation ein pragmatisches Kalkül -ein formales System, in dem wir rechnen können- als Grundlage. (Hunscha 8)

Watzlawick¹ formuliert fünf Axiome der Kommunikation, die bei einer erfolgreichen Kommunikation berücksichtigt werden:

➤ **Die Unmöglichkeit nicht zu kommunizieren**

Auch Verhalten kann man als Kommunikationsmittel bezeichnen, da es Mitteilungscharakter besitzt. Der Tonfall, die Redegeschwindigkeit, ebenso wie Mimik und Gestik beider Gesprächspartner bilden einen wesentlichen Bestandteil jeder Kommunikation. Das gesamte Verhalten spielt nach Watzlawick Interaktionskontext eine wichtige Rolle. (Hunscha 8)

Das Sozialverhalten von Individuen beeinflusst das kommunikative Verhalten. Das Sozialverhalten wird von Kindheit an selbst erlernt und in Form verschiedener Verhaltensmuster abgelegt. Das Sozialverhalten und der Charakter werden in der Kindheit geprägt.

¹ Paul Watzlawick wurde 1921 in Österreich geboren. Er studierte Philologie und Philosophie in Venedig und absolvierte später eine Ausbildung zum Psychotherapeuten. Er befasste sich mit verschiedenen Formen von Kommunikationsstörungen, insbesondere bei schizophrenen Patienten und untersuchte die Wirkung der Kommunikation auf das menschliche Verhalten. Verhalten und Kommunikation sind für ihn untrennbar. Die Basis für seine Theorie bildet das beobachtbare Verhalten und die Feststellung, dass es in einem zwischenmenschlichen System Verhaltensweisen gibt, die sich wiederholen.

➤ **Die Inhalts- und Beziehungsaspekte der Kommunikation**

Jede Mitteilung hat zwei Aspekte: einen Inhaltsaspekt und einen Beziehungsaspekt. Der Inhaltsaspekt vermittelt die Daten, die Information. Der Beziehungsaspekt zeigt, wie der Sender die Beziehung zum Empfänger sieht und gibt darüber Aufschluß, wie die Daten aufzufassen sind. Dies bezeichnet man auch als Metakommunikation: Eine Information wird gegeben über eine andere. Der Beziehungsaspekt beeinflusst den Inhaltsaspekt und sollte nicht zu viel Gewicht haben, wie es bei einer konfliktreichen Beziehung der Fall ist. (Hunscha 8)

Hier geht es um zwei Aspekte der Kommunikation: einen Inhaltsaspekt (Informationen, Daten, Fakten) und einen Beziehungsaspekt (die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Sender und Empfänger).

➤ **Die Interpunktion von Ereignisfolgen**

Unter Interpunktion versteht man hier die Struktur der Interaktion, die von jedem Teilnehmer gegeben ist. Jeder Teilnehmer legt eine bestimmte Struktur zugrunde.

Probleme mit der Interpunktion sind häufig Ursache für Beziehungskonflikte. Kulturelle Unterschiede können hier enorme Schwierigkeiten verursachen, da verschiedene Interpunktionsweisen zugrunde liegen. Beispiele sind Begrüßungsrituale, Festlegen von Gesprächsbeginn und –ende oder die räumliche Distanz der Gesprächspartner zueinander. Da diese Interpunktionsweisen den meisten Menschen nicht bewußt ist, kann das für den ein ganz natürliches Verhalten während einer Interaktion zu Mißverständnissen führen. (Hunscha 9)

Interpunktion ist das Organisieren des Verhaltens. Bei einer Kommunikation hat jeder Teilnehmer eine (gedankliche) Struktur in seiner Kommunikation. Diese gedankliche Struktur enthält eine subjektive Sichtweise von Ursache und Wirkung. Diese Struktur wird je nach Kultur, Vorstellungen, Erfahrungen oder Einstellungen unterschiedlich geprägt. Watzlawick benennt diese Strukturen als Interpunktion.

➤ **Digitale und analoge Kommunikation**

Die Darstellung eines Objekts in der menschlichen Kommunikation erfolgt entweder digital oder analog. (Hunscha 9)

Unter digital versteht man die abstrakte Bezeichnung eines Objekts in Form eines Namens aufgrund Übereinkunft innerhalb einer Gemeinschaft. Es gibt ein semantisches Übereinkommen der Beziehung zwischen Wort und Objekt und eine dazugehörige logische Syntax. Für die semantische Ebene einer Kommunikation zwischen zwei oder mehr Menschen ist die digitale Kommunikation jedoch nicht ausreichend. (Hunscha 9)

Es gibt eine digitale und eine analoge Kommunikation; die digitale Sprache bezieht sich auf Worte und Sätze und vermittelt in erster Linie Informationen. Diese Sprache ist logisch, abstrakt und repräsentiert den Inhaltsaspekt. Die digitale Kommunikation wird durch Inhalte geprägt und durch Wörter übertragen.

Analog dagegen bedeutet, dass eine Ähnlichkeitsbeziehung zum Gegenstand vorhanden ist. Es existiert eine direkte Beziehung zum Objekt. Ein Beispiel für analoges Mitteilungsmaterial ist eine Zeichnung, jedoch auch Verhalten wie Mimik und Gestik. Eine Analogie ist allgemein gültig, unabhängig von der Sprache. Analoge Kommunikation bezieht sich nicht auf Dinge, sondern auf die Beziehung zwischen den Dingen. Der Inhaltsaspekt einer Mitteilung enthält in erster Linie digitale Kommunikation, er vermittelt die Daten. Der Beziehungsaspekt dagegen enthält die analogen Mitteilungen. Er gibt an, was über die reinen Daten hinaus geht, wie diese aufzufassen sind. Beide Darstellungsmöglichkeiten ergänzen sich und bilden wichtige Aspekte und Ausdrucksmöglichkeiten für eine Kommunikation. (Hunscha 10)

Während die digitale Kommunikation sich auf Dinge bezieht, basiert analoge Kommunikation auf die Beziehung zwischen den Dingen (oder Menschen). Die analoge Kommunikation überträgt den Sprachstil für den Personenbezug. Die analoge Kommunikation ist mehrdeutig, weil sie verschiedene Interpretationsmöglichkeiten beinhalten kann. Die analoge Kommunikation hat eine engere Beziehung zu den Objekten, die sie repräsentiert.

➤ **Symmetrische und komplementäre Interaktion**

Eine komplementäre Interaktion findet im Fall einer unterschiedlichen Stellung der Partner (Bsp. Mutter, Tochter; Lehrer, Schüler) statt. Die Gesprächspartner ergänzen sich. Ein autoritäres, dominantes Verhalten desjenigen, der aufgrund seiner Position dazu berechtigt ist, wird von Seiten des anderen gebilligt und er reagiert dementsprechend. Bei der symmetrischen Interaktion finden wir ein Streben nach Gleichheit, was auf beiden Seiten ähnliches Verhalten hervorruft. Beide Partner sind darum bemüht, Unterschiede zu vermeiden. In beiden Fällen bedingt sich das Verhalten gegenseitig. (Hunscha 10)

Wir verstehen, dass diese beiden Beziehungsformen entweder auf Gleichheit oder auf Unterschiedlichkeit der Kommunikationspartner beruhen. Bei der symmetrischen Kommunikation treten zwei Menschen der gleichen Ebene in einen kommunikativen Kontakt miteinander. Aber bei einer komplementären Kommunikation geht es um eine ungleiche Kommunikation.

1.3. LINGUISTIK UND SOZIOLOGIE

1.3.1. Soziolinguistik

Soziolinguistik ist eine interdisziplinäre Wissenschaft. Sie entstand, wie aus ihrem Namen hervorgeht, aus der Verbindung von Soziologie und Linguistik. In der Bezeichnung "soziale Linguistik" (Soziolinguistik) weist der erste Teil der Bezeichnung auf den allgemeinen, dominierenden Aspekt der Untersuchung hin, der den wesentlichen Gehalt und die allgemeine soziale Natur dieser Disziplin charakterisiert, die letztere von anderen, z.B. biologischen, physikalischen, chemischen Forschungen unterscheidet. Der zweite Teil der Bezeichnung "Soziolinguistik" ist seinem Wesen nach insofern auch sozial, als alles in der Sprache einen sozialen Charakter in dem Sinne hat, dass die Sprache und ihre Struktur nur in der Gemeinschaft entstehen und sich entwickeln konnte. Das soziale hat aber hier einen spezifischen Charakter, der nur der Sprache eigen ist, und der sich von- sagen wir- dem sozialen in der Natur des Ökonomischen, Ideologischen unterscheidet (z.B. das spezifisch Soziale in der

lautlichen Gestalt und in dem linguistischen Inhalt der Phoneme, Morpheme, Wörter, Wortverbindungen, Sätze). (Dešeriev, Junus D. 1987: 1)

Der Beitrag der Soziologie und der Linguistik zur Soziolinguistik scheint nicht gleichartig, weder qualitativ noch quantitativ adäquat zu sein. Der Beitrag des Gesellschaftlichen zur sozialen Basis der Soziologie, der Linguistik, und der Soziolinguistik schliesst ja den ganzen Inhalt der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, des gesellschaftlichen und individuellen Bewusstseins ein, beginnend mit den Elementen der sozialen Wirklichkeit bis zu den vielseitigen Leistungen der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung. (Dešeriev, Junus D. 1987: 1)

Jedermann ist klar, dass die Soziolinguistik eine Teildisziplin der Sprachwissenschaft ist und Berührungspunkte mit sozialen Wissenschaften, wie Soziologie, Anthropologie, soziale Psychologie hat. Soziolinguistik bezieht sich auf die Mehrsprachigkeit, soziale Dialekte und Gesprächsinteraktionen. Hier geht es um zwei Typen von Soziolinguistik: Mikrosoziolinguistik und Makrosoziolinguistik. Die Mikrosoziolinguistik beschäftigt sich mit der Sprachvariation und bringt Unterschiede in Aussprache, Wortgebrauch und Grammatik in Zusammenhang mit Variablen wie soziale Klasse, Geschlecht, Alter, Religion und ethnische oder regionale Herkunft. Die Makrosoziolinguistik untersucht die Interaktion zwischen der Sprache und der Gesellschaft. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich besonders auf die Sprachwahl und deren sozialen, psychologischen und politischen Hintergrund. Im Falle von einer Migration ist der Untersuchungsgegenstand zum Beispiel der Prozess vom Sprachwechsel. Der Untersuchungsbereich der Soziolinguistik ist auch der Zusammenhang zwischen Sprachform und sozialer Schicht. Nach Bernstein sprechen Angehörige der Unterschicht einen anderen Soziolekt als Angehörige der Mittel- und Oberschicht.

1.3.1.1. Soziologie in ihrer Beziehung zur Linguistik

Soziologie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Struktur der menschlichen Gesellschaft in der Mannigfaltigkeit ihrer gesamten Erscheinung befaßt. Sie beschäftigt sich insbesondere mit allen Kennzeichen, Eigenschaften, Merkmalen der Gesellschaft, mit allen Erscheinungen sozialer Natur, darunter auch mit der Sprache. (Dešeriev, Junus D. 1987: 1)

Soziologie ist eine Wissenschaft, die die Voraussetzungen, Abläufe und Folgen des Zusammenlebens von Menschen untersucht.

Die Entwicklung der Gesellschaft, ihre soziale Differenzierung usw. beeinflussen die Sprache, insbesondere ihr lexikalisch-semantisches und syntaktisches System. Je intensiver sich eine Gesellschaft entwickelt, desto deutlicher scheint ihr Einfluss auf das Funktionieren und die Entwicklung der Sprache zu sein und desto stärker beeinflussen sich beide gegenseitig. (Dešeriev, Junus D. 1987: 2)

Ein Soziologe jedoch, der kein Linguist ist, kann nicht den Einfluß der Gesellschaft und der sozialen Faktoren auf das Funktionieren und die Entwicklung der Sprache und ihrer inneren Struktur kompetent untersuchen. Mit der Erforschung des Einflusses der Gesellschaft auf die Sprache und zugleich mit der Untersuchung dieser ganzen Problematik soll sich der Soziolinguist befassen. (Dešeriev, Junus D. 1987: 2)

1.3.1.2. Linguistik in ihrer Beziehung zur Soziolinguistik

Linguistik ist eine Wissenschaft, die sich mit der Sprache beschäftigt. Die Sprache als Gegenstand der Linguistik wird vor allem und hauptsächlich ausgehend von den inneren Gesetzen ihres Funktionierens und ihrer Entwicklung untersucht. Auch die sprachliche Struktur bildet sich historisch aus und sichert der Sprache ihren spezifischen, relativ isolierten, selbstständigen Platz unter den anderen gesellschaftlichen Erscheinungen. Gerade die Struktur der Sprache und ihre innere Differenzierung (lexikalisch – semantische, phonologische, morphologische, syntaktische Systeme und funktional-stilistische Variationen) machen sie zu einer sehr spezifischen, verhältnismäßig isolierten sozialen Erscheinung. (Dešeriev, Junus D. 1987: 3)

Die Linguistik ist eine wissenschaftliche Disziplin. Sie beschäftigt sich mit Sprachen allgemein und erforscht die Sprache unter den Aspekten ihrer Zeichencharakteren, kommunikativen Funktion und sozialen Bedingungen. Viele Aspekte der Linguistik sind vorhanden.

Die Sprache ist ein Produkt von geschichtlicher Entwicklung. In den am meisten entwickelten Sprachen spiegeln sich am vollständigsten die allgemeinen sozialen Faktoren wie das komplexe System der Volksbildung, die Disziplinen der Natur- und Sozialwissenschaften, der technischen Wissenschaften, die Kunst und Kultur der Menschheit, Ideologie, Politik usw. wider. Das führt zur funktionellen Differenzierung der Sprachen der Welt, zum Anstieg der sozialen, allgemeinmenschlichen Bedeutung mancher Sprachen, zur Rückständigkeit der funktionellen Entwicklung anderer Sprachen im Vergleich zur sozialen Entwicklung der Menschheit. (Dešeriev, Junus D. 1987: 3)

Sprache als wichtigstes Mittel menschlicher Kommunikation ist zugleich unsere primäre Form des Sozialverhaltens. Sie beschäftigt sich mit der Gesellschaft und mit den gesellschaftlichen Ereignissen. Sprache wird durch die soziale Welt beeinflusst und geformt. Sprache selbst ist veränderbar. Sprache ist das wichtigste Medium im Umgang der Menschen miteinander. Mit der Hilfe von Sprache kann man Gedanken, Informationen, Meinungen, Haltungen, Emotionen vermitteln bzw. austauschen.

1.3.1.3. Die Soziolinguistik in ihren Beziehungen zur Soziologie und Linguistik

An dieser Stelle sollte man versuchen, die komplizierten Beziehungen der Soziolinguistik zur Soziologie und Linguistik zu analysieren. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die Problematik des Gegenstandes der Linguistik einer vielseitigen Analyse zu unterziehen. (Dešeriev, Junus D. 1987: 4)

In der heutigen Wissenschaft, vor allem in der Sprachwissenschaft existieren verschiedene Auffassungen in Bezug auf den Gegenstand der Linguistik. Manche Autoren streiten überhaupt die Zugehörigkeit ihres Gegenstandes zur Soziolinguistik ab.

In der sowjetischen Sprachwissenschaft dominiert die Auffassung, wonach die Soziolinguistik als ein interdisziplinärer Zweig der Wissenschaft zu betrachten ist. (Dešeriev, Junus D. 1987: 4)

Dešeriev betrachtet den Gegenstand der Soziolinguistik als das Erforschen von allgemeinen und insbesondere sozialbedingten Gesetzmäßigkeiten des Funktionierens, der Entwicklung und Wechselwirkung von Sprachen. (Dešeriev, Junus D. 1987: 4)

V.M. Žirmunskij betrachtete die Erforschung der sozialen Differenzierung der Sprache auf der synchronen und diachronen Ebene als die Hauptaufgabe der Soziolinguistik. Nach Feststellungen von O.S. Achmanova und A.N. Marčenko ist die ‐Soziolinguistik‐ eine Abteilung der Sprachwissenschaft, die die kausalen Zusammenhänge zwischen der Sprache und den Erscheinungen des sozialen Lebens untersucht. (Dešeriev, Junus D. 1987: 5)

Die Soziolinguistik hat eine enge Beziehung zur Soziologie und Linguistik wie ein Teil zum Ganzen. Ganz allgemein können wir die Soziolinguistik als eine Disziplin verstehen, die die Verflechtung von Sprache mit der sozialen Struktur der Gesellschaft analysiert.

1.3.2. Wissenschaftliche Entwicklung der Soziolinguistik

In der Zeit zwischen 1965 und 1975 bildete sich die Soziolinguistik als eigenständige und dynamische Teildisziplin der Sprachwissenschaft heraus. Als in der Mitte der 70er Jahre in der Bundesrepublik die bildungspolitische Euphorie² nachließ, ging auch die Begeisterung für die Soziolinguistik als Alternative zu deskriptiven und formalen Schulen der Beschäftigung mit Sprache zurück. Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so starke Ernüchterung kann man in den USA feststellen; in anderen Ländern kann jedoch nicht in gleicher Weise von einer Krise der Soziolinguistik die Rede sein. An die Stelle

² Etymologisch aus dem Griechischen „euphoria“ abstammend, zu Deutsch „Fruchtbarkeit“ oder „Produktivität“. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird Euphorie häufig im Sinne von Leidenschaft oder Begeisterung benutzt.

der Begeisterung traten sehr konkrete Fragestellungen und Projekte, und zwar vor allem im Bereich der Sprachkontakt- und Bilinguismusforschung (vor allem die Arbeitsmigration und Minderheitensprachen betreffend) und im Bereich der Erforschung des Verhältnisses sozialer Variation zu anderen Formen der Variation (z. B. Sozialdialektologie, Stadtsprachenforschung). Die Methoden wurden gegenüber den teilweise recht holzschnittartigen Entwürfen der 60er Jahre verfeinert, und zwar sowohl in Hinblick auf statistische Erfassung der sprachlichen Variation als auch in Hinblick auf ein verfeinertes Verstehen von Prozessen auf der Mikroebene. Die Ausdifferenzierung ist so weit gegangen, dass manchmal polemisch gesagt worden ist, die Soziolinguistik gebe es nicht mehr und sie habe sich aufgelöst in verschiedene Gebiete wie Interkulturelle Kommunikation, Kontaktlinguistik, Anthropologische Linguistik, Variationslinguistik, usw. (Schlieben-Lange 27)

Zur Entwicklung der Soziolinguistik ist zu sagen, dass sie sich erst in den 60er Jahren als eigenständige Disziplin etablierte, deswegen ist sie eine recht junge Wissenschaft. Aber es gab auch schon vorher soziolinguistische orientierte Forschungen, wie die Untersuchungen von Ferdinand de Saussure.

Die wissenschaftsgeschichtliche Annäherung soll in drei Schritten erfolgen: Zunächst soll die Zeit vor 1965 kurz dargestellt werden. Die zweite Phase ist die Zeit der Blüte der Soziolinguistik von 1965 bis 1975, deren Entwürfe bis heute diskutiert werden, wenn auch gelegentlich nur polemisch und ohne genaue Kenntnis. Die dritte Phase ist eine Zeit der Ausdifferenzierung, die bis in unsere Gegenwart hinein andauert. (Schlieben-Lange 28) Hier handelt es sich um drei Zeiten der Soziolinguistik.

1.3.2.1. Die Sprachwissenschaft bis etwa 1965

Der Ausgangspunkt der modernen Sprachwissenschaft, die die Sprache als System untersucht und nicht mehr atomistisch Einzelercheinungen sammelt, wie es die historische Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert tat, ist der "Cours de Linguistique Generale" des Genfer Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure. Zwar bestimmt Saussure zunächst die Sprache als einen "fait social". Er bezieht sich dabei auf

Durkheims Begriff vom “fait social”. Saussure nimmt zwei Idealisierungen vor, die die Theoriebildung der Sprachwissenschaft weithin beherrschen sollten:

1. Wenn die Sprache als funktionierendes System beschrieben werden soll, muss man annehmen, dass sie homogen ist, das heißt, dass von allen Sprechern des untersuchten Sprachsystems die gleichen sprachlichen Oppositionen gemacht und verstanden werden.
2. Eine zweite Idealisierung ist eng damit verknüpft: Jede Änderung des Sprachsystems wäre dysfunktional. Bei der synchronischen Beschreibung eines Sprachsystems kann die “Rede” (parole) nur als jeweilige Aktualisierung der überall gleichen und gleichbleibenden Sprache (langue) aufgefaßt werden und nicht als Konstituens neuer Sprachelemente und neuer Lebensformen. Diese doppelte Idealisierung, die Homogenitätsannahme und die funktionalistische Statikannahme, gingen in die gesamte strukturalistische und transformationelle Sprachwissenschaft ein. Die beiden wichtigsten Zentren des europäischen Strukturalismus waren Prag und Kopenhagen. In der Prager Schule spielte zunächst Bühlers Sprachauffassung eine große Rolle. Diese funktionelle Orientierung (Bühler: Ausdruck, Appell, Darstellung) geht noch in Trubetzkajs “Grundzüge der Phonologie” ein. Trotzdem werden die gleichen Idealisierungen vorgenommen wie bei Saussure. Hjelmslev, der Hauptvertreter der Kopenhagener Schule, legt besonderes Gewicht auf die Autonomie der Sprachwissenschaft. (Schlieben-Lange 29)

Wir wissen, dass Ferdinand de Saussure (1857–1913), ein Schweizer Sprachwissenschaftler, in der Sprache eine soziale Institution (fait social) sah und den Strukturalismus und die Semiotik (die Lehre von den Zeichen) nachhaltig geprägt hat. Saussure etablierte mit seiner strukturalistischen Sprachbeschreibung die Genfer Schule. Später entwickelten sich in Europa zwei weitere strukturalistische Schulen: Die Kopenhagener Schule mit dem Hauptvertreter Louis Hjelmslev und die Prager Schule mit den Hauptvertretern Roman Jakobson und Nikolai Trubetzkoy. Das zentrale Konzept der Kopenhagener Schule ist Glossematik und die Prager Schule konzentrierte sich vor allem auf phonologische Fragestellungen. Saussure unterscheidet bei der Sprache drei Aspekte: Langage, Langue und Parole. “Langage” ist das biologische Vermögen des Menschen zu sprechen. “Langue” ist das abstrakte System der Sprache,

das für alle Sprecher gleich bleibt. "Parole" ist dagegen die gesprochene Sprache, also der konkrete Akt des Sprachbenutzers und der spezielle Sprachgebrauch.

In den USA standen einander in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zunächst zwei stark divergierende sprachwissenschaftliche Richtungen gegenüber. Boas und Sapir waren vorwiegend ethnologisch orientiert und zeigten durchaus Tendenzen zu soziologischen Fragestellungen. Diese Tradition amerikanischer Linguistik hielt sich auch bis heute durch. Schulbildend aber war die andere Richtung mit Bloomfield als Hauptvertreter. Seine mechanistische Sprachauffassung, die ganz in der behavioristischen Tradition stand, prägte die nordamerikanische Sprachwissenschaft, bis Noam Chomsky sie durch die Transformationelle Grammatik ablöste. Er ist selbst aus der Bloomfield-Schule hervorgegangen und übernimmt in Hinsicht auf die uns interessierenden Fragestellungen durchaus Bloomfields Prämissen. (Schlieben-Lange 30)

Hier geht es um die Entwicklungen in den USA. Edward Sapir, ein Vertreter des amerikanischen Strukturalismus untersuchte die Beziehungen zwischen dem Studium der Sprache und der Anthropologie, speziell die Sprachen der Ureinwohner Amerikas. Im Jahr 1921 schlug er eine alternative Sicht, ein linguistisches Relativitätsprinzip auf die Sprache vor. Nach seiner Annahme beeinflusst die Sprache die Art und Weise, in der Menschen denken. Boas ist bekannt geworden durch seinen Kulturrelativismus: Jede Kultur ist relativ und nur aus sich selbst heraus zu verstehen.

Es galten also Mitte der sechziger Jahre in den Hauptrichtungen der Sprachwissenschaft ähnliche Prämissen. Untersucht wurden homogene Sprachsysteme, nicht das Zusammenleben verschiedener Systeme. Untersucht wurde das Funktionieren der autonomen Sprache, nicht ihre Einbettung in Handlungszusammenhänge. (Schlieben-Lange 31)

1.3.2.2. Die Soziolinguistik in Nordamerika und in England (1965-1975)

In Nordamerika ist das reichhaltigste und vielgestaltigste Spektrum soziolinguistischer Fragestellungen und Methoden entwickelt worden. Die theoretischen Ansätze, die aus der direkten Auseinandersetzung mit der Transformationellen Grammatik erwachsen sind, gehen an Vielfalt weit über das bei Bernstein Umrissene hinaus. Umso erstaunlicher ist es, dass die deutsche Soziolinguistik nach der anfänglichen Fixierung auf Bernstein erst relativ spät angefangen hat, diese nordamerikanischen Arbeiten überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. (Schieben-Lange 34)

Zu Beginn der siebziger Jahre spielte vor allem Bernsteins Defizithypothese eine grosse Rolle. Die Rezeption der Hypothesen der Defizitkonzepte führte in der Folge zu sprachkompensatorischen Erziehungsprogrammen.

Unter nordamerikanischer Soziolinguistik verstehen wir hier die Arbeiten, die in den USA und Kanada entstanden sind. Vielmehr haben sich nordamerikanische Forscher auch besonders intensiv mit den sprachlichen Verhältnissen in Indien, Südostasien und Norwegen befaßt. Außerdem hängt die soziolinguistische Erforschung Lateinamerikas eng zusammen mit den nordamerikanischen Forschungsrichtungen. (Schlieben-Lange 34)

Die raffinierte Ausarbeitung von Feldtechniken, Experimenten und Skalierungsverfahren in Nordamerika war selbstverständlich für die Entwicklung der Soziolinguistik sehr günstig. Ebenso verfügte die nordamerikanische Soziolinguistik von Anfang an über soziologische Kategorien wie Attitude und Akkulturation, die in der europäischen Diskussion lange Zeit kaum eine Rolle gespielt haben. Noch wichtiger als der hohe empirische Standard der amerikanischen Soziologie war möglicherweise eine andere Tatsache, nämlich die Existenz von zwei soziologischen Richtungen in den USA, die „verstehend“ (hermeneutisch) verfahren: Ethnomethodologie und symbolischer Interaktionismus³. Beide Richtungen lokalisieren das gesellschaftliche

³ Symbolischer Interaktionismus konzentriert sich besonders auf den subjektiven Sinn, den Akteure mit ihren Handlungen und ihrem Handlungsumfeld verbinden. Einen der Hauptvertreter der Chicagoer Schule, William Isaac Thomas besagt, dass eine Situation in ihren Konsequenzen real ist, wenn eine Person eine Situation als real definiert. Der Begründer der Ethnomethodologie ist Harold Garfinkel. Diese Forschungsrichtung interessiert sich dafür, wie

Handeln in einem Netz von Interpretationen der sozialen Mitwelt. (Schlieben-Lange Seite 36)

Joshua Fishman untersucht in seinem Werk "Language Loyalty in the United States (1966)", die verschiedenen Aspekte dessen, was er für den hervorstechendsten Zug der USA hält: des Zusammenwachsens aus verschiedenen Sprach- und Volksgruppen. Die USA sind gekennzeichnet durch zwei gegensätzliche, nebeneinander bestehende Strömungen, einerseits die integrative Kraft des "American Dream", des Traums von einem Leben in Freiheit und Toleranz, andererseits die Bewußtwerdung der eingewanderten Minderheiten, die erst in der fremden Umgebung ihre „groupness“ erfahren. Einzelne Minderheitengruppen werden von ihm oder seinen Mitarbeitern exemplarisch untersucht: so das Deutsche, das Französische in den New England-Staaten. (Schlieben-Lange 38)

In seinem Werk „The Social Stratification of English in New York“ überprüft William Labov die Verwendung einiger sprachlicher Variablen in vier Schichten („lower class“, „working class“, „lower middle class“, „upper class“) in fünf verschiedenen Sprechsituationen: zwangloser Sprechweise, gewählter Sprechweise, Vorlesestil, Wortlisten, Aussprache von Minimalpaaren. Nach dieser Arbeit, je bewusster die Sprechweise wird, desto korrekter sprechen die Vertreter der „lower middle class“. (Schlieben-Lange 42)

Entscheidend für die weitere Entwicklung der Soziolinguistik in England wurden aber die Theorien von Basil Bernstein. Er arbeitete an der London School of Linguistics eng zusammen mit der Psycholinguistin Frieda Goldman-Eisler. Bernstein unterscheidet zwei Formen des Sprachgebrauchs, die er in seinen frühen Arbeiten als formal/ public bezeichnete. Diese Bezeichnungen ersetzt er später durch elaborated/restricted Kode. In der Arbeiterklasse herrscht nach Bernstein der restricted Kode vor, in der Mittelklasse der elaborated Kode. (Schlieben-Lange 46)

Akteure in interaktiven Prozessen soziale Wirklichkeit herstellen. Der Analysefokus der Ethnomethodologie liegt deshalb auf den Routinen des Alltagshandelns von Personen. (Folini, Elena, Das Ende der gläsernen Decke)

Wir verstehen, dass sich die Soziolinguistik erst in den 60er Jahren als wissenschaftliche Teildisziplin etablierte. Die Entwicklungen in Nordamerika und in England waren wegweisend. In den USA gibt es viele ethnische und somit sprachliche Minderheiten, deswegen bietet die USA sich als soziolinguistisches Forschungsgebiet geradezu an. Die Defizithypothese Basil Bernsteins ist für die englische Soziolinguistik prägend. Von 1958 bis 1971 entwarf Bernstein seine Thesen.

1.3.2.3. Die Soziolinguistik in der Bundesrepublik (1965-1975)

Ähnlich wie im Fall der Schule von Turin war eine Aufgeschlossenheit für die Frage der Stadtmundarten, Regionalsprachen usw. durchaus vorhanden. Diese dialektologische Tradition hat aber in der Rezeption der Bernstein-Hypothese zu Ende der sechziger Jahre zunächst keine bedeutende Rolle gespielt. So beginnt die deutsche Soziolinguistik in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre mit einem völligen Neuanfang unter Bruch mit der gesamten germanistischen Tradition. (Schlieben-Lange 56)

Die Entstehung der Soziolinguistik in der Bundesrepublik muss im größeren Rahmen der damaligen Lage der Germanistik in der Bundesrepublik gesehen werden. Die Germanistik war in den fünfziger und sechziger Jahren auf der Suche nach einem neuen Selbstverständnis. Was den ersten Punkt angeht, dass ein neues Selbstverständnis als „Kommunikations“-Fach gerade in der Auseinandersetzung mit der Soziolinguistik entstanden ist. Was den Anschluss an die internationale Forschung angeht, so stand die deutsche Germanistik in der Tat vor der Aufgabe, fünfzig Jahre moderner Sprachwissenschaft nachzuholen. So wurde vielfach mit der gesamten germanistischen Tradition gebrochen (Weißgerber; Dialektologie); und die kritiklose Rezeption von transformationeller Grammatik und Soziolinguistik Bernsteinscher Provenienz sollte die Auseinandersetzung mit fünfzig Jahren Sprachwissenschaft ersetzen. Diese allgemeine Traditions- und Orientierungslosigkeit der germanistischen Linguistik stand im Hintergrund der breiten Soziolinguistik-Rezeption. (Schlieben-Lange 56)

Eine zweite Merkwürdigkeit dieses deutschen Neuanfanges war die anfängliche Beschränkung auf die Bernstein-Hypothese in ihrer einfachen Polarisierung und trotz

ihrer schmalen empirischen Basis. Die amerikanische Soziolinguistik wurde zunächst überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Erst durch die Bibliographie von Dittmar (Dittmar 1971) und den Reader von Klein/Wunderlich (1971) sind andere Richtungen als Bernstein überhaupt in die allgemeine Diskussion gekommen. Ein weiterer charakteristischer Zug, der eng mit der Beschränkung auf die Bernstein-Rezeption zusammenhängt, ist die extreme Polarisierung und Vereinfachung der Theoriebildung um 1970. Zwei Schichten entsprechen zwei sprachlichen Kodes und diese wieder zwei Rollensystemen und zwei Wertorientierungen. (Schlieben-Lange 57)

Das Werk „Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen (1971)“ von Oskar Negt spielte in der ersten Phase der deutschen Soziolinguistik eine sehr große Rolle und zwar hinsichtlich der Bewertung der Unterschichtsprache als solidaritätsstiftende Klassensprache.

Aus der Tübinger Volkskunde-Schule ging ein wichtiger Beitrag zur Frage der Sprachbarrieren in Deutschland hervor: „Dialekt, soziale Ungleichheit und Schule (1972)“ von Ulrich Ammon.

Ende sechziger Jahre hat sich die Pädagogik zu einer Art Leitwissenschaft entwickelt. Vor allem die Entwicklung der Curriculum- Theorie mit ihrer genauen Formulierung von Lernzielen und Wegen zu ihrer Erreichung ist ein entscheidender Fortschritt. Bedeutsam ist auch das neue Verständnis von Begabung. (Schlieben-Lange 60)

Sowohl die Bildungspolitik als auch die Studentenbewegung knüpften eine Menge Erwartungen an die Pädagogik, die teilweise recht unreal und aus der Unkenntnis ihrer Arbeitsweise entstanden waren. (Schlieben-Lange 60)

In der Pädagogik wurde gesehen, dass Erziehungserfolge abhängig sind von Sozialisationsformen, insbesondere in der Primärsozialisation. Sozialisation aber ist weitgehend sprachlich vermittelt. (Schlieben-Lange 60)

In der Zeit zwischen 1965 und 1975 wurden sehr wichtige zentrale Konzepte entwickelt. Mit der Beschränkung auf die Bernstein-Rezeption suchte die Germanistik nach einem neuen Selbstverständnis. Für die Deutschen spielt Ulrich Ammon eine sehr große Rolle. Ammon befasste sich hauptsächlich mit der sozialen Herkunft von

Dialektsprechern und ihren sprachbedingten Schwierigkeiten in Schule und Beruf. Aus der Dialektsoziologie heraus entwickelte Ammon eine soziolinguistische Theorie der Standardisierung von Sprachen und ein allgemeines Interesse an Fragen der Stellung von Varietäten und Sprachen in Gesellschaften mit mehreren Varietäten oder Sprachen.

1.3.2.4. Die Soziolinguistik seit 1975

In der Zeit zwischen 1965 und 1975 hatte sich die Soziolinguistik als eigenständige Disziplin innerhalb der Sprachwissenschaft etabliert. In dieser Zeit wurden zentrale Konzepte entwickelt, die für das Verständnis der heutigen Diskussion nach wie vor wichtig sind. Die Zeit nach 1975 erscheint demgegenüber, zumindest in der Bundesrepublik als Zeit der Ausdifferenzierung, ja Zersplitterung der Soziolinguistik. (Schlieben-Lange 70)

Die bildungspolitische Euphorie, die die Zeit zwischen 1968 und 1975 gekennzeichnet hatte, verflieg ab 1975 recht schnell. Nachdem zahlreiche neue Universitäten und Schulen gegründet und gebaut worden waren, sollte nun der Bildungsbereich zurückstecken und sich beruhigen. Die Zeit der großen finanziellen Investitionen war beendet. (Schlieben-Lange 70)

In der Soziolinguistik wurde auf verschiedene Weise reagiert:

- ✓ Direkte Konkurrenz mit der formalen Linguistik durch Einführung einer quantitativen Methodologie. Der mathematisch inspirierten Regelformulierung der generativen Grammatik wird ein anderer Regeltyp gegenübergestellt: Variablenregeln, die probabilistisch statistisch berechnet werden sollen. Hier findet eine direkte Auseinandersetzung mit der generativen Methodologie statt.
- ✓ Entwicklung und Verteidigung einer völlig andersartigen Methodologie, die sich an ethnomethodologischen und interaktionistischen Prinzipien orientiert. In diesem Fall werden den deduktiven Verfahren der generativen Grammatik und den quantitativ-empirischen Verfahren der Variationslinguistik interpretativ-hermeneutische Verfahren gegenübergestellt.

- ✓ Rückzug auf traditionelle Begriffe von Wissenschaftlichkeit in den etablierten Philologien. Dies führte zu einer Konvergenz mit traditionellen Richtungen wie Dialektologie und externer Sprachgeschichte, die nun im Lichte soziolinguistischer Konzepte weitergeführt und re-interpretiert werden. (Schlieben-Lange 72)

Aus der bildungspolitischen Situation hatte sich eine Konzentration der soziolinguistischen Arbeit vor allem auf zwei Problembereichen ergeben: die Sprachprobleme von Arbeitsmigranten und ihren Kindern und die soziale Bewertung von Dialekten. (Schlieben-Lange 73)

Als Disziplin etablierte sich die Soziolinguistik in den 70er Jahren. Ihre Gegenstandsbereiche sind sprachliche Situationen, Sprachenpolitik, Zwei- und mehr Sprachigkeit, die Sprachprobleme von Arbeitsmigranten usw. Die Fragen der Methoden soziolinguistischer Forschung wurden diskutiert.

1.3.2.5. Darstellung wichtiger deutscher Beiträge zur Soziolinguistik

Die Bernstein-Rezeption wurde in Deutschland von Reichwein und Roeder eingeleitet, die im Wesentlichen die Geltung der Hypothese auch für Deutschland bestätigen. Der erste Versuch einer größeren Auseinandersetzung, die auch neue Gesichtspunkte brachte, war Ulrich Oevermanns Dissertation. Oevermann galt zunächst durchaus als Lieblingslektüre der linken Studenten. (Schlieben-Lange 61)

Oevermann bemüht sich, einige Schwächen der Bernsteinschen empirischen Grundlage zu vermeiden und durch Einführung weiterer Variablen die Korrelationsmöglichkeiten zu vergrößern. Er entscheidet sich für schriftliche Sprachproben, nämlich 246 Aufsätze aus vier verschiedenen 6. Klassen zweier Frankfurter Realschulen. Durch die Entscheidung für Aufsätze will er vermeiden, was er bei Bernsteins Gruppendiskussionen vermutet, dass sich nämlich in der gemeinsamen mündlichen Unterhaltung eine Art Gruppenstil herausbildet. Weiterhin entnimmt er seine Versuchspersonen alle aus der Realschule, nicht wie Bernstein aus verschiedenen

Schultypen in Hinsicht auf die Schicht relativ homogenen Wohngebieten. Damit soll der Sozialisationseinfluss der verschiedenen Schultypen und Wohngegenden ausgeschlossen und die Rolle des Elternhauses bei heterogenen Wohnvierteln isolierbar gehalten werden. Durch diese Versuchsanordnung hält Oevermann also für gewährleistet, dass die Sozialisationsleistung der Eltern relativ kontrollierbar ist. Er ergänzt diese Versuchsanordnung durch einen sprachunabhängigen Intelligenztest, der die nicht-verbale Intelligenz als neue Variable einführt. Weiterhin unterscheidet er zwischen Jungen und Mädchen, führt also geschlechtsspezifische Unterschiede als weitere Variable ein. Die von Oevermann untersuchten sprachlichen Variablen ähneln denen von Bernsteins. Es erweist sich, dass die schichtenspezifischen Unterschiede wesentlich weniger ausgeprägt sind, als es sich in den Bernstein-Untersuchungen darstellt. (Schlieben-Lange 62)

Ulrich Oevermann hat die Methodologie der objektiven Hermeneutik seit 1969 entwickelt. Oevermanns Forschungsgebiete sind die Familiensoziologie, die Sozialisationsforschung, die Theorie der Professionalisierung, die Rekonstruktion von Deutungsmustern und Habitusformationen, die Sprach- und Wissenssoziologie, sowie die Soziologie der Religiosität.

Ulrich Ammon skizziert die historische Genese der sprachlichen Ungleichheit in Deutschland. Es geht um die Frage, inwieweit Dialekt und Einheitssprache spezifische Sozialesymbole sind. Für den Unterschied ist der Dialekt ein Mittel der Selbstidentifikation: Wo der Dialekt gesprochen wird, ist man zu Hause, vertraut mit den Zuständen; wer einen anderen Dialekt oder die Einheitssprache spricht, ist ein Fremder, kennt die lokalen Gewohnheiten nicht. (Schlieben-Lange 66)

Weiterhin untersucht Ammon in seiner Arbeit die Rolle der Selbsteinschätzung der Sprecher, die Überschneidungspunkte zwischen restringiertem Kode und Dialekt und die konkreten schulischen Schwierigkeiten von Dialektsprechern. Die Untersuchung von Ammon steht weit über dem Niveau von den meisten Beiträgen zur Sprachbarrierenforschung. Besonders hervorzuheben sind folgende Punkte:

1. Die Argumentation in einer konkreten historischen Situation;
2. die Betonung der Wichtigkeit von Einstellungen;
3. der Hinweis auf das Dilemma der Trennung zwischen dem Bereich der Wertungen und dem der objektiven Notwendigkeiten. (Schlieben-Lange 67)

Es geht um folgende Thesen:

1. Sprachliche Fertigkeiten determinieren kognitive Fähigkeiten.

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Kognition ist weithin ungeklärt. Zwei Thesen stehen einander gegenüber.

- Prinzipiell ist in jeder Sprache jede Denkleistung möglich.
- Die Sprache determiniert die kognitiven Möglichkeiten.
- Grammatische Strukturen determinieren logische Operationen.
- Lexikalische Strukturen determinieren die Möglichkeiten der Erfassung der Wirklichkeit.
- Der Grad der Individuationsmöglichkeiten durch Sprache determiniert ein kollektives bzw. individuiertes Erleben der sozialen Umwelt. (Schlieben-Lange 68)

2. Verschiedenartige sprachliche Fertigkeiten ermöglichen oder verwehren den Zugang zu gesellschaftlichen Tätigkeiten.

Hier ist zweierlei zu unterscheiden:

- Der Zugang zu Tätigkeitsbereichen ist durch normative Zwänge verwehrt (Sprache als Sozialsymbol).
- Gesellschaftliche Tätigkeiten erfordern objektiv bestimmte sprachliche Fertigkeiten.

3. Sprachliche Unterschiede stehen im Kontext mit gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen (Arbeitsform, Wertungssysteme; Familienstruktur).

Sprachliche Kompensation kann nicht isoliert von Schule (Gruppenunterricht; Projektorientierung) und Familie (Erziehungsstil; Kontaktschwierigkeiten bei Wechsel des Kodes) gesehen werden. (Schlieben-Lange 68)

Die allgemeine Auseinandersetzung über den Zusammenhang zwischen sozialen Bedingungen, sprachlichen Fertigkeiten und Schulerfolg sind in Mißkredit geraten. Andererseits wurden aber sehr viel konkretere soziolinguistische Probleme in großen Projekten untersucht. Als besonders dringend wurde vor allem die Beschäftigung mit zwei Problembereichen empfunden: einmal mit den Sprachproblemen der Arbeitsmigranten und ihrer Kinder und zum anderen mit der sozialen Bedeutung der Dialekte. (Schlieben-Lange 71)

Einerseits hat sich eine quantitativ arbeitende Variationslinguistik herausgebildet. Charakteristisch für diese Richtung ist, dass es nicht um Aussagen über die Entstehungen bestimmter Erscheinungen oder über die Korrelation sprachlicher Erscheinungen mit außersprachlichen Variablen geht, sondern vor allem um die Entwicklung eines Beschreibungsinstrumentariums, das unabhängig von der Fragestellung ist, auf die es angewendet wird, freilich auch auf soziale Variation in einer Sprache angewendet werden kann. Andererseits hat sich eine interpretative Soziolinguistik herausgebildet, die ausgehend von Fallstudien komplexe Situationen erschließen will. So ergibt sich eine neue Dichotomisierung, nun innerhalb der Soziolinguistik selbst. (Schlieben-Lange 72)

Hier handelt es sich um die arbeitende Variationslinguistik und die interpretative Soziolinguistik, die sich in dieser Zeit herausgebildet haben.

1.3.3. Theoretische Linguistik

Theoretische Linguistik ist eine weit verbreitete, aber nicht generell verwendete Bezeichnung für ein Teilgebiet der Allgemeinen Linguistik, das sich vor allem mit der Erforschung von Sprache als formales System und mit der Entwicklung abstrakter linguistischer Modelle befasst. Die Theoretische Linguistik hat zum Ziel, formalisierte universelle Theorien der Sprache und der Sprachveränderung zu erstellen. (Müller 2002:106)

Syntax, Semantik, Phonologie und Morphologie sind die Hauptbereiche der Theoretischen Linguistik. Während die Syntax die Regeln zur Bildung von Sätzen untersucht, erfasst die Semantik den Sinn und die Bedeutung von sprachlichen Einheiten. Die Phonologie beschäftigt sich mit der Kombination und Funktion von Lauten und die Morphologie befasst sich mit den Bestandteilen von Wörtern und deren Bezug zur Syntax.

1.3.3.1. Die Methoden und Forschungsrichtungen der theoretischen Linguistik

Eine wissenschaftliche Disziplin ist durch ihre Forschungsfragen und ihre Methoden bestimmt. Die zentrale Forschungsfrage der theoretischen Linguistik ergibt sich aus der Beobachtung, dass Menschen mit endlichen mentalen Ressourcen in der Lage sind, eine potenziell unendliche Vielfalt von sprachlichen Äußerungen hervorzubringen und zu verstehen: Es gilt für als selbstverständlich, dass Menschen Sätze äußern und auch verstehen können, die sie nie zuvor gehört oder gelesen haben. Diese Fähigkeit bezieht sich nicht nur auf die Phonologie, Morphologie und Syntax, sondern auch auf die Semantik und Pragmatik sprachlicher Äußerungen, d.h. sprachliche Ausdrücke werden unter immer neuen Umständen so verwendet und verstanden, dass Kommunikation allem Anschein nach zuverlässig stattfinden kann. Für diese Beobachtungen, man spricht hier von der Produktivität menschlicher Sprache, sucht die theoretische Linguistik nach Erklärungen. Diese Forschungsfrage unterscheidet die theoretische Linguistik von anderen linguistischen Teildisziplinen und macht zugleich verständlich,

dass die theoretische Linguistik von Anfang an zusammen mit der Philosophie, der Psychologie und der Künstlichen Intelligenz zu den Kerndisziplinen der Kognitionswissenschaft gehört hat. (Bosch 2013: 1)

Wir lernen, dass die theoretische Linguistik die Produktivität menschlicher Sprache untersucht und nach Erklärungen sucht. Um die Produktivitätseigenschaften natürlicher Sprache zu klären, entwickelte Noam Chomsky in den 1950er Jahren die Grundlagen einer generativen Grammatiktheorie. Was die theoretische Linguistik lediglich von der angewandten Linguistik unterscheidet, ist das Adjektiv "theoretisch". Es gilt für uns als selbstverständlich, dass die Menschen eine potenziell unendliche Vielfalt von sprachlichen Äußerungen hervorbringen und verstehen können.

Von der Methode her ist die theoretische Linguistik auf formale Theorien festgelegt, aus denen empirisch überprüfbare Vorhersagen abgeleitet werden können. Insofern steht die theoretische Linguistik nicht im Gegensatz zu, und ist auch nicht komplementär zu empirischer Linguistik. Mit dem Adjektiv ‚theoretisch‘ wird die theoretische Linguistik lediglich von der angewandten Linguistik unterschieden, deren Fragestellungen von jeweils aktuellen Anwendungsproblemen bestimmt sind, während die theoretische Linguistik sich auf Theorieentwicklung richtet. (Bosch 2013: 1)

Das Ziel der theoretischen Linguistik besteht jedoch nicht in der grammatischen Beschreibung einzelner Sprachen, sondern in einem formalen Modell menschlicher Sprache überhaupt, d.h. einer Charakterisierung der Klasse möglicher Grammatiken menschlicher Sprachen, einer Universalgrammatik. Das Ziel ist ja, die formalen Eigenschaften menschlicher Sprachen herauszuarbeiten, die nicht notwendigerweise von Kunstsprachen oder tierischen Kommunikationssystemen geteilt werden. (Bosch 2013: 3)

Eine nahe liegende, von Chomsky intendierte, jedoch auch innerhalb der theoretischen Linguistik nicht unkontroverse Interpretation der Universalgrammatik ist, dass es sich um die Theorie eines angeborenen menschlichen Sprachvermögens handelt, d.h. einer genetisch angelegten menschlichen Fähigkeit, wie z.B. der Fähigkeit, visuelle Reize auf Objekte abzubilden, sich im Raum zu orientieren oder aufrecht auf zwei Beinen zu gehen. Ebenso wie andere angeborene Fähigkeiten, und im Gegensatz z.B. zur

Arithmetik, muss Muttersprache nicht unterrichtet werden, sondern wird anhand der sprachlichen Reize in der Umgebung und aufgrund einer angeborenen Universalgrammatik erworben. (Bosch 2013: 5)

Die Grammatik einer Einzelsprache wird empirisch an der Menge von Sätzen überprüft, die unabhängig von der jeweiligen Grammatik als zu der Sprache gehörig betrachtet werden. Sprachliche Äußerungen können Fehler enthalten, die der Sprecher auch selbst erkennt, die z.B. durch Ablenkung, Müdigkeit, Drogen oder neurologische Störungen hervorgerufen werden können. Wenn jedoch die Grammatik der Sprache und damit das implizite sprachliche Wissen des Sprechers, beschrieben werden soll, schließt man sie vernünftigerweise aus. Chomsky (1965) hat in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen Sprachkompetenz und Sprachperformanz eingeführt: Die Sprachperformanz können wir direkt im Sprachverhalten beobachten, während die Sprachkompetenz, also das implizite Wissen, das ein idealisierter muttersprachlicher Sprecher von seiner Sprache hat, der eigentliche Gegenstand der grammatischen Beschreibung ist. (Bosch 2013: 6)

Hier geht es um die Unterscheidung zwischen Sprachkompetenz und Sprachperformanz. Hinsichtlich der Grammatik der Sprache und des impliziten sprachlichen Wissens des Sprechers unterscheidet Chomsky zwischen Sprachkompetenz und Sprachperformanz. Die Sprachperformanz kann man direkt im Sprachverhalten sehen, aber die Sprachkompetenz ist das implizite Wissen.

Die wesentliche Form empirischer Überprüfung, die Chomsky vorschlug und die auch gegenwärtig die Arbeit in weiten Bereichen der theoretischen Linguistik bestimmt, ist die Überprüfung an Urteilen muttersprachlicher Sprecher: Ein Satz gehört zur Sprache, wenn er für einen muttersprachlichen Sprecher ‚akzeptabel‘ ist. (Bosch 2013: 6)

1.3.3.2. Modularität und Kompositionalität in der theoretischen Linguistik

Die bisher skizzierten Aspekte der theoretischen Linguistik sind auf Syntax fokussiert und erklären noch nicht, wie den Sätzen einer Sprache rekursiv Bedeutungen zugeordnet werden und wie Sätze oder Bedeutungen in Zusammenhänge menschlichen Handelns und Wahrnehmens eingebunden sind. Dass der menschliche Gebrauch der Sprache ohne Bedeutungszuordnung und ohne Anbindung an Wahrnehmen und Handeln nur sehr eingeschränkt modelliert ist, ist unkontrovers. Kontrovers hingegen ist die Architektur einer Theorie des sprachlichen Wissens: (1) Ist sprachliches Wissen in einem engeren oder weiteren Sinn als ein eigenständiges kognitives Modul zu behandeln? und (2) Ist sprachliches Wissen in sich modular aufgebaut? Die Antworten hängen wesentlich davon ab, welche empirische Interpretation dem Modell zugeordnet und was genau unter Modularität verstanden wird. (Bosch 2013: S.7)

Wohlgeformtheitsurteile muttersprachlicher Sprecher müssen selbst als kognitive Leistungen betrachtet werden, die von intuitiven Bedeutungszuschreibungen, von vorgestellten Äußerungskontexten und von sprachlicher Erfahrung und sozialen Normen nicht unabhängig sind. Wenn das Syntaxmodul sehr konkret als ein Modul im menschlichen Sprachverarbeitungsprozess verstanden wird, ist die Hypothese eines Syntaxmoduls nicht haltbar. Im menschlichen Sprachverarbeitungsprozess werden syntaktische, semantische und kontextuelle Information interaktiv und nicht im strikten Sinn modular verarbeitet. Nun steht es dem Theoretiker natürlich frei, Modularisierung in einem abstrakteren Sinn auf die Theorie selbst zu beziehen. Modularität der Theorie besteht dann darin, dass eine Teiltheorie unabhängig von anderen Teiltheorien in ihren jeweils eigenen Parametern formuliert werden kann. Die Theorie der Syntax ist dann zu verstehen als eine eigenständig formulierbare abstrakte Menge von Beschränkungen, denen Verarbeitungsprozesse –neben anderen Beschränkungen aus anderen Teiltheorien– unterworfen sind. (Bosch 2013: S.7)

Wir lernen, dass die Modularisierung sich in einem abstrakteren Sinn mit der Theorie selbst beschäftigt.

Da es in jeder Sprache bei endlichem Vokabular dennoch unendlich viele verschiedene Sätze gibt, ist eine Erklärung der semantischen Produktivität, also der Fähigkeit,

unendlich viele verschiedene Sätze zu verstehen, nur über die Annahme möglich, dass die Wahrheitsbedingungen eines Satzes funktional von den Bedeutungen der Wörter des Satzes und seiner syntaktischen Struktur abhängen. Man spricht hier vom Prinzip der Kompositionalität. (Bosch 2013: S.9)

Man kann das mit einem Satz von Wittgenstein erklären: "*Einen Satz verstehen, heißt, wissen, was der Fall ist, wenn er wahr ist*".

Generative Syntax und kompositionelle Semantik stellen einen relativ gut ausgearbeiteten Kern einer linguistischen Theorie dar, die in Grundzügen eine Erklärung für syntaktische und semantische Produktivität und somit ein Teilmodell für sprachliches Wissen liefern kann. Zur Erklärung produktiven Sprachgebrauchs muss jedoch eine Interaktion mit zusätzlichem Wissen über die jeweiligen sprachlichen und nicht-sprachlichen Kontexte angenommen werden. (Bosch 2013: S.10)

1.3.4. Interaktionale Linguistik

'Interaktionale Linguistik' ist ein neuer Ansatz als Interface zwischen Linguistik und Interaktionstheorie (v.a. funktionale Linguistik, Konversationsanalyse, Kontextualisierungstheorie, anthropologische Linguistik), der sich in den letzten ca. zehn Jahren herausgebildet hat. (Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth 2000: 76)

Im Fokus der Konversationsanalyse steht die Frage, wie soziale Ordnung in der Interaktion hergestellt wird und welche sozialen Handlungen die Interaktanten ausführen. Die Sprache selbst spielt hierbei jedoch eine sekundäre Rolle. Die Interaktionale Linguistik hingegen - die aus der Konversationsanalyse hervorgegangen ist- stellt die Sprache in den Mittelpunkt des Interesses. Das Forschungsprogramm der Interaktionalen Linguistik wird unter anderem von Margret Selting und Elizabeth Couper-Kuhlen formuliert. Die Autorinnen bestimmen als Ziel die Beschreibung linguistischer Strukturen als Ressourcen der Organisation natürlicher Interaktion. (Ehmer 2011: 8)

Bei der Betrachtung des Wechselverhältnisses von sozialer Interaktion und sprachlichen Strukturen wird vor allem in neueren Arbeiten unter anderem auf die Konstruktionsgrammatik⁴ zurückgegriffen. (Ehmer 8)

Wir verstehen, dass Interaktionale Linguistik die Verbindung zwischen Linguistik und Interaktionstheorie ist und die empirischen Daten untersucht. Ihr Ziel ist es die linguistischen Strukturen als Bestandteile der Organisation natürlicher Interaktion zu beschreiben. Sie untersucht die Struktur und Verwendung der Sprache in sozialer Interaktion. (Prosodie, Syntax, Phonetik, Phonologie, Morphologie, Lexik, Semantik, Pragmatik). Um eine allgemeinlinguistische Theorie der Sprache und der Sprachverwendung in sozialer Interaktion zu führen, müssen alle Beschreibungen einzelner Sprachen in der interaktionalen Linguistik auch sprachübergreifend verglichen und beschrieben werden. Während die Konversationsanalyse die Sprache unter dem Aspekt der interaktionalen Organisation von sozialen Handlungen untersucht, liegt der Fokus der interaktionalen Linguistik auf der Analyse und Erklärung von Sprachstrukturen in natürlicher Interaktion. Konversationsanalyse und „interaktionale Linguistik“ sind aber untrennbar miteinander verbunden und sie sind Teile größerer Disziplinen. Unter dem Dach der „Interaktionalen Soziolinguistik“ werden Termini wie Gesprächsanalyse, Diskursanalyse und Konversationsanalyse benutzt.

⁴ Die Konstruktionsgrammatik ist ein Grammatikansatz, der innerhalb der kognitiven Linguistik entwickelt wurde. Er entstand ausgehend von der Beschäftigung mit festen Wendungen, Phraseologismen und Idiomen. In Absetzung von strukturalistischen und generativen Grammatiktheorien geht die Konstruktionsgrammatik davon aus, dass sich die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks nicht lediglich additiv aus der Bedeutung von Einzelelementen ergibt, sondern in der Terminologie der Gestaltpsychologie eine übersummativ Qualität aufweist. Konstruktionen werden als Form-Funktions-Einheiten verstanden. Auf der Formseite können Konstruktionen durch eine Kombination von syntaktischen, morphologischen, prosodischen und teilweise auch körperlich-gestischen Merkmalen konstituiert sein. Die Inhaltsseite einer Konstruktion wird relativ weit gefasst und kann eine lexikalisch-semantische, pragmatische oder interaktional-diskursive Bedeutung umfassen. Bei Konstruktionen handelt es sich damit um komplexe nicht modular-kompositional strukturierte Einheiten. Vielmehr sind Konstruktionen auf kognitiver Ebene holistisch-gestalthaft repräsentiert und werden auch in dieser Weise wahrgenommen und verarbeitet. (Ehmer 2011: 8)

1.3.4.1. Gegenstand der interaktionalen Linguistik

In der letzten Zeit wurde aus verschiedenen linguistischen Teildisziplinen heraus versucht, die Anwendbarkeit der "Konstruktion Grammar" in Bereichen wie beispielsweise der Gesprächsforschung zu überprüfen. Für die Gesprächsforschung bzw. Interaktionale Linguistik bietet die Konstruktion Grammar einen viel versprechenden theoretischen Rahmen, da sich viele der Grundannahmen von Konstruktion Grammar und Interaktionaler Linguistik/ Gesprächsanalyse decken. (Imo 2011: 113)

Es ist hervorzuheben, dass sich die Interaktionale Linguistik in vielfacher Hinsicht von den bisher betrachteten Forschungsbereichen unterscheidet. Das beginnt damit, dass hier- auch aus Ermangelung anderer technischer Möglichkeiten- meist qualitativ datenbasiert gearbeitet wird. Anders als Arbeiten zur Syntax, Morphologie, zum Sprachwandel und teilweise zur Phraseologie ist die Interaktionale Linguistik gezwungen, ihr Material mühevoll zu erschliessen und bereits während der Transkription gesprochener Sprache, ja schon bei der Korpuserstellung, darauf zu achten, dass man für die Konstruktionsgrammatik relevante Aspekte bei der Transkription unbedingt mitberücksichtigt. (Glöning 2013: 159)

Drei Charakteristika, die die „interaktionale Linguistik“ auszeichnen:

- **Deskriptiv- und funktional-linguistisch:** Sprachstrukturen einzelner Sprachen werden auf allen deskriptiven Ebenen als interaktionale Ressourcen untersucht, die die Gesprächsteilnehmenden in der sozialen Interaktion verwenden. Dabei wird gezeigt, dass und auf welche Weise sprachliche Strukturen auf die Erfüllung ihrer Funktionen bei der Organisation der sozialen Interaktion zugeschnitten sind. (Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth 2000: 78)
- **Sprachübergreifend:** Eine große Auswahl an verschiedenen Sprachen wird untersucht und miteinander verglichen. Dies macht es möglich, zu bestimmen, einerseits: wie viel von einer Sprachstruktur und deren Gebrauchsweisen auf Interaktionspraktiken zurückgeführt werden kann, und andererseits: ob Interaktion sich auf grammatische Strukturen stützt, die auf unterschiedliche Weise von der jeweiligen

Sprache oder Sprachfamilie abhängen. (Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth 2000: 79)

- **Allgemeinlinguistisch:** Sowohl interaktional linguistische Beschreibungen einzelner Sprachen als auch ein sprachübergreifender Vergleich der Funktionsweisen von Sprache in der Interaktion werden letztendlich die Grundlage für eine allgemeine Theorie bilden, die beschreibt, wie Sprache in der sozialen Interaktion strukturell und funktionalorganisiert ist und gehandhabt wird. (Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth 2000: 79)

Als Gegenstand der interaktionalen Linguistik kann man hier drei Charakteristika anzeigen: Deskriptiv- und funktional-linguistisch, Sprachübergreifend und Allgemeinlinguistisch.

Die interaktionslinguistische Forschung kann von zwei verschiedenen Ausgangspunkten ausgehen: Entweder beginnt sie mit einer interaktionalen oder konversationellen Aufgabe oder Funktion und untersucht die sprachlichen Mittel, welche als Ressource für die Erfüllung dieser Aufgabe verwendet werden – oder sie beginnt mit einem linguistischen Element oder einer Konstruktion und untersucht, welche Rolle dieses Phänomen in konversationeller Interaktion spielt. Die Gemeinsamkeit beider Ansätze besteht in der Beschreibung von Sprachstrukturen als Ressourcen für 'Rede-in-der-Interaktion'. (Selting, Margret und Couper-Kuhlen, Elizabeth 2000: 79)

1.3.4.2. Kommunikation und Interaktion

Unter Kommunikation "lat. *communicare*: teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinigen" verstehen wir zunächst ganz einfach den Austausch von Informationen zwischen zwei Menschen, die in einer sozialen Begegnung aufeinander treffen. Diese Art von Kommunikation bezeichnet man als "interpersonale Kommunikation". Sprache spielt hier eine entscheidende Rolle. Findet Kommunikation

statt, so werden Informationen von einem Sender zu einem Empfänger⁵ mittels eines bestimmten Kanals⁶ übermittelt. (Böckem 2006: 6)

Während die Kommunikation gerichtete Informationsübertragung beinhaltet, ist eine Interaktion durch wechselseitige Informationsübertragung und Beeinflussung beider Systeme gekennzeichnet.

Bei der Kommunikation handelt es sich um den Austausch von Mitteilungen zwischen Individuen und die Komponenten wie "Wer", "Sagt was", "Zu wem", "Womit", "Durch welches Medium", "Mit welcher Absicht", "Mit welchem Effekt". Soziale Kommunikation ist der Austausch von Mitteilungen und Informationen jeglicher Art (auch Gefühle und Bedürfnisse) zwischen Menschen. Soziale Interaktion ist Bezeichnung für das wechselseitige aufeinander bezogene Verhalten zwischen Menschen, das Geschehen zwischen Personen die wechselseitig aufeinander reagieren, sich gegenseitig beeinflussen und steuern.

1.3.4.3. Interaktiver Sozialisierungsprozess

Wir wissen, dass die Sprache das wesentlichste Mittel für die zwischenmenschliche Verständigung ist. Die Sprache ist kulturspezifisch und ihre Regeln lernt man im Sozialisierungsprozess.

Die Sprache stellt den wichtigsten Baustoff der Kultur dar. Sprachen beinhalten spezifische Weltansichten. Ein bestimmter Lebensstil einer Gesellschaft, einer sozialen Schicht, einer Gruppe wird im Sozialisierungsprozess sprachlich vermittelt. In Anlehnung an Bühler erfüllt Sprache für Luckmann vor allem drei Funktionen: Die erste Funktion bezieht sich auf das Soziale. So stellen Sprecher mittels der Sprache

⁵ Sender und Empfänger: Man sollte sich den Eigenschaften der Gesprächspartner bewusst sein, denn diese beeinflussen oft die Wahl der Kommunikationsstrategie. Eigenschaften können beispielsweise Intelligenz, Fähigkeiten, Interessen, gemeinsame Hobbies etc. sein. (Böckem 2006: 6)

⁶ Kanal: Wählt man als Übertragungsart beispielsweise das Telefon, so werden dem Empfänger weder visuelle Reize, noch Mimik und Gestik übermittelt, so dass uns physikalische Grenzen gesetzt sind und wir in den Strategien der Kommunikation eingeschränkt sind. (Böckem 6)

Rapport, Identifikation oder deren Gegenteil her. Luckmann bezeichnet das als "phatische Funktion". Sprache verortet Sprechende in einer Sozialstruktur, indem sie identifiziert, Solidarität und Beziehungen anzeigt, distinguert, differenziert oder distanziert. Ihre soziale Funktion kann Sprache erfüllen, weil sie als objektiviertes Zeichensystem zwischen subjektiven Sinnstrukturen und gesellschaftlicher Wirklichkeit vermittelt. Sprache verbindet individuelle Sprechende mit einer historischen Gemeinschaft oder, wie etwa bei Mehrsprachigen, sogar eine Reihe historischer Gemeinschaften. Dadurch ist die Sprache das wichtigste Mittel zur Legitimation dieser Gemeinschaften. Als moralische Retorik ist die Sprache ebenso eine wichtige Stütze für die sozial konstruierten Normalwelten sozialer Gruppen, Klassen, Nationen und ganzer Gesellschaften. Neben dieser "sozialen Funktion" erfüllt die Sprache eine wichtige "Bedeutungsfunktion". Diese stellt gar die Grundfunktion dar, die sich in den "kommunikativen Intentionen des Sprechers und in den Deutungsakten des Hörers" verwirklicht. Sprache ist das wichtigste Instrument für die soziale Vermittlung und subjektive Internalisierung von Wirklichkeiten. Drittens dient das sprachliche Zeichen (Intonation, individueller Sprachstil, sprachliches Repertoire) auch als "Symptom und Indikation" auf effektive Zustände, Persönlichkeit und biografische Lage des Sprechers. Sprache ist also indikativ: individuelle Sprechstile, linguistische Repertoires und prosodische Merkmale zeigen die persönliche Identität der Sprechenden an. Für das Individuum ist die Sprache nicht nur eine Bedingung der sozialen Interaktion, sie dient auch zur Prägung der subjektiven Erfahrung. (171)

Hier geht es um drei Funktionen der Sprache; die soziale Funktion, Bedeutungsfunktion und Zeichenfunktion der Sprache. Bei dem interaktiven Sozialisierungsprozess spielt die Sprache eine bedeutende Rolle. Die soziale Funktion der Sprache kann man auch die kommunikative, interpersonale oder subjektive Funktion benennen. Wir lernen, dass Sprache individuelle Sprechende mit einer historischen Gemeinschaft verbindet.

1.3.5. Anthropologische Linguistik

William Foley definiert die anthropologische Linguistik als die Teildisziplin der Linguistik, die sich mit der Stellung im sozialen und kulturellen Kontext und mit ihrer Rolle bei der Schaffung und Erhaltung von kulturellen Praktiken und Sozialen Strukturen beschäftigt. Anthropologische Linguistik betrachtet Sprache im Prisma des zentralen anthropologischen Konzepts "Kultur" und versucht von daher, die Bedeutung ihres Gebrauchs, ihres Missbrauchs, ihres Nicht-Gebrauchs, ihrer Formen, ihrer Register und ihrer Stile zu ergründen. Anthropologische Linguistik ist eine interpretative Disziplin, die ausgehend von der Sprache zu kulturellem Verstehen führt. (Müller 464)

Bei der anthropologischen Linguistik können sich sprachliche Formen und Funktionen in der Interaktion herausbilden, sedimentieren und transformieren. Anthropologische Linguistik beschäftigt sich mit Sprache und Sprechen unter den (interdisziplinär bestimmten) Gesichtspunkten von Sprache als kulturkonstitutiver Ressource und von Sprechen als kultureller und sozialer Praxis.

1.3.6. Varietätenlinguistik

Die Varietätenlinguistik beschreibt Variation und Wandel des Sprachgebrauchs und erklärt die Funktion und den Gebrauch von Dialekten, Soziolekten und Regiolekten etc. Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik beschäftigen sich mit Texten, die eine für den heutigen Interpreten nur bedingt verstehbare Rede dokumentieren. (Schrott und Völker 2005: 5)

Als eine Teildisziplin der Soziolinguistik innerhalb der angewandten Linguistik beschäftigt sich Varietätenlinguistik mit den vielfältigen Formen beziehungsweise Variationen innerhalb einer natürlichen Sprache. Sie versucht die unterschiedlichen Varietäten mit außersprachlichen Faktoren wie Alter, Gender oder sozialer Zugehörigkeit in Beziehung zu setzen und betrachtet auch den Wandel des Sprachgebrauchs.

Das Forschungsgebiet der Varietätenlinguistik ist linguistische Variation als Folge und Funktion vieler ineinander greifender, mehrdimensionaler Faktoren. Die Variationen werden innersprachlich auf allen linguistischen Ebenen und aussersprachlich als Funktion von Variablen wie Geschlecht, Alter, Gruppenzugehörigkeit, Situation, Region usw. untersucht.

1.3.6.1. Grundbegriffe der Varietätenlinguistik

1.3.6.1.1. Varietäten

Wie sich Sprachen zunächst idealisierend als homogene Systeme untersuchen lassen, kann man auch ihre Subkodes-Idiolekte, Dialekte, Soziolekte etc. –als Systeme beschreiben. Was man unter Sprache und ihren Subkodes -in folgenden Varietäten genannt- versteht, d.h. wie man sie definiert, hängt im wesentlichen von der theoretischen und methodischen Perspektive ab, in der dies geschieht. So lässt sich die deutsche Sprache als Vereinigungsmenge aller Varietäten des Deutschen verstehen, Hochdeutsch und Pfälzisch als Varietäten in diesem Varietätenraum. (Dittmar 1997: 173)

Der Begriff Varietät ist in der Linguistik eine bestimmte Ausprägung einer Einzelsprache, die diese Einzelsprache ergänzt, erweitert oder modifiziert. Von Varietät können wir sprechen jedoch nur, wenn die Sprachform einer untersuchten Gruppe eindeutige sprachliche Gemeinsamkeiten aufweist.

1.3.6.1.2. Varietätenraum

Dass die Übergänge zwischen Einzelsprachen im Sinne des Varietätenkonzeptes fließend sind, zeigt deutlich die Variationsbreite des Deutschen. Das “Nieder” oder “Plattdeutsche” ist dem Holländischen näher als den Hochdeutschen, das gesprochene Schweizerdeutsch steht dem Holländischen in grammatischer und lexikalischer Eigenständigkeit in vielem nicht nach, obwohl es, da nicht standardisiert, nicht als eigenständige Sprache gilt. Kein Linguist vermag heute sprachtheoretisch wohlfundierte

diskrete Grenzen zwischen Holländisch, Friesisch, Holsteinisch, Bayrisch, Hochdeutsch und Schwerizerdeutsch anzugeben. (Dittmar 173)

Der Varietätenraum bezeichnet eine theoretisch hergestellte Varietätenordnung mit gesellschaftlichen Variablen (z.B. Gruppe, Region, Kommunikationsbereich), sprachlichen Varietätenklassen (z.B. Soziolekten, Regiolekten, Funktiolekten), Untergliederungen von Varietätenklassen in konkrete Varietäten (z.B. Jugendsprache, Vogtländisch, Behördensprache).

1.3.6.2. Geschichte

Nach der Entwicklung der Soziolinguistik in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren, die damals ihren Schwerpunkt in erster Linie auf der Sprachbarriereforschung hatte, bildete sich mit anderer Schwerpunktsetzung unter besonderem Einfluss des US-amerikanischen Linguisten William Labov die Varietätenlinguistik heraus. Diese betrachtet zunächst das Vorhandensein von Variation als typisches Merkmal der sprachlichen Kommunikation und zieht erst zu deren Erklärung soziologische Kriterien heran. (Dittmar 175) Labov betont die Funktionsäquivalenz als die Varietäten.

1.4. DIE SCHLÜSSELBEGRIFFE IM MIGRATIONS UND INTEGRATIONSPROZESS

1.4.1. Assimilations- und Integrationskonzepte

1.4.1.1. Assimilation

Assimilation ist die Anpassung und Vermischung in der Aufnahmegesellschaft. Die Emigranten verlieren in der Aufnahmegesellschaft ihr sprachliches Verhaltenssystem. D.h. sie akzeptieren die neuen Mischungsformen der Sprache, weil diese Formen in der neuen Gesellschaft (die Weiterführung ihrer Existenz) die folgenden Möglichkeiten bieten; der Anpassungsprozess führt dazu, dass die Emigranten ihre einheimischen Elemente begeben, und somit folgt die letzte Phase der Assimilation der Akkulturation. (Şahin 2009: 95)

Die Assimilation ist eine Anpassung, die freiwillig und/oder gezwungen durchgeführt werden kann, bzw. das sprachliche Verhaltensmuster zeigt einen Wechselwirkungsprozess zwischen der alten Identität und der neuen Identität. Gerade hier betrachtet man, ob die Assimilation freiwillig oder mit Zwang durchgeführt wird, weil die neue wahrgenommene Umwelt für den Emigranten eine kognitive Handlungsfähigkeit erschließt, die das neue Sprachsystem produziert. Die Assimilation ist besonders in Industrieländern zu sehen. Wie oben angeführt, ist die Assimilation die Wahrnehmung der neuen Werte und deren sprachliches Wertesystem. (Şahin 2009: 96)

Im Rahmen der oben erwähnten Tatsache muss gefragt werden, unter welchen Umständen Assimilation vorkommt. Nicht nur die Emigration in der Aufnahmegesellschaft bildet die Möglichkeit zur Assimilation, auch Hungersnöte, kriegerische Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen können einen Anlass geben. (Şahin 2009: 96)

Man kann in vielen Bereichen den Begriff „Assimilation“ benutzen, wie in der Psychologie, Biologie, Linguistik usw. Aber es geht hier um die soziologische Assimilation, das völlige Aufgehen einer Gruppe (ethnisch, religiös, kulturell) in einer anderen Gruppe.

1.4.1.2. Integration

Die Integration ist die Anpassung einer Person oder einer Gruppe an eine neue Gesellschaft. Diese Tatsache wird auch im Rahmen der Soziologie untersucht. Meistens ist es der Fall, dass ein Individuum oder Gruppen sich in die schon entwickelte Kultur integrieren. Bünting stellt die folgende These auf:

1. Durch einzelne Personen an bestimmte Gruppen oder Organisationen oder in die für sie relevanten Bereiche einer Gesellschaft.
2. Zwischen verschiedenen Gesellschaften zugunsten der Herausbildung neuerer, höherer, gemeinsamer, kultureller Strukturen und sozialer Ordnungen.
3. Zwischen verschiedenen Gruppen, Schichten, Klassen, Rassen einer Gesellschaft.

4. Wirtschaftlich bedeutet Integration; Zusammenschluss zu einem einheitlichen, übernationalen Marktgebiet.
5. Politisch; gegenseitige Abstimmung der Ziele z.B. in der EG, in der NATO.
6. Sprachwissenschaftlich: die Verschmelzung verschiedener Sprachen oder Mundarten zu einer gemeinsamen Schriftsprache. (Şahin 92)

Unter diesen Umständen interessiert uns im Rahmen der Soziolinguistik die sprachliche und soziologische Ebene der oben genannten Punkte. Durch die Industrialisierung haben die entwickelten Länder viele Arbeitskräfte benötigt. Aus diesem Grund sind viele Türken meistens aus Dörfern nach Deutschland ausgewandert. (Şahin 92)

Die Integration ist entweder freiwillig oder erzwungen. Es ist auch wichtig, dass die Bedingung der Aufnahmegesellschaft die Möglichkeit leistet, sich an die neue Gesellschaft anzupassen. Die emigrierte Gruppe verwendet die gleiche Sprache und auch die gleiche soziale Umgebung. (Şahin 92)

Prof. Dr. Essers Meinung nach ist meist im Zusammenhang der „Integration“ von Migranten und fremdethnischen Gruppen die Sozialintegration gemeint. Der Einbezug der Akteure in das gesellschaftliche Geschehen, etwa in Form der Gewährung von Rechten, des Erwerbs von Sprachkenntnissen, der Beteiligung am Bildungssystem und am Arbeitsmarkt, der Entstehung sozialer Akzeptanz, der Aufnahme von interethnischen Freundschaften, der Beteiligung am öffentlichen und am politischen Leben und auch der emotionalen Identifikation mit dem Aufnahmeland. Die Ausländer in Deutschland kommen aus allen Ländern der Welt und haben miteinander so viele Probleme wie die Deutschen mit ihnen. Ihrem Status nach sind sie Touristen, Asylanten, „Gastarbeiter“, Diplomaten, Journalisten, Künstler, Übersiedler oder Studenten. Diejenigen, die so eifrig „Ausländer raus“ skandieren, würden mit ihren Parolen wohl kaum vor einer Botschaft, einem Hotel, oder gar einem Konzertsaal aufmarchieren, wo gerade eine ausländische Rockgruppe oder ein Orchester ein Gastspiel gibt. (Aziz 1992: 17)

Man geht im Sinne der Integration davon aus, dass der Begriff „Integration“ zahlreiche fachspezifische Bedeutungen hat. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Es gibt viele

Ausländer in Deutschland aus allen Ländern der Welt und ihrem Status nach sind sie verschieden. Aber wir sprechen hier über "Gastarbeiter".

Die Integration der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Türken stellt sich für die erste und zweite Generation unterschiedlich dar. Trotz all ihrer Bemühungen hat die erste Generation ihre Anpassungsengpässe nicht vollständig überwunden. In der ersten Generation war der Anteil des Rückkehrwilligen erheblich höher, als in der zweiten Generation. Die Mehrzahl der Türken der ersten Generation will den Lebensabend nach wie vor im Heimatland verbringen; sie pflegt deshalb viele nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Kontakte. Die erste Generation der Türken, die während der sechziger und siebziger Jahre nur für bestimmte Hilfsarbeitertätigkeiten von der deutschen Industrie angeworben war, hatte bereits bei der Einreise in die Bundesrepublik einen Arbeitsplatz. Abgesehen von Rezessionsphasen hatte diese Generation in der Vergangenheit nur wenige Probleme mit der Sicherheit des Arbeitsplatzes. Zurzeit leidet jedoch in erster Linie die zweite Generation der Türken unter den schwierigen beruflichen Eingliederungsmöglichkeiten. Durch steigende schulische Bildung und die daraus resultierende bessere Berufsqualifikation findet die zweite Generation jedoch zunehmend ihren Platz in der Mittel- und Oberschicht. (Şenocak 1993: 24-25)

In Bezug auf die Zuwanderung der Türken nach Deutschland kamen seit den sechziger Jahren die Türken als "Gastarbeiter". Die erste Generation umfasst die Zeit vom ersten Anwerbeabkommen mit der Türkei bis zum Anwerbestopp 1973. In dieser ersten Phase kamen meistens Männer nach Deutschland, um zu arbeiten und Geld zu verdienen. Ihr Ziel war, genug Geld zu verdienen, um eine Existenz in der Türkei aufzubauen. Anwerbestopp und die durch die Rezession 1974 steigende Arbeitslosigkeit läutete die zweite Generation bis 1985 ein. Heute leben bereits in vierter Generation Einwanderer aus der Türkei in Deutschland. Der Bildungsstandard der jungen Generation liegt der ersten und sogar auch der zweiten Generation gegenüber recht hoch.

Die ablehnende Haltung vieler Vermieter gegenüber ausländischen, besonders türkischen Mietern, zwang die Türken, sich in bestimmten Stadtteilen, in schlechten und hauptsächlich nur noch Ausländern zgedachten Wohnungen anzusiedeln, da ihnen

keine günstigen Alternativen angeboten wurden. Besonders die zweite Generation, deren Integrationsmöglichkeiten und Wünsche anders aussehen als der ersten Generation, sieht sich auf dem Wohnungsmarkt in einer kritischen Lage. Viele türkische Familien würden heute gern ausserhalb der Ghettoegenden eine Wohnung finden. Ihre Bemühungen scheitern in der Regel an der Ausländer ablehnenden Haltung der Vermieter. Die Türken wollen heute besser und komfortabler wohnen. Sie sind bereit, mehr dafür zu bezahlen. Mit dem Entschluss, sich langfristig in der Bundesrepublik zu etablieren, wollen sie zukunftsorientiert planen und investieren. (Şenocak 23)

Nach der bestehenden Rechtslage gilt also ein Kind italienischer oder türkischer Arbeitsmigranten, das ausschliesslich in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen ist als "Ausländer", während etwa ein Umsiedler aus Polen oder der GUS "Deutscher" ist, auch wenn er kein Wort Deutsch versteht und das Land nur aus Fernsehberichten kennt. (Aziz 16)

1.4.1.2.1. Der Begriff "Integration"

Nach der Meinung von Esser haben das Verhalten und die Zustände der Teile bei der Integration Auswirkungen auf das System insgesamt und auf die es tragenden Teile.

"Unter Integration wird – ganz allgemein – der Zusammenhalt von Teilen in einem „systemischen“ Ganzen verstanden, gleichgültig zunächst worauf dieser Zusammenhalt beruht. Die Teile müssen ein nicht wegzudenkender, ein, wie man auch sagen könnte, „integraler“ Bestandteil des Ganzen sein. Durch diesen Zusammenhalt der Teile grenzt sich das System dann auch von einer bestimmten „Umgebung“ ab und wird in dieser Umgebung als „System“ identifizierbar. Der Gegenbegriff zur Integration ist die Segmentation: Die Teile stehen beziehungslos nebeneinander, und sie bilden insofern auch kein in einer Umgebung identifizierbares System. Die Integration eines Systems ist somit über die Existenz von bestimmten Relationen der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen den Einheiten und der Abgrenzung zur jeweiligen Umwelt definiert, durch ihre Interdependenz. Je nach Struktur dieser Relationen kann ein System auch „mehr“ oder „weniger“ integriert sein. Der eine Extremfall ist die komplette Abhängigkeit des „Verhaltens“ der Teile voneinander und die strikte Abgrenzung zur Umwelt, der andere die komplette Unabhängigkeit der Teile und das „entropische“ Aufgehen in die Umgebung. Kurz: Bei Integration haben das Verhalten und die Zustände der Teile Auswirkungen auf das System insgesamt und auf die es tragenden Teile. Bei Segmentation ist das nicht der Fall. Dort sind die „Teile“ unabhängig und existieren jeweils für sich alleine." (Esser 2001: 1)

Das ist eine sehr allgemeine Definition, die auf alle möglichen Arten von Systemen zutrifft: auf Moleküle, beispielsweise, auf lebende Organismen, wie Pflanzen oder Tiere in einem Biotop, oder auf Bewusstseinsinhalte, etwa in Form von „belief systems“. Sie kann auch auf „soziale“ Systeme angewandt werden und daher auch auf ganze Gesellschaften bzw. auf Teile davon. Integriert wäre beispielsweise eine Nachbarschaft als soziales System, wenn sich die Familien kennen und gegenseitig besuchen, sogar, wenn sie zeitweise in Konflikten miteinander stehen. Nicht-integriert bzw. segmentiert wäre die Nachbarschaft, wenn die Familien zwar räumlich beieinander wohnen, aber sonst nichts miteinander zu tun haben, isoliert nebeneinander her existieren und voneinander keinerlei Notiz nehmen. (Esser 1)

Bei der Sozialintegration geht es um die Integration der Handelnden in einen gesellschaftlichen Zusammenhang, um ihre Beziehungen zueinander wie um die Eingliederung in das Bildungswesen und den Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes. Sozialintegration kann sich beziehen auf das Aufnahme-, das Herkunfts- sowie die ethnische Kolonie im Aufnahmeland. Esser unterscheidet vier Typen von Sozialintegration: (Luft 2012: 124-125)

- Mehrfachintegration: (Integration in das Herkunfts- und das Aufnahmeland, was sich empirisch als Elitenphänomen erweist) ;
- Ethnische Segmentation (Integration in ethnische Kolonien in der Aufnahmegesellschaft) ;
- Assimilation (Angleichung an die Aufnahmegesellschaft) und
- Marginalität (weder Integration in die ethnische Kolonie noch in die Aufnahmegesellschaft) . (Luft 2012: 124-125)

Wir wissen, dass Integration ein lateinischer Begriff mit vielen Bedeutungen ist und Wiederherstellung eines ganzen bedeutet. Integration gilt als der Zusammenhalt von Teilen in einem „systematischen“ Ganzen“. Die soziokulturellen und soziostrukturellen Faktoren stehen im direkten Zusammenhang mit der Integration. In der Soziologie bezieht sich Integration auf die Prozesse der Eingliederung von Ausländern in die

Mehrheitsgesellschaft. Wenn man über die Eingliederung von Ausländern spricht, dann wird der Begriff Integration benutzt, wenn man über die Eingliederung von Ausländern spricht. Man kann auch diesen Begriff häufig auch in verschiedenen Dimensionen wie z.B. soziale, strukturelle, politische, gesellschaftliche, kulturelle, assimilative Integration, usw. verwenden.

1.4.1.2.2. Vergleichung der ersten, zweiten und dritten Generation

Bei den allermeisten Gastarbeitern handelte es sich um ungelernete Kräfte, die für Arbeiten eingesetzt wurden, die die Deutschen nicht übernehmen wollten. Wichtig war lediglich die körperliche Konstitution dieser Menschen, nicht ihr Bildungsniveau. Sie kamen nicht hierher, um sich an der deutschen Kunst und Kultur zu laben, Museen zu besuchen und ins Theater zu gehen. Der Großteil der Gastarbeiter hatte in der Heimat noch nicht einmal die nächstgrößere Stadt besucht, geschweige denn ein anderes Land. Der ersten Generation im Zusammenhang mit der Integrationsdebatte Vorwürfe zu machen, dass sie sich nicht integriert, noch nicht einmal die Sprache erlernt habe, ist folglich mehr als ungerecht. Ganz unabhängig davon, dass Deutschland damals an einer Integration überhaupt nicht gelegen war, gab es von deutscher Seite auch keinerlei Bemühungen, den Gastarbeitern etwas anderes beizubringen als die richtigen Ausführungen der Arbeit. (Ateş 2007: 28)

Im Vergleich zur ersten ist die zweite Migrantengeneration sehr viel heterogener. Inwieweit die Kinder der Gastarbeiter in die deutsche Gesellschaft integriert wurden, hing davon ab, wann sie nach Deutschland kamen. Je älter sie waren, als sie einreisten, desto geringere Chancen hatten sie, die deutsche Schule erfolgreich zu durchlaufen. Dies lag nicht an ihrem fehlenden Integrationswillen, sondern wohl eher daran, dass das damalige Bildungssystem für diese Kinder keine spezielle Unterstützung vorsah. In der dritten Generation, hat sich das geändert. Inzwischen gibt es für "Migrantenkinder" mit gescheiterter Schulkarriere etwa die Möglichkeit, den erweiterten Hauptschulabschluss nachzuholen. Doch auch solche Angebote scheinen mitunter eher Aufbewahrungs- und Alibifunktion zu haben, den wenigsten eröffnen sie reale Chancen auf dem Arbeitsmarkt. (Ateş 29)

Für die Migrantenkinder, die in den 70er Jahren in Deutschland zur Schule gingen, war es für ihre weitere Zukunft von immenser Bedeutung, ob man sie in eine so genannte Ausländerklasse steckte oder ob sie das Glück hatten, in eine mehrheitlich aus deutschen Schülern bestehende Lerngruppe zu geraten. Bildung war für sie reine Glückssache. Die Schulpolitik setzte damals darauf, türkische Kinder in Ausländerklassen zusammenzufassen, obwohl zahlenmäßig durchaus gemischte Klassen möglich gewesen wären. Die Mehrheit der Türken aus der zweiten Generation hatte nicht die Möglichkeit, am deutschen Bildungssystem zu partizipieren. Viele Migrantenkinder der zweiten Generation sind wegen ihrer mangelnden Deutschkenntnisse und der daraus folgenden Lernschwierigkeiten auf die Sonderschule abgeschoben worden, obwohl sie dort keineswegs hingehörten. Nur wenige konnten ihre wahren Talente in der Schule entwickeln. Absolut frustriert und vom deutschen Bildungssystem gewissermaßen ausgespuckt, verließ ein großer Teil der zweiten Generation die Schule ohne Abschluss- und mit den entsprechend geringen Aussichten auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz. (Ateş 30)

Die zweite Generation besaß nicht mehr die Einstellung ihrer Eltern: “ Ich arbeite und spare viel Geld, damit ich in meine Heimat zurückkehren und mir dort eine Existenz aufbauen kann.” Die Mehrheit der Gastarbeiter-Generation verfolgte dieses Ziel. Die zweite Generation dagegen hatte kein einheitliches Lebensmodell mehr. Sie wollte auf jeden Fall ein anderes Leben führen als die Eltern und nicht nur in Deutschland schuften, um dann in der Türkei zu sterben, ohne den erreichten materiellen Wohlstand genossen zu haben. In der ersten Generation standen die Kinder meist nicht im Zentrum des Familienlebens. Es ging darum, Geld für die Rückkehr in die Heimat zu sparen. Die zweite Generation hat daher gelernt, mit Verzicht und Sparsamkeit zu leben. Ihre Kinder sollten es dafür einmal besser haben. Viele dieser Kinder haben keinen realistischen Umgang mit Geld gelernt. Markenartikel sind ein Muss, sie wollen die dicksten Autos fahren und träumen von einem Job, in dem sie schnell eine Menge Geld verdienen. (Ateş 31)

Nur wenige Deutschländer der zweiten Generation haben erfolgreich die Schule durchlaufen und beruflich Karriere gemacht. Diese wenigen sind es, die in Deutschland als Musterbeispiele einer gelungenen Integration gelten und dabei-im Unterschied zur

dritten Generation- nicht den Bezug zu ihrer Herkunftskultur verloren haben. Sie beherrschen mehrheitlich sowohl Deutsch als auch ihre Muttersprache fließend in Wort und Schrift, leben selbstverständlich in beiden Kulturen und kennen deren Besonderheiten. Sie besitzen das, was als transkulturelle Identität bezeichnet wird. Eine kleine Minderheit in der zweiten Generation hatte also die Chance, sich die deutsche Sprache und Kultur anzueignen, eine gute Schulausbildung zu erhalten und beruflich erfolgreich zu sein. (Ateş 32)

Die oft ausweglose Sozialhilfekarriere der Eltern hat sicherlich einen großen Teil dazu beigetragen, dass die Deutschländer der dritten Generation heute als die absoluten Verlierer dastehen. Nicht umsonst und völlig zu Recht spricht man bei der dritten Generation von der "lost generation". An ihr zeigen sich die katastrophalen Konsequenzen einer verfehlten bzw. fehlenden Integrationspolitik. Das hat schon eine besondere Tragik, denn eigentlich sollte man doch denken, dass die dritte Generation, da sie in Deutschland geboren wurde, bestens in Deutschland integriert sei und sich hier zu Hause fühle. Doch das ist keineswegs so. Weil im Grunde immer wieder eine erste Generation produziert wurde. (Ateş 33)

Die meisten Deutschländer der dritten Generation sind zweisprachige Analphabeten. Sie sprechen weder vernünftig Deutsch noch Türkisch. Es ist kaum zu übersehen, dass sie sich in der deutschen Gesellschaft völlig allein gelassen, orientierungs- und wurzellos fühlen. Sie befinden sich in einer permanenten Identitätskrise. Aus dem Gefühl von Nichtzugehörigkeit, fehlender Anerkennung und Chancenlosigkeit heraus besinnen sie sich oft auf die Ursprungskultur ihrer Vorfahren und lehnen die deutsche Lebenswelt ab. Oft neigen sie zu sehr traditionellen und fundamentalischen Haltungen. In der dritten Generation besteht ein großes Gewaltpotenzial, nicht wenige männliche Jugendliche oder junge Männer werden straffällig. (Ateş 33)

Die dritte Generation benötigt dringend die Hilfe der Politik und Gesellschaft. Sie ist aufgerieben zwischen den rudimentären Vorstellungen der Eltern über die "eigenen Traditionen" und dem Weltbild der modernen Mehrheitsgesellschaft. Die Eltern erwarten von ihren Kindern, dass sie ihre Traditionen nicht verraten. Häufig halten sich die Kinder an jene Aspekte der überlieferten Tradition, die etwas mit Macht und Gewalt

zu tun haben, die positiven Inhalte haben für sie kaum Bedeutung. Der Respekt gegenüber älteren Menschen beispielweise und die Liebe zu Kindern sind wichtige Bestandteile türkischer Tradition. Die dritte Generation sieht für sich keine realen Chancen, am Wohlstand dieser Gesellschaft zu partizipieren. Die Kinder und Jugendlichen denken, sie könnten sich abstrampeln, wie sie wollen, sie würden doch nichts erreichen, weil Deutschland sie nicht wolle. Die dritte Generation hat aber nicht nur mit emotionaler Armut zu kämpfen. Sie ist gleichzeitig viel stärker als die beiden vorherigen Generationen von materieller Armut betroffen. (Ateş 34-35)

Hier wird zunächst die Frage nach den Generationen geklärt, d.h. wer gehört eigentlich zu welcher Generation und an welchen Indikatoren kann dieses gekennzeichnet werden. In diesem Abschnitt wird kurz auf die Lebenssituation und Integration der ersten, zweiten und dritten türkischen Generation eingegangen.

1.4.1.2.3. Eine Studie von Sievers, Griese und Schulte

Ihre deutsch-türkische Studie "Soziokulturelle Kompetenzen Studierender mit Migrationshintergrund Türkei" betrachtet Studierende, also die Personengruppe, die bereits die Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben hat. Mit Hilfe von Fragebögen, Gruppendiskussionen und der so genannten Aufsatzforschung wurde sichtbar, dass die Probanden aufgrund ihrer spezifischen Erfahrungen bzw. biculturell-bilingualen Biographie über besondere soziokulturelle Kompetenzen und Merkmale verfügen, wie zum Beispiel Reflexivität und die Fähigkeit zur Selbstkritik, Empathie, Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz und eine flexible Identitätsbalance, ein relativ souveräner und selbstbewusster Umgang mit Diskriminierungen, Alltagskonflikten und Stigmatisierungen, Mehrsprachigkeit und Multiperspektivität. (Sievers, Griese und Schulte 2010: 20)

Folgende Ergebnisse und Erkenntnisse lassen sich thesenartig aus einer kombinierten Auswertung und Interpretation der Einzelstudien (standardisierte Fragebögen in Hannover und Mersin- in deutscher und türkischer Sprache), den Gruppendiskussionen

mit unserer Zielgruppe (in deutscher und türkischer Sprache) sowie aus den Aufsätzen der Probanden (in deutscher Sprache) festhalten:

- Die Studierenden mit Migrationshintergrund Türkei sind extrem bildungsmotiviert; sie sind selbstbewusste, durchsetzungsfähige junge Menschen, die sich gegen Diskriminierungen zur Wehr setzen. (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Ihre Bildungskarrieren werden entscheidend von Lehrkräften mitbestimmt-positiv wie negativ. Beklagt werden auch die Negativbilder von Medien und Gesellschaft. (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Sie fühlen türkisch, denken aber deutsch; “ In meinen Träumen rede ich türkisch und deutsch, demnach bin ich wohl eine “teuschin” oder “dürkin” “. Dies spiegelt aber keineswegs eine innere Zerrissenheit wider, sondern verweist auf den engen Zusammenhang von “Integration” und “Identität”. (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Der Migrationshintergrund und die Mehrsprachigkeit werden als “unschätzbare Werte und Wissenquelle” gesehen. (“Auch die Tatsache, dass man mit zwei Sprachen aufwächst, ist für mich ein großer Vorteil”). (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Bildung, verstanden als Abitur und Aufnahme eines Studiums ist Basis einer gelungenen “Integration”. Sie nivelliert ursprüngliche Unterschiede (zwischen Einheimischen und Migranten, zwischen den Geschlechtern und religiös-kulturellen Orientierungen und Wermustern) und sie wirkt Diskriminierungen entgegen. Wer gebildet, bzw. gut ausgebildet ist, “gehört dazu “ (“Bildung garantiert einen guten Stand in der Gesellschaft”). (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Es sind aber vor allem die Frauen, die ein Studium aufnehmen und dadurch versuchen, aus der “Migrationsfalle” herauszukommen, dass heißt Anerkennung und Sozialprestige durch Bildung zu erlangen. Junge Männer scheinen sich eher berufs- und arbeitsorientiert zu verhalten. (Sievers, Griese und Schulte 20)

- Die Probanden sprechen besser Deutsch als Türkisch und fühlen sich auch in der deutschen Sprache wohler (71%). (Sievers, Griese und Schulte 20)
- Die kompetenten und qualifizierten Mitglieder der zweiten und dritten Generation Denken durchaus daran, in das Heimatland zurückzukehren oder in andere Länder auszuwandern, wenn sie in Deutschland Diskriminierungen ausgesetzt sind und wenig Lebenschancen sehen. (Sievers, Griese und Schulte 20)

Hier handelt es sich um die Einzelstudie von Isabel Sievers, Hartmut Griese und Rainer Schulte. Ihr Ziel ist, gruppenweise die Erarbeitung des Themas "Ausländer in Deutschland". Sie untersuchen die zweite und dritte Generation türkischer Migranten. Übergeordnete Ziele sind Sprach-, Medien-, Sozialkompetenz und Arbeitstechniken. Ihre Zielgruppe sind junge, fortgeschrittene Deutschlerner. Junge, hoch qualifizierte Migranten aus der Türkei, die in Deutschland ihre schulische und akademische Ausbildung absolviert haben, möchten in die Türkei - das Land ihrer Eltern – zurückgehen, um dort bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Die zentralen Fragestellungen des Buches von Sievers/Griese/Schulte werden wie gefolgt zusammengefasst:

Wie lassen sich die Bildungsbiographien von hochqualifizierten türkischstämmigen Migranten aus Deutschland charakterisieren und was waren die Gründe für ihre Aus- bzw. Rückwanderung in die Türkei? In welchem Verhältnis stehen die Ergebnisse der Studie zur bisherigen Transnationalismusforschung und zur Gestaltung von Migration und Integration durch Politik und Wirtschaft?

Als Ergebnis der Untersuchung können wir sagen, dass Sievers/Griese/Schulte dafür plädieren, um die nationale Sicht auf Migrationsphänomene zugunsten eines Transkulturellen aufzugeben. Die Bildungsförderung von Migrantenkindern erhebt die Identifikation mit Gesellschaft und Demokratie.

1.4.1.2.4. Der Forschungsansatz ab Mitte der 80er Jahre

Anitta Kalpaka: *“Die Migrationsforschung erlebt ab Mitte der 80 er Jahre eine Wende. Das Defizitmodell wurde in Frage gestellt und das Verständnis von Integration neu formuliert. Integration wird nun als Erwerb von Handlungsfähigkeit verstanden, die es ausländischen Jugendlichen ermöglicht, eine Identität zu entwickeln, die die gesamten Erfahrungen umfasst. Unterschiedliche Lebensformen und die Begegnung mehrerer Kulturen werden jetzt als Bereicherung der Identitätsentwicklung gesehen. Ins Zentrum des sozialwissenschaftlichen Diskurses rückte ein inter-bzw. multikultureller Ansatz. Diese Wende lässt sich auch bei den entsprechenden Forschungen über Migrantenfamilien feststellen.”* (Atabay 2011: 26)

Nach Anitta Kalpakas Meinung, gibt es ab Mitte der 80er Jahre manche Änderung über die Migrationsforschung. Man formuliert das Verständnis von Integration verschieden. Durch den Erwerb von Handlungsfähigkeit können Jugendliche eine Identität entwickeln.

Die Ergebnisse der Untersuchungen von Bernhard Nauck zeigen ein anderes Bild von türkischen Familien als das, was bis dahin in der Theorie postuliert wurde. Er macht darauf aufmerksam, dass bei den Migrantenfamilien türkischer Herkunft in allen Handlungsfeldern die synkratischen Entscheidungen überwiegen. In Bereichen wie Kinderpflege und soziale Beziehungen z.B. seien die gemeinsamen Entscheidungen durch einen der Ehepartner. Betont wird insbesondere, dass der Ausbildungsgrad der Ehefrau grösseren Einfluss auf die Interaktionsstruktur hat als der des Ehemannes. Auch die Auswirkungen der religiösen Bindungen wurden im Hinblick auf Entscheidungsmacht und Aufgabenallokation hin befragt. Das Ergebnis ist zum einen, dass religiöse Bindungen bei Migrantenfamilien einen wesentlichen Assimilationswiderstand ausmachen. (Atabay 27-29)

1.4.1.3. Remigration

Neoklassische Ansätze definieren Remigration als individuelle Entscheidung und als Scheitern der Migration. Die erste Auseinandersetzung mit der Remigration fand in den 1960er Jahren statt. Hauptsächlich ging es hier um die Rückkehr von Arbeitskräften aus den USA nach Italien, Puerto Rico und Mexiko. In Deutschland beschäftigten sich

einzelne Studien in den Jahren von 1976 bis 1986 mit den Gastarbeitern und ihrer Rückkehr bzw. "Remigration" als Folge des Rückkehrförderungsgesetzes. (Sievers, Griese und Schulte 33)

In Bezug auf die Remigration kehrten zum ersten Mal die Arbeitskräfte aus den USA nach Italien zurück.

Bei den *New Economics of Labour Migration* (NELM) handelt es sich um einen Ansatz, der Rückkehr als logische Folge von Migration und einer kalkulierten Strategie betrachtet. Die Migration war hier von Anfang an nur auf eine bestimmte Dauer angelegt, so dass die Rückkehr im Gegensatz zu den Neoklassischen Ansätzen nicht als Scheitern angesehen wird. Sie ist das Resultat erfolgreich erreichter Ziele. Durch die von Beginn an begrenzte Dauer der Migration ist dem Migranten der eigene Status im Aufnahmeland unwichtig. Ihm geht es um ein höheres Einkommen, häufig um seine Familienangehörigen im Herkunftsland finanziell unterstützen zu können. Sobald die Ziele erreicht sind, kehren die Migranten in ihr Heimatland zurück. (Sievers, Griese und Schulte 33)

Im Gegensatz zu den Neoklassischen Ansätzen versteht man hier Remigration als das Resultat erfolgreich erreichter Ziele.

Ein weiterer Ansatz ist der *strukturelle Ansatz*, bei dem es nicht mehr alleine um Arbeitsmigration und um ökonomische Betrachtungen geht. Rückkehr wird hier auch als Abhängigkeit von soziopolitischen Bedingungen des Herkunftslandes betrachtet. Remigration wird sowohl als Erfolg als auch als Scheitern betrachtet und unterscheidet sich damit grundlegend von den vorherig genannten Ansätzen der Remigrationsforschung. Zentrale Fragestellungen des strukturellen Ansatzes sind zum Einen, wie die Remigranten die Entwicklung in den Herkunftsländern beeinflussen und zum Zweiten, welche Faktoren Einfluss auf den Integrationsprozess der Rückkehrer haben. Somit wird deutlich, dass sowohl das Herkunftsland als auch das Aufnahmeland Gegenstand der Beobachtungen sind. (Sievers, Griese und Schulte 34)

Bei dem strukturellen Ansatz kann man Remigration sowohl als Erfolg als auch als Scheitern behandeln. Hier es geht um die Abhängigkeit von soziopolitischen Bedingungen des Herkunftslandes.

1.4.2. Fremdheit als Defizit

1.4.2.1. Vieldeutigkeit der Fremdheit

Die Deutung von Fremdheit ist sehr vielfältig und kann laut Waldenfels in drei Dimensionen oder Bereiche aufgeteilt werden:

- Fremd als das Äußere, welches außerhalb des eigenen Bereichs auftaucht und dem Inneren entgegensteht (Gegensatz Äußeres/Inneres- als ein Ort des Fremden). Beim Gegensatz Äußeres/Inneres erfolgt eine Verneigung der Zugehörigkeit. Eine Person, ein Ding, ein Ereignis gehört nicht zu einer Gruppe, zu einer Menge, einer Klasse.
- Fremd, als das, was anderen gehört, im Gegensatz zum Eigenen (Gegensatz Fremdes/Eigenes als Besitz).
- Fremd, als das, was von anderer Art ist, im Gegensatz zum Vertrauen (Gegensatz Fremdartiges/Vertraues- als Art des Verständnisses). (Davaadorj 2009: 4)

Waldenfels grenzt sich von Bestimmungsversuchen des Fremden qua negativer Definition deutlich ab.

“ Das Fremde stellt kein Defizit dar wie all das, was wir zwar noch nicht kennen, was aber auch seine Erkenntnis wartet und an sich erkennbar ist. Vielmehr haben wir es mit einer Art leibhaftiger Abwesenheit zu tun.” (Breckner 2009: 104)

1.4.2.2. Fremdes im Interkulturellen Umgang

Auf der interkulturellen Ebene erhält der Umgang mit dem Fremden eine politische und ethische Dimension, da im interkulturellen Feld verschiedene umfassende Ordnungen mit verschiedenen Geltungsansprüchen aufeinandertreffen und praktische Folgen im höchsten Ausmaß damit einhergehen können. Das Fremde, das im interkulturellen Feld als strukturelle Fremdheit auftritt, zeigt sich auch hier wieder als das, von dem Verlockung und Beunruhigung ausgehen, indem das Fremde als das Außerordentliche ausgeschlossene Alternativen zu eigenen Ordnung aufzeigt, welche das Eigene als Kehrseite begleiten und beunruhigen. (Doll 2005: 10)

Waldenfels nähert sich dem Thema der Interkulturalität mit der Frage, welche Bedeutung dieser Sphäre des "Zwischen"⁷, welche mit der Verwendung des "Interimpliziert" wird, denn zukomme. Die Bedeutung des "Zwischen" kann sich nach Waldenfels nicht einfach dadurch erklären, dass Interkulturalität auf eine Vielzahl von Eigenkulturen im Sinne eine Multikulturalität oder gar auf die eigene Kultur zurückzuführen sei, genauso wenig wie es eine zugrundeliegende universale Gesamtkultur bedeuten könne. (Doll 2005: 10)

In der Interkulturalität erschließt sich das Fremde nach der Meinung Bernhard Waldenfels auf besondere Weise. Das Zwischen widersetzt sich in einem Monokulturalismus. Die Annahme einer einzigen großen Kultur umfassen alle anderen Kulturen.

⁷ Der Begriff der "Zwischenwelt" wird hier eingeführt um die Zonen der Verschränkung, der dynamischen Übergänge und Schwellen zwischen Eigen und Fremdwelt zu kennzeichnen. Die Zwischenwelt wird jedoch nicht als Resultat, sondern als Prozess betrachtet, in dem sich intra- und interkultureller Austausch zwischen Eigenem und Fremdem vollzieht. (Breckner, Roswitha, Migrationserfahrung-Fremdheit-Biografie, Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, S.105)

1.4.2.3. Aneignung und Enteignung

Aneignung bezeichnet für Waldenfels eine Art des Umgangs mit Fremden, welche Fremdes bewältigt, in dem es Fremdes vereinnahmt. Diese Form des Umgangs ist vor allem im modernen westlichen Denken zu finden und gibt ihr eine besondere Prägung. Der Umgang mit Fremden ist in dieser Denkart derart von dieser Aneignung bestimmt, dass Aneignung synonym für Erlernen, Erkennen und auch Befreien gebraucht und so der Fremdheit ein Defizit angedacht wird, das es zu bewältigen gilt. Sogar die Enteignung als eine Verherrlichung des Fremden versteht Waldenfels als eine Form der Aneignung, im dem Sinne, dass selbst mit einer Enteignung des Fremden immer noch eine Zentrierung um das Eigene einhergeht. (Doll 2005: 11)

Diese Arbeit weist hin, dass wir uns unserer Fremderfahrung durch das eigene "Fremdwerden der Erfahrung" bewusst werden. Mit einer Aneignung kann man das Fremde zwar greifen, in dem Moment, in dem man es hat, ist es aber nichts Fremdes mehr und hat damit seinen Wert für eine Erkenntnis als Fremdes verloren. Aneignung gilt als ein alltäglicher Begriff. Wenn jemand eine fremde Sprache lernt, sich in eine technische Fertigkeit einübt oder eine Rolle übernimmt, kann man davon sprechen, dass er sich diese "angeeignet" hat.

1.4.2.4. Fremdheit im Migrationsprozess

Migration ist zu einem weltbewegenden Thema geworden und hat auch in Deutschland in den letzten Jahrzehnten sehr stark an Bedeutung gewonnen. In der Debatte um Zuwanderung geht es auch immer um Fremdheit. (Lemper 2004: 4)

Bereits in den klassischen Texten zum "Fremden", wird der/die MigrantIn als Prototyp des/der Fremden angesehen. Dabei ist Fremdheit zugleich Strukturmerkmal jeder modernen Gesellschaft und kann sich auch in nahen Beziehungen manifestieren, etwa im Modus der Entfremdung, der der Bindung entgegengesetzt wird. Fremdheit ist eine Beziehungskategorie, die Abgrenzung zum Eigenen schafft, und kommt auf folgenden Ebenen zum Ausdruck:

a) Die Ebene der gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen

Die Ambivalenz des Fremden zwischen Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit greift Simmel bereits 1908 auf. Die Fremde ist zugleich nah und distanziert gegenüber der Gesellschaft. Die Paradoxie des Fremden beruht darauf, dass er selbst Element der Gruppe ist und zugleich nicht dazugehört. Der Fremde ist zum Teil von den sozialen Regeln und Normen der Gruppe entbunden und kann sich deshalb distanziert mit ihnen auseinandersetzen. Wenn Flusser (1994) "Von der Freiheit des Migranten" schreibt, spielt er genau auf jene Nicht-Heimatverbundenheit an, die sich dem Fremden chancenhaft einschreibt. (Hummrich 2009: 196)

b) Die Ebene der gesellschaftlichen Institutionen

Institutionen verbürgen gesellschaftliche Regeln und Ordnungsvorstellungen, die von den in ihnen handelnden AkteurInnen in einem symbolischen Kampf immer wieder hergestellt werden. (Hummrich 2009: 196)

c) Fremdheit in Interaktionsbeziehungen

Fremdheit in Interaktionsbeziehungen setzt sich mit der Ambivalenz der Anerkennung des/der Anderen und Selbstbehauptung auseinander. Die Bearbeitung der Ambivalenz des Fremden spannt sich zwischen der Ablehnung des Fremden als Wahrung des Eigenen, der Entfremdung vormals vertrauter Beziehungen und der Aneignung des Fremden als Versuch, sich das Fremde vertraut zu machen auf. Entfremdung spielt in den Beziehungen zwischen Einheimischen und Migranten eine besondere Rolle, wenn es um Diskriminierungs- und Diskreditierungserfahrungen geht. (Hummrich 2009: 197)

d) Fremdheit im Selbstverhältnis

Die eigene Angst der Einheimischen, im Rationalitätsdiskurs der Moderne nicht zu bestehen, und daraus resultierende Angst-Abwehr-Reaktionen spielen auf einer vierten Ebene eine Rolle. Kristeva drückt es so aus: "*Wenn wir den Fremden fliehen oder sie bekämpfen, kämpfen wir gegen unser eigenes Unterbewusstes*". (Hummrich 2009: 197)

Wird das eigene Einheitsstreben unterlaufen, so kommt es zu Abwehrreaktionen: Jemand, der nicht das Eigene repräsentiert, wird also deshalb abgewehrt, weil er die eigene Gefahr, sich selbst fremd zu werden und damit die Gewissheit über sich selbst zu verlieren, damit repräsentiert. (Hummrich 2009: 198)

Im Fall von Migration wird unter Bezugnahme auf Fremdheit eine Polarität hergestellt, die Integration und Ausgrenzung impliziert. Gleichzeitig können unter Bezugnahme auf Fremdheit die Diskurse zur Migrationsforschung als Ausdruck der Befremdung gegenüber "den" MigrantInnen interpretiert werden, die durch Ent-Fremdung beständig marginalisiert werden. (Hummrich 2009: 198)

In wandernden begegnen sich zwei Gesellschaften, die Herkunfts- und die Aufnahmegesellschaft. In der Redewendung vom Wanderer zwischen den Welten kommt die Unsicherheit zum Ausdruck, die bei der Zuordnung der Wandernden entsteht- und zwar sowohl bei der Zuordnung durch den Wandernden selbst als auch bei der durch die neue Umgebung des Wandernden. Die Frage nach der Gruppenzugehörigkeit hat bei der Selbst- und bei der Fremdeinschätzung von Zugewanderten einen sehr hohen Stellenwert. (Treibel 1990: 102)

Hier handelt es sich um den Zusammenhang von Fremdheit und Migration. Wenn man in der Bundesrepublik Deutschland über Einwanderung und Globalisierung debattiert, dann geht es stets um Fremdheit. Es gibt zwei grundlegende Dimensionen der Fremdheit; Fremdheit als Außerordentlichkeit und Fremdheit als Nichtzugehörigkeit. Fremdheit ist kein wissenschaftlicher, sondern ein Alltagsbegriff.

1.4.2.5. Migration, Fremdheit und Sprache

Am Anfang der Überlegungen zur Migration steht eine sehr einfache Tatsache: der Migrierende überschreitet eine Grenze; im Allgemeinen ist das eine Staatsgrenze. (Peukert 2006: 9)

Der Begriff Migration enthält eine politische Sprachregelung, die von den Nicht-Migrierenden in vielfachen Varianten bereitgehalten wird, um den Vorgang der Migration zu deuten. Da der Staatsraum juristisch strukturiert ist, bekommen diese

Sprachregelungen sofort juristische Schärfe: die Migranten sind auf einmal staatenlos, illegal oder halblegal, "ohne Papiere", Flüchtlinge, Asylsuchende und so weiter. Es ist unverkennbar, dass diese politische Ebene auch alle Motive einer Herabsetzung des Migrierenden erzeugt und sehr lange aufrecht erhält. Schimpfwörter zeigen das auf eine sehr penetrante Weise. Das Wort Migration verschleiert diese Tendenz und das Wort Fremdheit verkapselt diese Momente ohne den Ursprung noch erkennen zu lassen. Man kann das leicht an einer Art Gegenprobe feststellen: die Migrierenden sagen nicht: wir sind Migranten- notfalls nennen sie sich nach dem Lande aus dem sie stammen und nach der dort gesprochenen Sprache. (Peukert 2006: 9-10)

Sprache hat im Prozess der individuellen wie der gesellschaftlichen Integration eine wichtige Bedeutung. Die Sprache ist Medium der alltäglichen Kommunikation und eine Ressource, insbesondere bei der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt. Die Sprachen und Sprachakzente können als Symbole von Zusammenhörigkeit oder Fremdheit wirken und zu Abgrenzungen oder Diskriminierungen führen.

Hier spielt die Sprache - die auch dann nicht verloren geht, wenn das Territorium verloren wird- vor allem sehr große Rolle. Die vom Migrierenden konservierte Sprache lässt sich parallel zur lokalen Struktur der Heimat bis in die kleinsten Differenzen der Dialekte verfolgen und sie wirkt in der Fremde für die Migrierenden einheitsstiftend: wer dieselbe Sprache, dasselbe Idiom spricht, hat dieselbe Herkunft- gerade dann, wenn dieser Ort verloren ging. Der Konsens ist ein Produkt des Heimat-Raumes, der sich für den Migrierenden in die Sprache verlagert. Gibt es einen solchen Konsens mit der "neuen Heimat" nicht, so bleibt die Sprache isoliert; sie zieht sich auf die kleinsten konformen Strukturen im Alltag zurück und bildet so ein Getto in der fremden Welt. (Peukert 2006: 10)

Der Erwerb der Landessprache als Zweitsprache der MigrantInnen wird durch manche Faktoren beeinflusst. Als besonders wirksame Faktoren erweisen sich die Bedingungen im Herkunfts- und Aufnahmeland, die Existenz und Struktur einer ethnischen Gemeinde, die individuellen und familiären Lebensbedingungen. Das Einreisalter und die Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland spielen sehr große Rolle. Besonders das

Einreisealter und die Sprachfertigkeiten der Eltern ermöglichen den Kindern das Erlernen der Zweitsprache bald.

Die Aspekte Sprache und Migration werden damit nur in den fundamentalsten Elementen gestreift. Die zentralen Momente stecken in einem ganz und gar anderen Komplex, nämlich im Phänomen des Ortes, in dem eine Sprache gesprochen wird. Das scheint auf den ersten Blick eine banale und sehr zufällige Angelegenheit zu sein: man kann eine Sprache ja überall sprechen, an jedem Ort und in jedem Lande. Gewiss, das ist so, wenn man von einer wirklichen Situation absieht und die Sprache isoliert. Der Migrierende befindet sich in der Situation: seine Sprache hat keinen Ort mehr, sie ist dort, wo eine andere Sprache herrscht und das Land besetzt hat- überflüssig. (Peukert 2006: 11)

Das Wort Fremdheit kommt als philosophischer Begriff vermutlich zuerst in Hegels, Phänomonologie des Geistes vor. Darin wird das Fremde als die Welt, die Wirklichkeit verstanden-das Eigene als der Geist selber. Entfremdung bedeutet dann Wirklichkeit in Geist zu verwandeln oder aufzuheben. Was in dieser Form als Erkenntnisakt gedacht wird, konkretisiert Marx als Praxis: es ist die Arbeit, die Marx als das Eigene versteht und nicht der Geist und das Denken. Das Kapital bleibt das Fremde, vielleicht sogar das vom Eigenen der Arbeit erzeugte Fremde! In beiden Varianten, bei Hegel wie bei Marx scheint die Sprache keine Rolle zu spielen. Sie ist dem jeweils höheren Prinzip (Geist oder Arbeit) untergeordnet. Heute jedoch demonstriert der Migrierende durch seine faktische Lage, dass die Sprache in die Arbeitswelt gehört. Da jedoch das Grundprinzip der industriellen Welt heute die Arbeit ist, tendieren alle heutigen Sprachen dazu Arbeitssprachen zu werden. (Peukert 2006: 11)

1.4.3. Fremdheit gegenüber Sprache

Spracheinstellungsuntersuchungen werden im deutschen Sprachraum seit den 1970er Jahren durchgeführt. Im Zentrum der Forschung steht dabei die Einstellungen von Sprechergruppen gegenüber verschiedenen Einzelsprachen oder verschiedenen regionalen und sozialen Varietäten. Die umgekehrte Blickrichtung, der Einfluss von

Einstellungen auf das Verhalten durch oder mit Sprache, ist bisher kaum thematisiert worden, wenn auch gerade für die Erklärung von Sprachwandel, Sprachwechsel und Spracherwerb schon lange derartige Zusammenhänge postuliert werden. So wurden für soziolinguistische Erklärungen von Sprachwandel seit Labovs varietätenlinguistischem Ansatz immer wieder auf das Prestige anderer Gruppen und deren Sprache verwiesen, die das sprachliche Verhalten von weniger prestigeträchtigen Sprachgemeinschaften beeinflusst. (Siebenhaar 2000,14)

Fremdheit und Sprache sind Schlüsselbegriffe für die deutschsprachige Gegenwartsliteratur.

1.4.3.1. Funktionen der Sprache

Um die Sprache zu verstehen und angemessen reagieren zu können, muss man erkennen, welche Funktionen der sprachliche Ausdruck in der jeweiligen Situation erfüllt. Die Sprache hat viele verschiedene Funktionen wie kommunikative Funktion, kognitive Funktion, emotionale Funktion, poetische Funktion, metasprachliche Funktion, Kontaktfunktion und soziale Funktion. Sprachliche Kommunikation dient oft vor allem der reinen sozialen Interaktion.

Um die Objekte des linguistischen Funktionsbegriffs genauer zu bestimmen, hat Helbig vorgeschlagen, einen innersprachlichen und einen außersprachlichen Bereich zu unterscheiden. Im innersprachlichen Bereich kann von Funktionen sprachlicher Mittel gesprochen werden. Solche Funktionen sind z.B. syntaktische, strukturelle, logische und semantische Funktionen sprachlicher Einheiten. Diese Funktionen sind der Langue zuzurechnen. Im außersprachlichen Bereich liegen dagegen Funktionen, die mit der Sprachtätigkeit des Menschen überhaupt zu tun haben. Alle Ebenen der Langue sind darin angesprochen und haben an der kommunikativen Funktion der Sprache teil. Diese Funktionen beziehen sich auf Sprache als langage. (Enderle Ursula 2005: 66)

Schon Karl Bühler, Poppers Lehrer in den zwanziger Jahren unterschied drei Funktionen der menschlichen Sprache: die Kundgabe- bzw. Ausdrucksfunktion, die Auslöse- bzw. Signalfunktion und die Darstellungsfunktion. Demnach informiert die

Sprache nicht nur über interne Zustände des Senders (Ausdruck), also des sprechenden Menschen. Sie dient auch nicht nur der Verhaltenssteuerung (Auslösung). Mit der Sprache lassen sich darüber hinaus Sachverhalte darstellen. Popper modifiziert diese These, indem er die argumentative Funktion hinzufügt. Denn eine Landkarte beispielsweise oder die Beschreibung einer Landschaft sind zwar Darstellungen, aber keine kritischen Argumente. Weil die Funktionen nicht aufeinander reduziert werden können, versagt zum Beispiel eine Kommunikationstheorie der menschlichen Sprache. Sie reicht einfach nicht aus, um die beiden zuletzt genannten Funktionen, die im Verlauf der Evolution später auftraten, zu beschreiben und zu erklären. Eine sprachlich formulierte Theorie enthält Implikationen, die ihr Hersteller nicht zum Ausdruck bringen konnte und wollte. (Alt 2001: 35)

Die epistemische oder kognitive Funktion der Sprache und die soziale Funktion der Sprache sind die Hauptfunktionen der menschlichen Sprache. Das hindert nicht, daß es noch weitere, untergeordnete, spezifische oder sekundäre Funktionen gibt. Die beiden Hauptfunktionen dagegen sind nicht aufeinander reduzierbar.

1.4.3.1.1. Die kognitive Dimension der Sprache

Die kognitive Dimension der Sprache bezieht sich auf Sprache und Denken. Sprache ist ein Kommunikationsmittel. Sie zeichnet sich durch den regelhaften Gebrauch von Zeichen aus. Semiotik analysiert die verbalen und nonverbalen Systeme, sowohl menschlicher als auch tierischer Kommunikation. Wir können drei Art von Zeichen unterscheiden: verweisenden Zeichen oder Indizes, abbildenden Zeichen oder Ikons und konventionellen Zeichen, d. h. Symbolen. Die Sprache des Menschen stützt sich auf alle drei Strukturierungsprinzipien; in ihr finden sowohl indexikalische als auch ikonische und symbolische Zeichen Verwendung. Der größte Teil der menschlichen Sprache sind doch Symbole.

“Denken” wurde früher als umgreifende Bezeichnung für intellektuelle Leistungen eingesetzt. Heute hat sich in der Alltagspsychologie “Kognition” eingebürgert,

worunter im engeren Sinne interne Informationsverarbeitungsprozesse subsumiert werden, also etwa Problemlösen, Wissen und Gedächtnis.

1.4.3.1.2. Die soziale Dimension der Sprache

Man kann sagen, dass Sprechen in immer wechselnden sozialen Kontexten stattfindet. Einerseits hängen sprachliche Erscheinungen von den ökonomischen Bedingungen einer Gesellschaft ab und andererseits die sich daraus ergebenden Interaktionsnetzwerke menschlicher Kommunikation. In der Gesellschaft gibt es verschiedene soziale Gruppen und Einzelsprachen und innerhalb der Einzelsprachen verschiedene Varietäten.

Wer spricht welche Sprache mit wem, wann, unter welchen sozialen Umständen und mit welchen Konsequenzen? Dieser 1965 von Joshua Fishman aufgestellten Kernfrage der Soziolinguistik widmet sich das Proseminar, dessen Ziel darin besteht, das Verhältnis von Sprach- und Sozialstruktur zu untersuchen.

1.4.3.2. Dimensionen von Varietäten

Die Varietätenforschung gehört zur Forschungsrichtung der Soziolinguistik. Sprache tritt uns, seit dem es Überlieferungen gibt, heterogen entgegen. In der modernen Linguistik nimmt man Abstand von der Homogenitätstheorie und somit von den Ansichten de Saussures und Chomskys. Seit den 70-er Jahren erfolgte eine tendenzielle Ablehnung der Homogenität der Sprache. Auch die Einführung der synchronischen langue und der damit verbundenen homogenen Varietät, als Antwort de Saussures auf die Wiederentdeckung der Heterogenität, erweist sich, laut Schmidt, als "leer und theoretisch als falsch." (Schreier 2007: 7)

Auch laut Dittmar sind Sprachgemeinschaften selten homogen. In den meisten Fällen setzen sie sich aus sprachlichen Varietäten zusammen, die einerseits durch eine Menge geteilter sozialer Normen an die Sprachgemeinschaft als Ganzes gebunden sind, andererseits historisch tradierte regional- und interessenbedingte Verschiedenheiten widerspiegeln. Entsprechend der deskriptiven Auffassung der Linguistik ist der

Terminus Varietät ein neutraler Begriff. Dittmar unterscheidet vier sprachliche Varietäten, die sich gegebenenfalls noch weiter differenzieren lassen: Standardvarietäten, regionale Varietäten, soziale Varietäten, funktionale Varietäten. (Schreer 2007: 7)

Der Begriff "Varietät" ist allerdings keine Erfindung der modernen Linguistik. Bereits in der Antike unterteilte man Varietäten wenigstens in geografische und soziale, auch wenn der Terminus dort noch nicht Gegenstand der Reflexion und Analyse war. Varietätenlinguistik im heutigen Sinn, wurde Anfang der 80 er Jahre in der Romanistik eingeführt. (Schreer 2007: 9)

Nach Ulrich Ammon umfasst eine Sprache eine Menge von Subsystemen. Ammon nennt diese Subsysteme auch Existenzformen. Er benennt eine Sprache La⁸ als die Menge von Varietäten. (Schreer 2007: 9)

Varietät bezieht sich, laut Berruto, in jedem Fall auf Verschiedenheit in der sprachlichen Struktur und ist gekennzeichnet durch Besonderheiten auf einer oder mehreren Ebenen der Sprachanalyse. (Schreer 2007: 9) Nach Berruto bezieht eine Variante sich jedoch nur auf eine der linguistischen Ebenen, wobei die Merkmale, die eine Varietät charakterisieren, verschiedenen Ebenen angehören können, der phonologischen, der morphosyntaktischen, der lexikalisch - semantischen (erst recht der pragmatischen und textuellen). Das Vorkommen der Varietäten auf verschiedenen linguistischen Ebenen begründet sich in ihrer Typologie, in ihrer Klassifizierung zu spezifizieren ist es möglich, eine noch detailliertere Aufteilung zu unternehmen in: (Schreer 2007: 9)

- diachrone Varietäten (interessant für die historische und rekonstruktive Soziolinguistik)
- diatopische (geographisch)
- diastratische (soziale)
- diaphasische (situative, situationale, funktional- kontextuelle)
- eventuell mediale (diamesische) (Schreer 2007: 9)

⁸ La= Lingua

Es kommt hinzu, dass Dialekte alle einer Sprache zugeordneten Varietäten sind, die man sowohl geographisch (horizontal) als auch nach sozialen Faktoren (vertikal) einordnen kann. Fishman weist in seinem Buch: "Soziologie der Sprache", darauf hin, dass man Varietäten auch als Indikatoren dafür bezeichnen kann, welche Einstellungen und Verhaltensweisen in einer Gesellschaft der Sprache gegenüber bestehen.

Im folgenden Abschnitt werden die verschiedenen Dimensionen von Varietäten näher untersucht. (Schreer 2007: 9)

1.4.3.2.1. Die diatopische Dimension: lokale / regionale Varietäten (Dialekte)

Der Raum gilt hier als Klassifizierungsinstanz der lokalen/regionalen Varietäten (Dialekt) und Umgangssprache. Ziel ist es, herauszufinden, inwiefern man Varietäten durch räumliche Faktoren, z.B. nach Maßgabe der Größenordnung von Räumen, abgrenzen kann. Gemäß der Raumskala kleinräumig- mittelräumig- großräumig unterscheidet Dittmar: (Schreer 2007: 10)

- a) überregionale Varietät (Umgangssprache, Regiolekt)
- b) städtische Varietät (urbanolekt)
- c) regionale Varietät (Dialekt)
- d) lokale Varietät (Schreer 2007: 10)

Nach Mattheier ist Dialekt "ein historisches Phänomen, das seine Natur im Laufe der Zeit verändert und für jedes Land in unterschiedlicher Weise definiert werden kann". Mattheier unterscheidet drei Arten von Dialekt: 1. Dialekt als *Relikt*: das heißt, das dieser nur noch von älteren Menschen gesprochen wird, 2. Dialekt als soziales Symbol, 3. Dialekt als Hauptvarietät. (Schreer 2007: 10)

Dialekte sind also nicht kodifiziert und werden durch mündlichen Gebrauch verbreitet bzw. verwendet. Somit verwenden Dialektsprecher diesen unterschiedlich stark. (Schreer 2007: 11)

Die Umgangssprache liegt zwischen Dialekt und Standardsprache und tritt dort als vielfach variierender Übergangsbereich auf und wird von vielen Millionen häufiger als Dialekt oder Standard gesprochen. Umgangssprache wird somit auch überregional verstehbar und lässt sich nur noch durch den regionalen Akzent charakterisieren. In der Soziolinguistik verwendet man heute eher den Terminus Substandard. (Schreer 11)

1.4.3.2.2. Die diastratische Dimension - Soziolekte

Auf der diastratischen Dimension finden sich Varietäten, die für sozialdefinierte Gruppen charakteristisch sind und somit auch als Gruppensprachen bezeichnet werden. Dittmar nennt es auch die Sprache der sozialen Schichten, während Schicht eine von Gruppen und Individuen abstrahierende soziolinguistische Größe darstellt. Andere soziale Gruppen werden nach Berufs-, Tätigkeits- oder Statusmerkmalen zusammengefaßt und häufig als Sondersprachen bezeichnet: Standes-, Berufs-, Fach- und Gruppenvarietäten. (Schreer 12)

Steinig weist auf die enge Verbindung zwischen Soziolekt und Dialekt hin, welche auf historischen Beziehungen basiert. Des Weiteren führt er folgende Punkte als Definitionsversuch von Soziolekt an:

- Das Sprachverhalten von einer Gruppe von Individuen, die gesellschaftlich abgegrenzt sind, bezeichnet man als Soziolekt.
- Die Zugehörigkeit zu einer solchen Gruppe wird durch Sprecher anderer Varietäten bestimmt. Ob sich ein Sprecher selbst zu einer Varietät zählt, ist nicht entscheidend.
- Für eine objektive Beurteilung der soziolektalen Varietät muss ein Vergleich zwischen der eigenen und der fremden Varietät vorgenommen werden, d.h. es erfolgt eine Bewertung der eigenen Varietät bzw. der Varietät anderer Sprecher. (Schreer 12)

Ein Soziolekt oder sozialer Stil machen die die Varietät einer sozialen Gruppe aus. Auf dem Gebiet der sozialen Varietäten ist William Labov ein herausragender Forscher

einer Sprache und beschrieb die soziale Stratifikation des Englischen in New York und die Neger-Soziolekte in den U.S.A. Er arbeitete besonders heraus, daß der Gebrauch eines Soziolekts einer Person soziale Identität verleiht. Auf diese Weise bilden sich auch ethnische Varietäten heraus, also etwa das Black English in den U.S.A., aber auch das Immigranten- oder "Gastarbeiterdeutsch" im deutschen Sprachraum.

Als Varietäten nach sozialen Gruppen kann man "Alter", "Geschlecht" und "Berufsgruppe" zählen. Alter, Geschlecht und Berufsgruppe beeinflussen wie man spricht.

1.4.3.2.3. Die diaphasische Dimension- Situolekte

Die diaphasische Dimension bezieht sich auf eine bestimmte Situation, in welcher Sprache gebraucht wird. Nach Dittmar gibt die diaphasische Dimension Auskunft darüber: "Wer mit wem wie in welchem sozialen Kontext (Kaufhaus, Schule, Kirche, Jugendzentrum, Privathaushalt u.s.w.) über was (Thema) redet". Wer mit wem konzentriert sich auf die Gesprächspartner und deren Beziehung/Vertrautheit zueinander. Sie haben unterschiedliche lokale und soziale Identitäten, verfügen über verschiedenes sprachliches Wissen und Weltwissen und haben je nach sozialer Situation einen unterschiedlichen sozialen Status. Das soziale Umfeld beschreibt die Lebensbereiche und Handlungsräume, in denen die Interaktionspartner bestimmte Rechte und Pflichten zu beachten haben. Neben den Freizeitbereichen gehören Beziehungsverhältnisse wie zwischen Käufer- Verkäufer, Patient- Arzt, Kirchgänger- Pfarrer, Kinder- Eltern etc. dazu. Die Gesprächspartner ziehen nun ein bestimmtes Register⁹ und treffen die Wahl des Sprachgebrauchs auf Grund von eben beschriebenen Faktoren. (Schreer 13)

Wir verstehen, dass die diaphasischen Varietäten sich vor allem in zwei Parametern unterscheiden. Bei dem verwendeten Medium geht es um die Unterscheidung von Schriftsprache und gesprochener Sprache. Die gesprochene Sprache ist spontaner,

⁹ Als Register bezeichnet man eine "funktionsspezifische", d.h. für einen bestimmten Kommunikationsbereich charakteristische Sprech- oder Schreibweise.

strukturell weniger komplex und mehr an die Sprechsituation gebunden, während die Schriftsprache geplanter, komplexer und situationsentbundener ist. Die Fähigkeit, Schreiben zu können ist die kulturelle Erfindung der Menschheit. Aber wir lernen Sprechen automatisch als Teilnehmer einer Sprachgemeinschaft. Die gesprochene Sprache basiert auf den morphologischen und syntaktischen Regeln der Schriftsprache. Die geschriebene Sprache ist ein Zeichensystem, das formal nicht festgelegt ist, jedoch speziellen Normen gehorcht und in schriftlicher Form vorliegt. Nach spezifischen **Verwendungsbedingungen** unterscheidet man zwischen Registern und Stilen. Diese können bestimmten Textgenres oder sogar bestimmten Autoren oder Werken eigen sein.

1.4.3.2.4. Die Standardvarietät

Die Standardvarietät ist, möchte man dem Namen nachgehen, eine öffentlich gültige Kommunikationsvariante, die für eine Nation oder Sprachgemeinschaft als grundsätzliche Richtlinie gilt. Dittmar beschreibt die Standardvarietät: (Schreer 15)

"Sie ist durch unterschiedlich herrschende gesellschafts-und machtpolitische Verhältnisse in historischem Prozess als überregionales Verständigungsmittel legitimierte und institutionalisierte Varietät einer Sprachgemeinschaft. Die Standardvarietät ist kodifiziert durch eine Reihe von Normen, die ihren korrekten schriftlichen und mündlichen Gebrauch festlegen." (Schreer 15)

Nach Dittmar erwirbt der Sprecher diese Varietät durch ihren Gebrauch sozialer Privilegien, durch das Lernen in der Schule. Durch den anschließenden korrekten Einsatz der Standardvarietät bekommt der Sprecher Prestige. (Schreer 15)

Die Standardsprache (auch Literatursprache, Hochsprache) stellt laut Danes *".....eine wirkliche Formation und die repräsentative Existenzform einer Nationalsprache dar, die auf Grund einer kleineren und festen Menge von Dimensionen - vor allem soziologischen Charakters - ausgebaut ist...."*

Innerhalb einer Sprachgemeinschaft hat eine Standardvarietät nach Garvin vier Funktionen:

- 1) einigende Funktion: sie beherrscht, kontrolliert verschiedene Dialektbereiche durch einen Standard;
- 2) separierende Funktion: sie grenzt Sprachen gegenüber anderen ab;
- 3) Prestigefunktion: vermittelt dem Sprecher ein gewisses Ansehen bei ihrer Verwendung;
- 4) Funktion zur Korrektheitsnormierung: dient als normativer Bezugsrahmen für die Orientierung seiner Sprecher. (Schreier 16)

1.4.3.3. Sprache und Dialekt

Dietrich und Geckeler erläutern, dass eine Sprache entsteht, wenn sich in "höher entwickelten Gemeinschaften ein Dialekt zu einer überregionalen Gemeinsprache erhebt". Wichtig ist auch bei der Definition von Sprache: "Unter Standardsprache wird eine im gesamten Sprachgebiet gültige, allgemeinverständliche und durch genaue Festlegung geregelte Erscheinungsform der Sprache verstanden. Die Standardsprache zeichnet sich durch allgemeine Verwendungsfähigkeit und stilistische Differenziertheit aus." (Dietrich und Geckeler 2007: 31)

In der Sprachwissenschaft werden die Begriffe "Mundart" und "Dialekt" zum Teil synonym gebraucht, zum Teil in Bezug auf den Grad ihrer regionalen Ausbreitung bzw. nach ihrem Verhältnis zu anderen Existenzformen der Sprache (wie "Schriftsprache", "Literatursprache", "Standardsprache", "Umgangssprache" u.a.) differenziert. Häufig bewegen sich die Definitionsversuche auf einer sehr allgemeinen Ebene. Eine differenzierte Definition findet sich bei Schirmunski:

Der Dialekt ist "eine nicht von jeher gebene Einheit, sondern eine Einheit, die im Prozess gesellschaftlich bedingter Wechselwirkung mit anderen Dialekten der Sprache des ganzen Volkes historisch nicht nur durch Differenzierung, sondern auch durch Integration entstanden, eine Einheit, die sich dynamisch entwickelt". (Vahle 1978: 3)

Andere Definitionen beziehen sich mehr auf die Abgrenzung der Mundart von der Schriftsprache, bzw. auf ihre regionale Verbreitung. In seiner Arbeit zum Thema " Dialekt, soziale Ungleichheit und Schule" definiert U. Ammon den Dialekt als

"kleinräumige Sprache", dem der "restringierte Kode" als sozial bedingte Sprechweise gegenübergestellt werden kann. Beide Dimensionen sind nach Ammon "im herkömmlichen Begriff der *Mundart* ineinander verflochten." Anders wird die Differenz von "Mundart" und "Dialekt" von W. Schmidt gesehen. Er versteht unter "Mundart" "die auf wenige oder gar einzelne Ortschaften beschränkte, landschaftlich gebundene Form der gesprochenen Sprache." Der "Dialekt" ist bei Schmidt der "Mundart" übergeordnet und Unstimmigkeiten ist es schwierig, eine in sich stringente Begriffsgeschichte zu unreißen bzw. die Begriffe allgemeinverbindlich zu definieren. Diese Situation ist insofern beim Begriff "restringierter Kode" anders, als seine Herkunft und sein Gebrauch in der von B. Bernstein wesentlich beeinflussten westlich Soziolinguistik eindeutiger bestimmt werden können. (Vahle 1978: 3)

Coseriu sieht vier Gründe für die Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung von Dialekt und Sprache:

- 1) Die Dichotomie "Sprache- Dialekt" ist eine primärsprachliche Opposition, die in den Sprachen selbst gemacht wird und nicht fachsprachlicher Natur ist. "Sprache" kann verschiedene Formen eines Dialektes bezeichnen, "Dialekt" bedeutet aber nicht zugleich auch "Sprache". Sprache umfasst "Dialekt", nicht aber umgekehrt.
- 2) "Dialekt" ist ein relationeller Begriff, er erhält seinen Sinn nur in Bezug auf eine "Sprache". "Sprache" hingegen kann auch ein "substantivischer" Begriff sein, ein autonomer Begriff, der nicht in Bezug auf einen Dialekt definiert ist.
- 3) "Sprache und Dialekt" betreffen nicht die Substanz der gemeinten Gegenstände, sondern nur ihren historischen Status.
- 4) Das Verhältnis " Sprache- Dialekt" ist ein historischer Vorgang: "Dialekte und historische Sprachen werden historisch, so dass es ohne weiteres möglich ist, dass die Frage *Sprache oder Dialekt?* In diesem oder jenem Fall nicht entschieden beantwortet werden kann, weil eben der entsprechende historische Vorgang noch nicht abgeschlossen ist." (Berg 1993: 91)

Wir wissen, dass es sehr schwierig ist, eine Sprache von einem Dialekt abzugrenzen, weil es keine standardisierten Kriterien gibt. Nach der Definition Heinzs muss eine

Sprache, um als Sprache zu gelten, Dachsprache, Ausbausprache und Abstandsprache sein. Die Anerkennung eines Dialektes als Sprache ist in vielen Fällen mit Interessenskonflikten verbunden, weil eine eigene Sprache eher als ein Dialekt als Legitimation für die Gründung eines Staatsgebiets dienen kann. Diesen Konflikt kann man in Europa beispielsweise beim Korsischen, Valencianischen oder Katalanischen beobachten. Die Faktoren wie das Bewusstsein der Sprecher, eigene Literatur, gegenseitige Verständlichkeit oder der Status einer Staatssprache spielen eine Rolle für den Unterschied zwischen Dialekt und Sprache. Das wichtigste Kriterium ist natürlich die gegenseitige Verständlichkeit. Wenn die Menschen einander verstehen können, dann geht es hier um 2 Dialekte der gleichen Sprache. Wenn die Menschen einander nicht verstehen können, dann werden es wahrscheinlich 2 verschiedene Sprachen sein.

1.4.3.4. Dialekt und Standardsprache

Durch die Schrift und den Druck bildete sich allmählich eine Sprachnorm heraus. Es entstanden Vereinheitlichungen und Kompromisse, die schließlich zu einer Standardsprache führten. Allerdings taucht in diesem Zusammenhang das Problem auf, welche Autorität befugt ist, etwas als sogenannte "richtige" Sprache zur Norm zu erheben. Das könnten im Deutschen anfangs Verlautbarungen des Hofes, Schriften Luthers, Bibelübersetzungen usw. gewesen sein. Damit wurde eine Variante, welche eine Kompromissform aus verschiedensten z.B. deutschen Dialekten war, zur deutschen Büchersprache. (Picout: 2002: 5)

Eine Standardsprache bildet sich immer auf der Basis bestehender dialektaler Variation heraus; und erst nachdem sie etabliert ist, werden die Dialekte zum "Substandard".

Allermeist ist der Standard, die "hochsprachliche Norm", nichts weiter als einer der Dialekte, der es aus politischen Gründen zur Hochsprache gebracht hat.

Die Wurzel vieler Standardsprachen ist ein Dialekt. Das Französische geht auf den französischen, in der Pariser Region gesprochenen Dialekt zurück. Die Stadt Paris als wirtschaftliches und politisches Zentrum sowie Sitz des Königs spielten dabei eine sehr grosse Rolle, dass dieser Dialekt die Grundlage der Standardsprache bildete.

1.4.3.5. Historische-und funktionelle Sprache: Architektur der Sprache

Eine "historische" Sprache ist, auch wenn man sie rein "synchron" betrachtet, nie ein einheitliches Sprachsystem, sondern immer ein "Gefüge von Traditionen", ein sogenanntes "Diasystem", das "diatopische", "diastratische" und "diaphasische" Variationen aufweist, die Coseriu unter dem Begriff der "Architektur" zusammenfaßt. Jede historische Sprache ist also ein Gefüge aus mehreren *Dialekten, Sprachniveaus und Sprachstilen*; ferner sind alle Variationen auch durch diachrone Veränderungen betroffen. (Eckert 1986: 58)

Die "funktionelle" Sprache ist dagegen eine einheitliche, homogene Sprachtechnik, die -regional- auf einen Punkt des Sprachraumes, -sozial- auf eine soziokulturelle Schicht und schließlich auf einen Stil begrenzt ist: d.h. diese Sprachtechnik ist "syntopisch", "synstratisch", und "synphasisch". Die funktionelle Sprache meint also etwas völlig anderes als die historische Sprache. Letztere ist immer ein heterogenes Gebilde aus vielen funktionellen Sprachen, wohingegen die funktionelle Sprache gar keine "Fläche", sondern quasi nur einen "Punkt" darstellt, der in der Rede realisiert wird. (Eckert 1986: 58) Die Gesamtheit des Aufbaus einer Sprache aus Varietäten nach all diesen Dimensionen nennt sich ihre Architektur.

Eugenio Coseriu bezeichnet die spezifische Varietätenstruktur einer Einzelsprache als Architektur der Sprache. Der Terminus Architektur wird heutzutage oft in Forschungsfelder der Sprachvarietäten benutzt. Die Veränderung, die Bewegung, der Sprachgebrauch werden in Betracht gezogen. Man versteht unter Architektur nicht nur das statische Bauwerk, sondern auch das Wohnen, die Bewegung in diesem Gebäude, der sich dauernd verändernde, variierende Funktionswechsel eines alltäglichen Hauses.

Im eigentlichen Sinne hat die Sprache der Architektur ihre völlige materielle Grundlage in Gestalt des Objekts selbst. Sie existiert aber nicht außerhalb des wahrnehmenden Sujets (des Rezipienten). Das kann man als die wortlose, nichtverbale Sprache der Gefühle, der emotionalen Reaktionen, der Assoziationen der Betrachter, der bildhaften Reminiszenzen bezeichnen. Die Sprache der Erörterung der Architektur hat eine verbale Grundlage.

1.4.4. Fremdheit gegenüber Kultur

1.4.4.1. Bikulturelle Identität

Im Sinne der Theorie der sozialen Identität bedeutet eine bikulturelle Identität das Gefühl der Zugehörigkeit sowohl zu einer türkischen als auch zu einer deutschen Gruppe. Die Jugendlichen haben ihre Zugehörigkeit zur türkischen Gruppe keinesfalls aufgegeben oder verleugnet, sondern sie durch deutsche Zugehörigkeiten bereichert. Folglich bedeutet Bikulturalität hier die Synthese aus Zugehörigkeiten zu zwei sozialen und kulturellen Gruppen. (Attia und Marburger 2000: 20)

Wir lernen, dass Bikulturelle diejenigen sind, die in zwei Kulturen leben und sich wenigstens zum Teil an die Kulturen anpassen und Elemente aus den beiden Kulturen vermischen. Identitäten und Kulturen sind dynamisch und entwickeln sich fortwährend weiter.

Eine bikulturelle Entwicklung während des Aufwachsens und der Sozialisation in einem bikulturellen bzw. multikulturellen Umfeld ist ganz natürlich. Die türkischstämmigen Jugendlichen leben ständig mit und in zwei bzw. mehreren Kultur- und Lebensformen. Gerade diese Lebensart führt zu einer Kreativität im Umgang mit zwei unterschiedlichen Kulturen. In dieser Lebensform entwickeln sie eine eigene und selbstständige Identität, die sich von einer habituellen Identität innerhalb der Aufnahme- bzw. Herkunftskultur unterscheidet. Diese Personen sind in der Lage, vorgeschriebene Kategorien und Konzepte beider Kulturen zu relativieren und neue und eigenständige Lebens- und Kulturformen zu integrieren. Bikulturalität kann demzufolge einen hohen Grad an Flexibilität bedeuten, die Aufgeschlossenheit, neue Kultur- und Lebensstile kennenzulernen. Diese Personen beweisen, dass Kultur- und Identität dynamisch sind. Ein bikultureller Mensch ist flexibel im Umgang mit Sprachen, kulturellen Eigenschaften und Verhaltensweisen. Er kennt beide Kulturen gut und fühlt sich in beiden wohl. (Attia und Marburger 2000: 20)

Bikulturalismus ist eine additive Verknüpfung der Orientierungsfähigkeit in zwei unterschiedlichen kulturellen Systemen. Die Chancen, die sich durch Bilingualismus ergeben, erstrecken sich auf kognitive Potenziale.

1.4.4.2. Sprache und kulturelle Identität

Sprache hat zwei gegensätzliche Eigenschaften: Sie kann einerseits Missverständnisse herbeiführen, aber andererseits auch Missverständnisse aufklären. Somit nimmt sie in der menschlichen Kommunikation- sowohl innerhalb der eigenen Kultur als auch zwischen den Kulturen- eine Schlüsselrolle ein. Nach Ting -Toomey gibt es drei herausragende Merkmale von Sprache; ihre Willkürlichkeit, ihre vielschichtigen Regeln und ihre Sprachgemeinschaft. Tin- Toomey definiert somit die menschliche Sprache als ein willkürliches, symbolisches System, das Ideen, Gefühle, Erfahrungen, Ereignisse, Menschen und andere Phänomene benennt und das durch die vielschichtigen Regeln regiert wird, die von den Mitgliedern einer spezifischen Sprachgemeinschaft entwickelt wurden. (Glaser 2005: 74)

Wir wissen, dass die Sprache viele Funktionen hat und in der menschlichen Kommunikation eine große Rolle spielt. Ting- Toomey unterscheidet drei Merkmale der Sprache: ihre Willkürlichkeit, ihre vielschichtigen Regeln und ihre Sprachgemeinschaft.

Die Willkürlichkeit einer Sprache ist durch ihre phonemische und grafische Darstellung gegeben. Die Laute und schriftlichen Symbole sind Teile der kulturellen und ethnischen Identität eines Individuums, die eine starke emotionale Bindung hervorrufen können und die dem Individuum auch in einer fremden Umgebung das Gefühl der Vertrautheit und Sicherheit vermittelt. Da wir die Sprache in unserer frühesten Kindheit mühelos erlernen, sind wir uns dieses starken Einflusses auf unsere Identität nicht bewußt. Erst im Kontakt mit den linguistischen Systemen anderer Kulturen erkennen wir, in welchem Ausmaß unsere eigene Identitätsbildung mit dem Benennen von Gegenständen, Beziehungen oder Gefühlen verbunden ist. Dies führte wohl dazu, dass die beiden linguistischen Anthropologen Edward Sapir (1921-1929) und Benjamin Lee Worf (1950-1952) die Hypothese aufstellen, dass die Sprache ein Wegweiser zur kulturellen Realität ist (Sapir 1921). Worf behauptet, dass die grammatikalischen Strukturen unsere Denkprozesse formen. Diese grammatikstrukturen sind kulturspezifisch. Daher sind Sprache, Denken und Kultur integrale Bestandteile unseres Denksystems, und unsere Sprache definiert die Rahmenbedingungen, unter denen wir

Erfahrungen machen. Wenn wir also eine andere Sprache benützen, betreten wir eine andere Realität. (Glaser 2005: 75)

Wir wissen, dass die Sprache nach der Sapir-Whorf-Hypothese das Denken formt. Sapir-Whorf-Hypothese befassen sich mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken. Hier ist es gefragt, wie sich eine bestimmte Sprache mit ihren grammatischen und lexikalischen Strukturen auf die Welterfahrung der betreffenden Sprachgemeinschaft auswirkt.

1.5. SOZIALISATIONSDEFIZITE BEI DEN TÜRKISCHEN KINDERN IN DEUTSCHLAND

Unter Ausländerpädagogik wurden nach Griese besonders die mangelnden Deutschkenntnisse und die Sozialisationsdefizite thematisiert. Die Ausländerpädagogik setzte sich dafür ein, genau diese Defizite zu beheben. (Sievers, Griese und Schulte 2010: 15)

Das erziehungswissenschaftliche Interesse an der Lebenswelt der Migrantinnen und ihrer Kinder führte zur Begründung der „Ausländerpädagogik“ als einer neuen pädagogischen Subdisziplin und in den 70er Jahren bildete sich die Ausländerpädagogik aus.

Nach Akpınar, Lopez- Blasco und Vink wurden Migrantenkinder etwa 15 Jahre nach der ersten Anwerbevereinbarung zwischen der Bundesrepublik und den Anwerbeländern als pädagogisches Problem definiert. So hat sich Anfang der 70er Jahre die "Ausländerpädagogik" als ein Schwerpunkt etabliert. In Zusammenhang mit dem Sprachproblem in Kindergärten, Schulen und weiterbildenden Massnahmen wurde der so genannte Integrationsansatz entwickelt. Diesem Ansatz lag die Defizithypothese zugrunde, die besagt, dass ausländische Kinder und Jugendliche "Sozialisationsdefizite" mit sich bringen. Die Ausländerpädagogik und insbesondere der Integrationsansatz verwiesen darauf, dass ausländische Eltern nicht im Stande seien, ihren Kindern Werte und Normen zu vermitteln, die für eine Orientierung in der hiesigen Gesellschaft ausreichend wären. Es wurde behauptet, aus dem Zusammentreffen von zwei

unterschiedlichen Kulturen würde ein Kulturkonflikt hervorgehen, der bei ausländischen Kindern und Jugendlichen eine Identitätskrise auslösen würde. (Atabay 2011: 23)

Hier geht es um die Sozialisationsdefizite und die sprachlichen Mängel der Migrantenkinder. Als Gründe für das schulische Versagen der Migrantenkinder kann man das familiäre Umfeld mit entsprechend defizitären Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung und psychosoziale Befindlichkeit der Ausländerkinder nennen. Die Ausländerpädagogik strebte den Ausgleich von Defiziten der ausländischen Schüler an.

Eine der ersten und ältesten empirischen Untersuchungen ist die Veröffentlichung "Türkische Familien in der Bundesrepublik" von Heiner Holtbrügge. Holtbrügge vergleicht bei dieser Untersuchung deutsche und türkische Familien. Er vertritt die Ansicht, dass die Übermittlung von Werten und Normen sich primär im familiären Sozialisationsprozess vollzieht, aber in einer stärkeren Abhängigkeit vom sozioökonomischen Entwicklungsstand der Gesellschaft.

Holtbrügge: "Als unabhängige Variable wird die Zugehörigkeit deutscher und türkischer Eltern zu unterschiedlich strukturierten gesellschaftlichen und kulturellen Systemen angenommen. Es wird davon ausgegangen, dass sich die unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen über die Beeinflussung der allgemeinen Weltorientierungen der Individuen in der familialen Rollenstruktur und den Erziehungsvorstellungen der Eltern niedergeschlagen. Bei türkischen Eltern sind aufgrund des ökonomischen und kulturellen Entwicklungsstands der türkischen Gesellschaft traditionellere Einstellungen und Verhaltenweisen zu erwarten als bei deutschen Eltern. Unter "traditioneller" wird in diesem Zusammenhang eine ausgeprägte Dominanz des Mannes in der Familie, eine geringere Einflussmöglichkeiten des Kindes, eine relative autoritäre und auf die Bindung an die Religion ausgerichtete Erziehung verstanden." (Atabay 2011: 24)

1.5.1. Interaktive und Sozialisierungsdefizite und Sozialisierung bei den Türken in Deutschland

Unter Sozialisation versteht man ganz allgemein das allmähliche, aber lebenslange Hineinwachsen des Menschen in eine Gesellschaft. Dieser Wachstumsprozess des Menschen vollzieht sich in zahlreichen und vielfältigen Vorgängen in Wechselwirkung mit Gesellschaft in seiner sozialen Umgebung. Die sozioökonomischen und kulturellen Verhältnisse, in denen ein Kind aufwächst, wirken auf seine Entwicklung ein; sie setzen

seiner Entfaltung nicht nur direkt materielle und geistige Grenzen, sondern wirken auch über das Verhalten der Erwachsenen, mit denen es Kontakt hat. Allgemein wird dieser lebenslange Lernprozess in zeitlichen Entwicklungsstufen (primäre, sekundäre und tertiäre Sozialisation) und räumlichen Dimensionen (familiäre, schulische, berufsbezogene Sozialisation) linear beschrieben. (Özkan 2001: 28)

Der neugeborene Mensch steht im Sozialisationsprozess in vielfältigen Lernzusammenhängen, in denen er durch zahlreiche Vorgänge einerseits seine persönliche Individualität entwickelt, andererseits ein sozio-kulturelles Mitglied der jeweiligen Gesellschaft wird. Die Wechselwirkungen zwischen dem Individuum und der Gesellschaft prägen die personale Identität (wer bin ich?) und die soziale Identität (wozu gehöre ich?) jedes Menschen. (Özkan: 28)

Der Sozialisationsverlauf und die Sozialisationsbedingungen sind in der deutschen Industriegesellschaft und in der traditionellen türkischen Migrantenfamilie unterschiedlich. (Özkan: 29)

Die Lebensbedingungen und die Lebenswelt der Eltern wirken auf das Kind. Das Ziel der Sozialisation ist (allgemein) das Kind auf die eigene Lebenszukunft als selbstständiges Mitglied der Gesellschaft vorzubereiten. Schon in der ersten Phase werden türkische Kinder auf geschlechtsspezifische Rollen vorbereitet, die dem gültigen Erziehungsmuster im deutschen Lebenskontext nicht entspricht (z.B. höherer Stellenwert für männliche Kinder). (Özkan: 29)

1.5.2. Die Türken in Deutschland

Intensiven Austausch zwischen Deutschland und der Türkei gibt es seit dem 19. Jahrhundert. Das Deutsche und das Osmanische Reich pflegten enge wirtschaftliche, kulturelle und militärische Kontakte und kooperierten jahrzehntelang miteinander. Bis in die 50er Jahre lebten durch Arbeit und Flucht vielmehr Menschen aus Deutschland in der Türkei als umgekehrt. Erst das Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei sollte das Verhältnis umkehren. Mit der Unterzeichnung der Anwerbevereinbarung hat sich die Beziehung beider Länder intensiviert und für immer

verändert. In den Jahren zuvor wurden ähnliche Anwerbevereinbarungen mit Italien, Spanien und Griechenland getroffen. (Ayvalık 2011: 6-7)

Es ist schon bestimmt, dass das Deutsche und das Osmanische Reich schon vor dem Ersten Weltkrieg militärisch und wirtschaftlich zusammen arbeiteten. Die deutsch-türkischen Beziehungen beginnen mit dem Bau der Bagdadbahn Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts durch deutsche Ingenieure. 1912 lebten in Berlin etwa 1350 Türken. Im Ersten Weltkrieg intensivierten die Beziehungen sich durch die deutsch-türkische "Waffenbrüderschaft". Bereits 1916 wurde in Berlin eine deutsch-türkische Vereinigung gegründet und während der NS-Herrschaft fanden viele oppositionelle Deutsche, darunter auch Wissenschaftler und Künstler, Zuflucht in die Türkei.

Mit dem Wirtschaftswunder der Bundesrepublik wurden immer mehr Arbeitnehmer gesucht, die auf dem inländischen Markt nicht mehr zu finden waren. Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei wurde am 30. Oktober 1961 in Bad Godesberg unterzeichnet. Die meisten der Arbeiter wollten eigentlich nur ein paar Jahre bleiben und dann in ihre Heimat zurückkehren. In den 1950er Jahren dachte noch niemand daran, dass die angeworbenen Arbeitskräfte dauerhaft bleiben würden – weder die Deutschen noch die Ausländer selbst.

Das Anwerbeabkommen mit der Türkei sah vor, überwiegend ledige und junge Männer nach dem "Rotationsprinzip" für einen befristeten Arbeitsaufenthalt von 2 Jahren anzuwerben. Die Türkei erhoffte sich davon eine Entlastung des eigenen Arbeitsmarktes und die Einfuhr von Devisen. Die rückkehrenden Arbeitskräfte sollten Qualifikationen mitbringen und die Modernisierung der Türkei beschleunigen. Der Familiennachzug wurde im Abkommen ausgeschlossen. Mit der Neufassung vom 30. September 1964 wurde jedoch die Regelung aufgehoben. Auch die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt führte zur Verlängerung der Arbeitsaufenthalte auf unbefristete Zeit. Dies war für viele der Grund, Familienangehörige nachzuholen. (Ayvalık 6-7)

Die anhaltende Zuwanderung und die starke Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerung in den sechziger und siebziger Jahren führte in der Bundesrepublik Deutschland zu verstärkten Problemen der sozialen Infrastruktur und lenkte den Blick der verantwortlichen Politiker und der Öffentlichkeit auf die Randbedingungen und

Folgen der Migrationsbewegung. Im November 1973 verfügte die Bundesregierung einen Anwerbestopp für Ausländer, die nicht aus Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft kamen. Dieser Beschluss resultierte aus der Ölpreisexplosion im Herbst 1973, die auch Deutschlands Wirtschaft stark beeinträchtigte. Das hieß aber nicht, dass keine Ausländer mehr ins Land kamen. Jeder Gastarbeiter hatte das Recht, seine Familie nachzuholen. Daraufhin verringerte sich zwar die Anzahl der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer insgesamt, der Anteil der türkischen Wohnbevölkerung nahm jedoch zu. (Şenocak 1993: 19)

Wir wissen, dass die meisten Zuwanderer zunächst allein und ohne Familienangehörige kamen und in Wohnheimen und Baracken ohne Komfort lebten. Ihr Ziel war es, einen großen Teil des Einkommens nach Hause zu schicken oder zu sparen, um im Heimatland später eine bessere Existenz aufbauen zu können. Der Anwerbestopp wurde zum eigentlichen Beginn des Daueraufenthaltes der Gastarbeiter.

In den 80er Jahren betrug die Zahl der Gastarbeiter bereits 4,7 Millionen. Mit großer Sorge wurde festgestellt, dass die Gäste immer noch da waren, obwohl sie doch nur für kurze Zeit hatten bleiben sollen. Auf dem Arbeitsmarkt wurden mittlerweile längst nicht mehr so viele von ihnen gebraucht. "Geht doch zurück in eure Heimat. Wir wollen euch hier nicht"-was viele türkische Menschen von ihren deutschen Nachbarn zu hören bekamen. Inzwischen waren aus den "Gastarbeitern" der ersten Generation die "Ausländer" geworden. Viele Rechnungen waren nicht aufgegangen. Ganz besonders die Rechnung, dass Muslime nicht lange in einem christlichen Land bleiben würden. (Ateş 21)

Ein starker Rückgang lässt sich erst ab 1981 verzeichnen, hervorgerufen durch eine restriktive Ausländerpolitik, in deren Folge das Familienzusammenführungsalter am 2. Dezember 1981 auf 16 Jahre herabgesetzt wurde. Am 1. Dezember 1983 trat das "Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern" in Kraft. Die Hilfe betrug umgerechnet etwa 5.300,- Euro. Außerdem bestand die Möglichkeit, sich seine Rentenbeiträge auszahlen zu lassen. Viele Türken machten von diesen Angeboten Gebrauch. Es kehrten jedoch nicht so viele Türken in ihre Heimat zurück wie erhofft. Es gab also eine Vielzahl an Menschen, die dem materiellen Anreiz der Rückkehrhilfe

nicht widerstehen konnte. Nicht immer mit dem gewünschten Ergebnis. Denn es erging vielen Rückkehrern nicht besonders gut in der Türkei. (Ateş 22)

Während der Durchführung des Rückkehrförderungsgesetzes 1983 und in der ersten Hälfte des Jahres 1984 sind rund 250.000 Ausländer -hauptsächlich Türken- in ihre Heimat zurückgekehrt. Lediglich 27.800 (1983) bzw. 14.400 (1984) Türken kamen in diesem Zeitraum in die Bundesrepublik Deutschland. In der Phase der Familienzusammenführung zwischen 1974 und 1981 kamen vor allem viele türkische Jugendliche in die Bundesrepublik, deren berufliche und schulische Eingliederung neue Herausforderungen an deutsche Institutionen stellte. (Şenocak 22)

In Deutschland waren die Türken als "Ausländer" ausgegrenzt worden, jetzt erwartete sie in der Türkei die Ausgrenzung als "Deutschländer" (Almancılar). Gegen Ende der 80er Jahre galt es in Deutschland nicht mehr als politisch korrekt, den Begriff "Ausländer" zu benutzen. An seine Stelle trat nun der "ausländische Mitbürger". Inzwischen begann sich die zweite und dritte Einwanderergeneration langsam zu emanzipieren und Forderungen zu stellen. Die Bezeichnung "ausländischer Mitbürger" passte bald auch nicht mehr, weil darin immer noch das Fremde, von außen Kommende zum Ausdruck kam. Ungefähr ab der Mitte der 90er Jahre wurden die Begriffe "türkeistämmig", "türkischstämmig" und "Deutsche türkischer Herkunft" geboren. Nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 wurde das Klima sehr angespannt und aggressiv. Häuser von Einwanderern wurden angesündet, Menschen kamen ums Leben, wurden regelrecht gejagt und hingerichtet. Zwar war der Begriff "Ausländer" in politisch korrekten Kreisen verpönt, die Medien aber bedienten sich seiner nach wie vor- und tun es bis heute-, besonders im Zusammenhang mit rechtsextremischen Ausschreitungen. Für die Nazis war und ist jeder, der kein "Arier" ist, ein Ausländer und kann niemals Deutscher werden. (Ateş 23)

Die vierzigjährige Migrationsgeschichte von Menschen aus der Türkei ist die Geschichte einer fehlenden gesellschaftlichen Akzeptanz. Und diese fehlende gesellschaftliche Akzeptanz, die soziale Abwertung und Ausgrenzung von Menschen aus der Türkei -anderen Nationalitäten geht es meist nicht besser, wenn sie nicht gerade der europäischen Gemeinschaft angehören- spiegeln sich in der Schwierigkeit wider,

eine Bezeichnung für sie zu finden. Solange diese Menschen nicht als integraler Bestandteil dieser Gesellschaft akzeptiert werden, werden sie als Fremde wahrgenommen, bezeichnet und ausgegrenzt werden. (Ateş 26)

In Deutschland nannte man die Arbeitskräfte aus der Türkei und anderen südeuropäischen Ländern "Gastarbeiter".

1.5.3. Die Entstehung der Ausländer-Probleme

Deutschland ist seit Mitte der 50er Jahre eines der wichtigsten europäischen Zielländer von Migranten (Schmidt 2007: 3). Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland in den 50er Jahren führte zu einem hohen Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften. So kamen in den 60er Jahren etwa 700 000 Ausländer aus Portugal, Italien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei nach Deutschland. Man nannte sie "Gastarbeiter". Sie wurden mit offenen Armen empfangen, denn man war froh, Menschen gefunden zu haben, die bereit waren, die niederen Arbeiten, zumeist in Fabriken oder im Reinigungsgewerbe, zu verrichten, die die Deutschen nicht machen wollten. (Ateş 2007: 21)

Nach Holzbrecher liegt der Ursprung der Ausländerpädagogik ca. 40 Jahre zurück. Die deutsche Industrie erlebte in den 60er Jahren einen großen Aufschwung, woraufhin man Gastarbeiter aus anderen Ländern anwarb. Die Anwerbung dieser Gastarbeiter beschäftigte die Pädagogik zunächst nicht, da diese Migranten unverheiratet waren. Diejenigen Unternehmen, welche jene Gastarbeiter nach Deutschland "lockten", waren der Auffassung, dass die Arbeiter schnellstmöglich wieder zurück in ihr Heimatland gehen sollten. Auch die Arbeiter hatten nicht vor, in Deutschland zu bleiben. Sie stellten sich vor, in möglichst kurzer Zeit viel Geld zu verdienen, um anschließend wieder in ihre Heimat zurückzukehren, um dort eine gesicherte Existenz zu haben. Doch schnell merkten die Gastarbeiter, dass die Lebenshaltungskosten in Deutschland deutlich teurer waren als in ihrer Heimat. So verlängerte sich ihr Aufenthalt und sie holten Freunde und Angehörige aus ihrem Heimatland nach Deutschland nach. (Handte 2009: 4)

Die Lebensplanung der ersten "Gastarbeitergeneration" ging von einer kurzen Übergangszeit im Ausland aus und viele Kinder blieben deshalb im Heimatland bei der Mutter oder den Großeltern zurück. Aber die geplante Rückkehr verzögerte sich von Jahr zu Jahr und die Eltern holten ihre Söhne und Töchter in die Bundesrepublik nach. So warf die Eingewöhnung der ausländischen Kinder Probleme auf.

Die Aufgabe der personalen und sozialen Erziehung gewinnt hier besonders an Bedeutung, weil Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher ethnischer bzw. nationaler Herkunft mit verschiedenen religiösen und kulturellen Werten und Traditionen zusammen leben und lernen. Hieraus erwächst die Aufgabe der sozialen Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler. (Rückerath 2008: 3)

Eine erfolgreiche Integration ist von verschiedenen Faktoren abhängig. In diesem Zusammenhang muss sich die Institution Schule ihrer verschiedenen Einfluss- und Unterstützungsmöglichkeiten bewusst sein und durch adäquate Mittel intervenieren. Insofern wird interkulturelle Bildung als ein denkbar geeignetes Mittel untersucht. (Rückerath 2008: 3)

1.5.4. Von der Assimilationspädagogik zur Ausländerpädagogik

Nach Holzbrecher tauchten rasch in den Schulen Migrantenkinder auf, welche die Schulen vor neuen Herausforderungen stellten. Diese Kinder wurden in der Schule nicht als "normale" Kinder behandelt, sondern als "Gastarbeiterkinder". Von Anfang an hatten die Migrantenkinder eine gesonderte Rolle in den Schulen. Vor allem die sprachlichen Defizite wurden für die Schulen zur Belastung. Den Kindern sollte durch Sprachförderung ein Schulbesuch ermöglicht werden und die Integration dadurch vorangetrieben. Diese Integration war im politischen Sinne eher eine Assimilation, d.h. die Kinder mussten sich an die vorhandenen Verhältnisse anpassen. Diese Phase wird in der Erziehungswissenschaft auch oft als Assimilationspädagogik charakterisiert. (Handte 2009: 5)

Das Schulverwaltungsgesetz schrieb vom April 1965 allen schulpflichtigen "Gastarbeiterkindern" vor, eine deutsche Schule zu besuchen. Um der deutschen

Schulpflicht Genüge zu tun, kamen viele Kinder in die nächste Jahrgangsstufe, selbst wenn keine Chance auf einen Schulabschluss bestand. Noch 1970 räumte ein Oberschulrat ein, keine speziellen Leistungen für Migrantenkinder anbieten zu können.

1.6. BERNSTEIN HYPOTHESE

Bernstein setzte sich die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sprache und sozialer Schicht zum Ziel. Er geht in seiner soziolinguistischen Theorie von der Hypothese aus, dass sich aus der sozioökonomischen Schichtung einer Sprachgemeinschaft eine entsprechende Differenzierung im sprachlichen Verhalten der Sprecher und Sprecherinnen ergibt. Nach Bernstein lässt sich die unterschiedliche Verwendung von Kommunikationssymbolen in zwei Gruppen zusammenfassen und zwar in Bezug auf die zwei relevanten Schichten Unter- und Mittelschicht. Der Soziologe unterscheidet demzufolge zwei Formen des Sprachgebrauchs: den elaborierten Sprechcode der Mittelschicht und den restringierten Sprechcode der Unterschicht. Diese beiden Codes liessen sich anhand bestimmter sprachlicher Charakteristika, wie Ausführlichkeit, grammatische Korrektheit und logische Struktur differenzieren. (König 2009: 4)

Hier geht es um den Zusammenhang zwischen Sprache und sozialer Schicht. Bernsteins Hypothese lautete, dass die sozio-ökonomische Schicht, aus der ein Sprecher/eine Sprecherin stammt, das sprachliche Verhalten ergibt. Während der Sprecher der Mittelschicht über einen elaborierten Code verfügt, ist die Sprache in der Unterschicht auf den restringierten Code beschränkt. Grundsätzlich ist die Sprache der Unterschicht defizitär.

1.6.1. Der Begriff "Defizit" und "Differenz"

Der Begriff „Defizit“ bezeichnet einen Mangel oder Zustand des Mangels. Der Begriff "Defizit" wird häufig im Zusammenhang mit der Haushaltssituation, bei der die Ausgaben die Einnahmen in einer Periode übersteigen, verwendet. Ein Staatsdefizit ist somit durch Fehlbeträge im Staatshaushalt gekennzeichnet. Defizit (lat. "es fehlt", als

Hauptwort: "das Fehlende"), ist besonders gebräuchlich bei dem Staatsfinanzwesen. Man spricht von Defiziten im Bereich der Sprachsoziologie.

Der Begriff "Differenz" (lat. dif·fero: auseinander bringen, verbreiten) wird in unterschiedlichen philosophischen Theorien und Problemzusammenhängen unterschiedlich gebraucht. Im Sinne der Systemtheorie gilt Differenz als ein epistemologischer Grundbegriff der soziologischen Systemtheorie von Niklas Luhmann. Er definiert, dass etwas von etwas anderem unterschieden oder getrennt werden kann. Im Kontext der Differenztheorie ist Differenz ein Konzept zur Vereinbarung des Sprachgebrauches.

1.6.2. Bernsteins Defizithypothese als Ausgangssituation

Die 1958 vom Soziologen Basil Bernstein veröffentlichte Defizithypothese bildet einen der wichtigsten Ausgangspunkte für das Aufkeimen der Soziolinguistik. Indem er das Verhältnis von sozialer Schichtung und spezifischen Sprachmustern untersuchte, gelangte er zu der Erkenntnis, dass sich das Ausdrucksverhalten von Angehörigen der Unterschicht in vielfacher Hinsicht von demjenigen der Mittelschicht unterscheidet. Die Sprachformen der beiden Schichten werden als Codes bezeichnet, innerhalb deren Differenzierung das Sprachverhalten der Unterschicht als defizitär bewertet wird. Bernstein entwirft seine Theorie auf der Grundlage der Vorarbeiten von Schatzmann/Straus (1955), sowie Sapir Whorf (1929). Während erstere implizite und explizite Sprechstrategien unterscheiden, stützt sich die Sapir-Whorf Hypothese auf die Annahme, dass "verschiedene sprachliche Systeme unterschiedliche Gesellschaftserfahrungen implizieren". Diese linguistische Relativitätsthese legt eben jenem Determinismus zugrunde, der sich auch in Bernsteins soziologischem Entwurf findet. Beide Konzepte betonen zwar den Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Schichtung und Sprache, aber erst Bernstein interpretiert ihn als zirkulären Prozess, in dem sich Sozialstruktur und Sprachverhalten gegenseitig reproduzieren (Ackermann 2009: 3-4). Als die Ausgangssituation von der „Defizithypothese“ können wir die Vorarbeiten von Schatzmann/Straus und Sapir Whorf darstellen. Nach der Annahme von Sapir Whorf beeinflusst die Sprache die Art und Weise, in der Menschen denken.

Bei der „Defizithypothese“ ist es so: "wer restringiert spricht, nimmt restringiert wahr, denkt restringiert und hat folglich ein kognitives Defizit gegenüber elaboriert Sprechenden".

Humboldts Meinung nach gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Sprache und Denken. Die Sprache determiniert die subjektive Wahrnehmung und wird als Ausdruck des Volksgeistes verstanden. Sprache ist das einzige Mittel zum höheren Denken. Bei der "Defizithypothese" bestimmt die Sprache die soziale Schicht. Das schichtenspezifische Sprachverhalten ist in direkte Verbindung mit Denkmustern und Intellekt.

Bei Sapir spielt das wechselseitige Einwirken von Sprache, Denken und Kultur eine große Rolle. Sprache ist die Gußform des Denkens, die der Erfahrung erst Bedeutung anbringt. Ohne Sprache wäre selbst die allerprimitivste Zivilisation nicht möglich. Und Whorf radikalisierte die These von SAPIR durch das linguistische Relativitätsprinzip. Nach ihm ist jedes Denken durch die zugrundeliegende Sprache vollständig determiniert. Nach der Meinung Whorf besitzen die indogermanischen Sprachen eine gemeinsame Grammatik und die modernen Naturwissenschaften haben deswegen eine übereinstimmende Weltansicht.

1.6.3. Familienstruktur der Mittelschicht und der Unterschicht

Die definitorischen Bedingungen für die Kategorie "Mittelschicht und entsprechende Ebenen" sind entweder Familien, in denen eher der Vater höhere Schulbildung oder irgendeine Form von Weiterbildung oder abgeschlossener Berufsausbildung hat, oder Familien, in denen eher die Mutter etwas mehr als Volksschulbildung empfangen hat oder vor der Ehe einen Beruf ausübte, der dem des Vaters überlegen war, z.B. eine nicht-manuelle Tätigkeit ausübte. Solche Familien finden sich sogar unter manchen lohnabhängigen Arbeitern. "Mittelschicht und entsprechende Ebenen" umfassen die Berufshierarchie über dieser Grundlinie. Als Grundlinie gilt die im Übergang begriffene Familienstruktur, die die soziale Wahrnehmung modifiziert und den einzelnen zur Sensibilität gegenüber der Struktur von Gegenständen führt. Der Ausdruck

"Arbeiterschicht" umfaßt alle Mitglieder der angelernten und ungelerten Arbeitergruppen außer jenen, für die die Art der Familienstruktur typisch ist, die wir als untere Grenze für "Mittelschicht und entsprechenden Ebenen" annahmen. Die beiden Gruppe unterscheiden sich deshalb fundamental, weil die erste folgende Eigenschaften besitzt: (Bernstein 1980: 69)

- a) Ein Bewußtsein von der Bedeutung der Relationen zwischen Mitteln und Zielen und der relevanten kognitiven und klassifizierenden Attribute.
- b) Eine Disziplin, das Verhalten an gewissen Werten zu orientieren, jedoch mit einer Belohnung individueller Differenzierung unter diesen.
- c) Die Fähigkeit, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um entfernte Ziele durch bewußte Zweck-Mittel-Folgen zu erreichen. (Bernstein 1980: 69)

So ist es ein Hauptmerkmal der "Mittelschicht und der entsprechenden Ebenen", dass sie gegenüber sozialen Beziehungen und Objekten eine instrumentale Haltung einnehmen, während die Haltung der zweiten Gruppe nicht-instrumental ist. (Bernstein 1980: 70)

1.6.4. Merkmale der "öffentlichen" Sprache

Es ist notwendig, in jeder Kommunikation eine Unterscheidung zu treffen zwischen nicht-verbale und verbale Ausdrucksweisen. Die Rolle, die Gestik, Mimik, Körperbewegungen, insbesondere Lautstärke und Ton der sprechenden Stimme haben einen "unmittelbaren" oder direkten Ausdruck, während man die benutzten Wörter "mittelbaren" oder indirekten Ausdruck nennt. Tatsächlich wichtig sind der Nachdruck, der auf die eine oder andere Ausdrucksweise gelegt wird und die Art der Form verbaler Kommunikation. Wenn jetzt die benutzten Wörter Teil einer Sprache sind, die einen hohen Anteil an kurzen Befehlen, einfachen Feststellungen und Fragen enthalten, in der die Symbolik deskriptiv, fühlbar, konkret, sichtbar und von niedriger Allgemeinheit ist, in der die Betonung mehr auf den emotiven als auf den logischen Implikationen liegt, dann wird diese Sprache »öffentliche« (public) Sprache genannt. (Bernstein 1980: 73)

- 1) Kurze, grammatisch einfache und oft unvollständige Sätze mit einer mangelhaften syntaktischen Konstruktion, die das Aktiv betonen. (Bernstein 1980: 88)

Bernstein betont, dass es die Vermittlung von Ideen und Beziehungen erschwert.

Die "öffentliche" Sprache weist im Vergleich zur "formalen" Sprache gelegentlich mehr Substantive als Verben auf, wobei noch hinzukommt, dass sie nur einen begrenzten Wortschatz umfasst. (Bernstein 1980: 91)

- 2) Einfacher und sich wiederholender Gebrauch von Konjunktionen (so, dann, und, weil). (Bernstein 1980: 88)

Modifikationen, Qualifizierungen und logische Betonung werden eher durch nicht-verbale Mittel angezeigt.

Auf Grund der einfachen Satzkonstruktion und der Tatsache, dass die "öffentliche" Sprache kaum die Verwendung von Konjunktionen zulässt, die wiederum eine wichtige Funktion bei der Akzentuierung von Bedeutungen und Folgerungen erfüllen, ermöglicht diese Sprachform nur eine grob-begriffliche Differenzierung und Setzung von Akzenten. (Bernstein 1980: 91)

- 3) Häufiger Gebrauch kurzer Befehle und Fragen. (Bernstein 88)
- 4) Starrer und begrenzter Gebrauch von Adjektiven und Adverbien. (Bernstein 88)
- 5) Gelegentlicher Gebrauch von unpersönlichen Fürwörtern als Subjekte von Bedingungs-und Hauptsätzen (man, es). (Bernstein 88)

Hier geht es um den seltenen Gebrauch des unpersönlichen Pronomens (man, es) als Subjekt eines Konditionalsatzes.

Die Verwendung von diesem Pronomen als Subjekt impliziert die Objektivierung von verbalisierten Erfahrungen. Das Subjekt wird verallgemeinert und somit von den Beschränkungen eines persönlichen Erfahrungsbereiches befreit. Man schließt gleichfalls eine Einstellung zu Beziehungen ein, denen sich das Individuum gegenüberstellt sieht. In gewisser Weise stellt der Gebrauch dieses Wortes ein

Transzendieren des direkten Erfahrungsbereiches und des Persönlichen dar, so dass das Individuum zu Objekten und Personen in eine bestimmte Beziehung gebracht wird. In der “öffentlichen” Sprache haben die Pronomina “wir” oder “ihr” eine anscheinend ähnliche Funktion wie “man”. Die Pronomina “wir” oder “ihr” verweisen auf örtliche Erfahrungen auf ortsgebundene soziale Beziehungen, unmittelbare normative Verhaltensweisen. (Bernstein 92)

- 6) Fragen implizierende Feststellungen, die eine „sympathetische Zirkularität“ in Gang bringen, wie z.B. “Stell dir das mal vor!“, „Wie sollte es auch anders sein!“, „Es war nicht zu fassen!“

Hier werden Feststellungen als Fragen formuliert, die eine gleichgestimmte Atmosphäre errichten,

z. B. „*Ist es nicht schrecklich?*“, „*Ist es nicht eine Schande?*“, „*Es ist nur natürlich, nicht wahr?*“,.

Diese können auf verschiedene Art und Weise zustande kommen. Der Dialog nimmt jedoch stets die Form einer Wiederholung von Gedankengängen der Gesprächspartner an, so dass die affektive Komponente der Beziehung maximiert werden, zur gleichen Zeit der Diskussionsbereich und die Diskussionsfolge jedoch eine Einschränkung erfahren. In vielen Fällen wird diese “sympathetische Zirkularität” durch einen fremden oder seltsamen Faktor oder auch durch etwas in Gang gesetzt, das für eine jeweilige lokale Gruppe eigentümlich ist. Die “sympathetische Zirkularität” verhindert eine weitere Analyse des Geschehens und der Prozesse, die es hervorriefen, und verhindert somit die Suche nach Gründen, die sich jenseits des Bereiches befinden, der von der “öffentlichen” Sprache erfasst wird. (Bernstein 93)

- 7) Tatsachen werden oft sowohl als Ursache wie auch als Ergebnis dargestellt, oder, etwas genauer, die Begründungen und Folgerungen werden derart vermengt, dass eine kategorische Behauptung entsteht, wie z. B. »Tu, was ich dir sage«, »Halt dich fest«, »Du gehst nicht weg«, »Lass das«. (Bernstein 88)

Etwas genauer formuliert, die Ursache wird mit der Folge vertauscht, so dass sich eine kategorische Behauptung ergibt. (Bernstein 94)

Ein Beispiel für diese Fragestellung:

Mutter zum Kind im Bus: „Halt dich fest!“

Kind: „Warum?“

Mutter: „Halt dich!“

Kind: „Warum?“

Mutter: „Ich habe dir gesagt, du sollst dich festhalten, habe ich das nicht gesagt?“

Vater zum Sohn: „Du gehst nicht aus!“

Sohn: „Warum?“

Vater: „Du gehst sonst immer aus“.

Sohn: „Warum darf ich nicht weggehen?“

Vater: „Ich habe dir gesagt, du gehst nicht aus, jetzt halt den Mund!“

- 8)** Individuelle Auswahl aus einer Gruppe idiomatischer Wendungen kommt häufig vor. (Bernstein 88)

Traditionelle Redewendungen, Idioms usw. besitzen nämlich in der Regel eine niedrige Verallgemeinerungsebene, auf der deskriptive, konkrete, visuelle, greifbare Symbole verwendet werden, die eher eine emotionale als logische Wirkung erzielen sollen. (Bernstein 95) Als eine Eigenschaft des restringierten Kodes spielt die individuelle Auswahl aus einer Reihe traditioneller Wendungen und Aphorismen eine große Rolle.

- 9)** Angewandte Symbole weisen eine niedrige Allgemeinstufe auf. (Bernstein 88)

- 10)** Das elfte und wichtigste Merkmal kann als die Determinante der anderen neun angesehen werden. Im Bereich der „öffentlichen Sprache“ erzeugt die individuelle Qualifikation eine Sprache der impliziten Bedeutung. Die individuelle Qualifikation weist sich im Wesentlichen durch den Gebrauch

expressiver Symbole oder durch eine Auswahl zwischen den Möglichkeiten aus.
(Bernstein 96)

Die »öffentliche« Sprachform ist hauptsächlich das Mittel für den Ausdruck sozialer, jedoch nicht persönlicher Qualifizierungen. Untersucht man einige der Merkmale - beispielsweise die kurzen, grammatisch einfachen und syntaktisch schlecht konstruierten Sätze; die unpassenden Verbformen, den einfachen und wiederholten Gebrauch von Konjunktionen; die wenig flexible und beschränkte Verwendung von Adjektiven und Adverbien; -die aus einer Gruppe von traditionellen Wendungen vorgenommene Auswahl-, so zeigt sich deutlich, dass diese Kommunikationsmittel individuell differenzierte, kognitive und affektive Reaktionen nicht nur erlauben, sondern sogar verhindern. Vielmehr wird es so sein, dass das Potential dieser Sprachform eine breitgefächerte Auswahl von Möglichkeiten bietet, jedoch den Sprecher dort behindert, wo er besondere Beziehungen zur Umwelt verbalisieren möchte. Die individuelle Qualifizierung realisiert sich mit Hilfe eines Mittels, das auf Grund expressiver Symbole eine unmittelbare Kommunikation ermöglicht; allerdings geschieht dies unter Zuhilfenahme jener Sprachform, die ihre Sprecher auf eine relativ niedrige Stufe kausaler Zuordnungen verweist, indem sie auf deskriptive, nicht auf analytische Gedankengänge hinlenkt. (Bernstein 96)

Bei einer öffentlichen Sprache geht es um die kurzen, grammatikalisch einfachen, häufig unvollständigen Sätze, begrenzte Anzahl von Adjektiven und Adverbien, die Verwendung von Sprichwörtern, selten unpersönliche Sprechweise und die Verstärkungen am Ende des Satzes (z. B. „Weißt eh!“, „Kannst dir eh vorstellen, oder?“, „Weißt du so?“). Im Vergleich zum elaborierten Kode gibt es hier einen geringeren Wortschatz.

1.6.4.1. Öffentliche Sprache zwischen Mutter und Kind

Die Sprache zwischen Mutter und Kind enthält wenige persönliche Qualifizierungen, denn sie ist wesentlich eine Sprache, in der die Betonung auf emotiven Ausdrücken liegt, die eine konkrete, deskriptive, fühl- und sichtbare Symbolik verwendet. Die Art der Sprache führt zu einer Begrenzung des verbalen Gefühlsausdruckes. Dieses Kind lernt von seiner Mutter nur die »öffentliche« Sprache, und im Gefühlsbereich kommuniziert man nicht-verbale Mittel. (Bernstein 79)

Das emotionale und kognitive Differenzierungsvermögen des Arbeiterkindes ist vergleichsweise wenig entwickelt, und die Reize aus seiner Umwelt, auf die es antwortet, sind vorwiegend von qualitativ unterschiedlicher Ordnung. (Bernstein 80)

Wenn eine Mittelschicht-Mutter zu ihrem Kind sagt: "Mir wäre es lieber, du machtest weniger Lärm, mein Schatz", wird das Kind meist gehorchen, weil Ungehorsam nach einer solchen Bemerkung früher zu Äußerungen der Mißbilligung oder vielleicht anderen strafenden Maßnahmen geführt hat. Die wirksamen Wörter dieses Satzes, auf die das Mittelschichtkind antwortet, sind "lieber" und "weniger". Das Kind hat gelernt sensibel zu werden. Wenn jedoch dieselbe Feststellung gegenüber einem Kind aus der Familie eines ungelerten Arbeiters getroffen würde, verstände dieses sie nicht im selben Sinne. "Halt's Maul!" mag einen angemesseneren Grad an Hinweisreizen enthalten. Natürlich ist die letzte Bemerkung auch für ein Mittelschichtkind verständlich und mit Bedeutung versehen, jedoch ist es wichtig zu betonen, dass das Mittelschichtkind die Fähigkeit gelernt hat, auf beide Bemerkungen zu reagieren. Hier geht es um zwei Spracharten, und das Arbeiterkind hat nur gelernt, auf eine davon zu reagieren. Wenn ein Mittelschichtsangehöriger die erste Bemerkung gegenüber einem Arbeiterkind macht, wird das Kind sie überdies in "Halt's Maul" übersetzen und den Unterschied zwischen den Feststellungen den verschiedenen sozialen Ebenen zuschreiben. Das Arbeiterkind muss übersetzen und so die Sprachstruktur der Mittelschicht durch die logisch einfachere Sprachstruktur seiner eigenen Schicht vermitteln. (Bernstein 72)

Die Struktur der Arbeiterfamilie ist in bezug auf die Entwicklung des Kindes weniger formal organisiert als die der Mittelschichtfamilie. (Bernstein 79)

1.6.5. Merkmale der “formalen” Sprache

Der Sprachgebrauch der Mittelschicht ist reich an persönlichen, individuellen Qualifikationen, und seiner Form impliziert Folgen fortgestrittener logischer Operationen; Lautstärke, Ton und andere nicht-verbale Ausdrucksmittel rangieren, obwohl sie wichtig sind, erst an zweiter Stelle. Es ist wichtig zu erkennen, dass am Lebensanfang eines Mittelschichtkindes nicht die Zahl der Wörter oder der Bereich des Wortschatzes entscheidend sind, sondern die Tatsache, dass er oder sie empfänglich wird für eine bestimmte Form indirekten oder mittelbaren Ausdrucks, bei dem die feine Ordnung der Wörter und Verbindungen zwischen Sätzen Gefühle vermitteln. Dies sucht das Kind ursprünglich zu erlangen, um eine allseitige Beziehung zur Mutter zu erfahren, und während es dies tut, lernt es, auf eine bestimmte Art von Sprachreizen zu reagieren. Aufgrund der Bedeutung dieses Typs mittelbarer Beziehung zwischen Mutter und Kind entsteht eine Spannung zwischen dem Kind und seiner Umgebung, derart, dass es das Bedürfnis verspürt, seine Beziehungen auf persönliche, individuelle Weise zu verbalisieren. So wird das Kind schon im frühen Alter sensibel für eine Weise des Sprachgebrauches, die relativ komplex ist und die selbst wiederum als dynamischer Rahmen auf seine oder ihre Objektwahrnehmung wirkt. Diese Art des Sprachgebrauches werden wir “formal” nennen. (Bernstein 74)

Als die Merkmale der „formalen Sprache“ werden zusammengefasst:

- a) Genaue grammatische Struktur und Syntax regulieren das Gesagte.
- b) Grammatisch komplexe Satzkonstruktionen und besonders der vielfältige Gebrauch von Konjunktionen und Relativsätzen vermitteln logische Modifikationen und die jeweilig gesetzten Akzente.
- c) Häufige Verwendung von Präpositionen, die eine logische Beziehung andeuten, und solcher Präpositionen, die auf einen zeitlichen oder räumlichen Zusammenhang verweisen.
- d) Häufige Verwendung unpersönlicher Fürwörter wie “es” oder “man”.
- e) Eine differenzierende Verwendung von Adjektiven und Adverbien.

- f) Die individuelle Qualifikation wird verbal durch die Struktur und die Beziehungen innerhalb und zwischen den Sätzen vermittelt. Es handelt sich somit um eine explizite Qualifikation.
- g) Expressive Symbole haben eher die Funktion, das Gesagte zu untermalen als dessen Inhalt in logischer Hinsicht verständlicher zu machen.
- h) Ein Sprachgebrauch, der auf die Möglichkeiten verweist, die sich in einer komplexen Begriffshierarchie zur Einordnung von Erfahrungen finden. Diese Merkmale geben eher die Richtung (direction) der Organisation des Denkens und Fühlens an, als dass sie zum Aufbau (establishing) komplexer Beziehungsarten beitragen. Die Merkmale sind denen einer öffentlichen Sprache zugeordnet. (Bernstein 89)

Da eine "öffentliche Sprache die individuelle Qualifikation in ihrer Satzstruktur implizit enthält und weil sie vor allem ein Mittel für die Bildung sozialer Qualifikationen darstellt, könnte man sie eine "harte" Sprache nennen. Zarte Gefühle, die persönlich und sehr individueller Natur sind, werden nicht nur schwer in dieser Sprache auszudrücken sein, es ist sogar wahrscheinlich, dass die Objekte, die derart zarte Gefühle erwecken, durch grobe Worte bezeichnet werden, und zwar besonders jene, die sich auf Freundinnen, Liebe, Tod und Enttäuschungen beziehen. Die Erfahrung zarter Gefühle wird Verlegenheit und Unbehagen verursachen. (Bernstein 98)

Es besteht eine Tendenz, die zur Anerkennung dieser Tatsache führt. Die Bestrafung des Sprechers einer "öffentlichen" Sprache in der Schule ist meist eine körperliche, entweder in Form von Drohungen oder direkt ausgeführt, weil es schwierig ist, in dem Jugendliche ein Schuld- oder Schamgefühl oder ein Gefühl für ihre persönliche Verantwortung für die Handlung wecken. Es besteht eine mechanische Beziehung zwischen Verfehlung und Bestrafung. Auf höheren Schulen, an denen eine "formale" Sprache gebraucht wird, werden jedoch auch andere Methoden neben der Arreststrafe zur Beeinflussung des Verhaltens angewandt. Bei einer "formalen" Sprache kann die Bestrafung eines Schülers eine zeitweilige Ablehnung zur Folge haben oder eine

Erörterung des Vergehens mit dem ausdrücklichen Ziel, die Erfahrung der Schuld, Scham, Verantwortlichkeit und damit der persönlichen Beteiligung zu erhöhen. (Bernstein 100)

Häufiger Gebrauch von Fachwörtern, häufiger Gebrauch des Passivs, Explizitheit, grammatikalische Korrektheit, logische bzw. argumentative Strukturierung, häufige Verwendung unpersönlicher Pronomen "es" und "man" sind bei formaler Sprache die wichtigsten Merkmale. Im Vergleich zum restringierten Kode gibt es hier einen umfangreicheren Wortschatz.

1.6.5.1. Das Mittelschichtkind

Eins der Ziele der Mittelschichtfamilie ist es, aus dem Kind einen Menschen zu machen, der an gewissen Werten orientiert ist, aber unter ihnen individuell differenziert. Die Beziehung des Kindes zu seiner Umgebung ist so, dass Bereich und Ausdruck differenzierter verbaler Antworten vom Beginn seines Lebens an durch die Sozialstruktur gefördert werden. Daraus folgt, dass die Fähigkeit des Kindes, Objekte in seiner Umwelt zu unterscheiden und Genaueres über sie anzugeben, umso größer ist, je größer die Differenzierung seiner Erfahrungswelt ist. (Bernstein 73)

Es gibt fast keinen Wertkonflikt zwischen Lehrer und Mittelschichtkind und wichtiger noch das Kind ist geneigt, die Sprachstruktur der Kommunikation zu akzeptieren und auf sie zu reagieren. Die Schule richtet ihre Anstrengungen darauf, die Entwicklung Selbstbewusstseins, kognitiver und emotionaler Differenzierung und Unterscheidung zu unterstützen und sie entwickelt und ermutigt mittelbare Beziehungen. Das Mittelschichtkind ist prädisponiert, symbolische Beziehungen zu ordnen und, was wichtiger ist, ihnen eine Ordnung aufzuerlegen sowie neue Beziehungen zu sehen und zu erkennen. (Bernstein 76)

Wir lernen, dass ein Lernstoff eine andere Bedeutung für ein Mittelschichtkind als für ein Arbeiterkind hat, weil die Wahrnehmung der Gegenstände innerhalb einer Lernsituation unterschiedlich ist. Die Stufe der Neugier liegt beim Arbeiterkind relativ niedrig und ist unterschiedlich orientiert. Ein Mittelschichtskind erlernt sowohl formale

Sprache als auch öffentliche Sprache, das Unterschichtskind ist dagegen auf die öffentliche Sprache beschränkt. Ein Mittelschichtskind hat keinen Wertkonflikt mit dem Lehrer. Das Unterschichtskind kann dagegen Probleme bekommen, wenn es in ungeeigneten Situationen die öffentliche Sprache gebraucht.

1.6.6. Elaborierter und Restringerter Kode

Sprache als soziales Phänomen, als Instrument zur Kommunikation, bildet immer auch Persönlichkeiten ab, die einander sehr ähnlich sein können, oder auch sehr verschieden sind. Die Soziolinguistik bündelt jene sich in Bezug auf Vokabular, grammatische Korrektheit oder auch dialektale Eigenheiten ähnelnden Individuen zu Sprechergemeinschaften. Sowohl die Mittel-, als auch die Unterschicht stellen solche Sprechergemeinschaften dar, denen wiederum ein charakteristischer Kode zuzuordnen ist. Unter einem soziolinguistischen Kode versteht Bernstein „sprachliche Planungsstrategien“, die nach systematischer Regelmäßigkeit realisiert werden. Der elaborierte Kode wird demnach von der Oberschicht genutzt, wobei der restringierte Kode innerhalb der Unterschicht seine Verwendung findet. Beide unterscheiden sich neben der Expliztheit, grammatischen Korrektheit und argumentativen Strukturiertheit besonders in Bezug auf ihre Vorhersagbarkeit. Während Sprecher des elaborierten Kodes über eine Vielzahl von Variationsmöglichkeiten auf syntaktischer und semantischer Ebene verfügen und ihre Aussagen schwer vorherzusehen sind, verfügt der restringierte Sprecher nach Bernstein über weniger Sprachmaterial, weswegen seine Aussagen wesentlich vorhersehbarer sind. Zudem verlaufe sein Kommunikationsverhalten gänzlich statusorientiert. Probleme werden nicht verhandelt, Dinge nicht erklärt, Emotionen nicht erläutert. Im Kontrast dazu sei das Sprachverhalten des elaborierten Sprechers personenorientiert. Erläuterungen, Abwägungen und Konsensfindung stehen hier im Vordergrund und führen Bernstein letztlich zu dem Urteil, dass der Sprecher der Unterschicht demjenigen der Mittelschicht defizitär unterlegen sei. Das schichtenspezifische Sprachverhalten wird demzufolge von Bernstein in direkte Verbindung mit Denkmustern und Intellekt gesetzt; einer Person, die mittels restringiertem Kode kommuniziert, wird in Konsequenz dessen also weniger

Intelligenz und Erkenntnisfähigkeit zugeschrieben. Dies begründete Bernstein unter anderem damit, dass der Sprecher des elaborierten Kodes über ein so großes Repertoire verfüge, dass er nach Bedarf auch den restringierten Kode verwenden könne, umgekehrt sei diese Form des Kode- Switchings jedoch nicht möglich. Bernstein nimmt eine weitere Differenzierung zwischen dem Sprachverhalten der beiden Schichten vor. Der elaborierte Sprecher drücke sich vorwiegend explizit aus und verfüge über die Fähigkeit zur Abstraktion, wogegen der Sprecher der Unterschicht in einer eher konkreten Welt lebe, die er implizit durch Sprache mitteile. (Ackermann 5)

Wir wissen, dass Basil Bernstein dem elaborierten Kode (Sprachstil) der Mittelschicht den restringierten Kode der Unterschicht gegenüber stellte. Bei dem restringierten Kode ist die Vorhersagewahrscheinlichkeit viel größer als beim elaborierten Kode. Das Niveau der strukturellen Organisation und die Wortwahl sind viel höher beim elaborierten Kode.

Den Sprachcode der Mittelschicht definiert Bernstein als den elaborierten Kode. Individuen aus dieser Schicht besitzen umfangreichen Wortschatz, kreativen Umgang mit Begriffen, grammatikalisch korrekten Satzbau, hierarchisch abstrakte, syntaktische Struktur. Satzkonstruktionen der Mittelschicht sind komplex, es gibt Nebensätze und differenzierte Konjunktionen. Hier geht es auch differenzierte Auswahl von Adjektiven und Adverbien.

Der restringierte Sprachcode der Unterschicht unterscheidet sich von dem der Mittelschicht neben den sprachlichen Strukturen auch im Ausdruck der Gestik, Mimik und im Tonfall. Verspätete Phonemdifferenzierung, geringer Wortschatz, kurze Fragen und Befehle, grammatikalisch einfache und unvollständige Sätze, Verwendung traditioneller "Floskeln", wenig differenzierte Auswahl von Adjektiven und Adverbien, seltener Gebrauch von Nebensätze und einfache Konjunktion sind sprachliche Strukturmerkmale der Unterschicht. Außerdem gestellte Fragen enthalten oftmals bereits die Antwort (Hofstätter 25).

Die Kodes sind nach Bernsteins Meinung Funktionen besonderer Formen sozialer Beziehungen oder, noch allgemeiner Qualitäten der sozialstruktur. Bernstein spricht hier nicht von der Sprache an sich, sondern von ihrer Verwendungsweise. Während der

elaborierte Kode durch Flexibilität gekennzeichnet ist, ist der restringierte Kode durch Starrheit gekennzeichnet. Aufgrund der unterschiedlichen Kommunikationssysteme hat das Unterschichtkind eine kulturelle Diskontinuität zwischen Schule und Gemeinschaft, zu dem das Kind gehört. Die Unterschiede in Kodes sind für Bernstein selbst eine Eigenschaft der sprachlichen Performanz oder des Sprachgebrauchs, nicht der sprachlichen Kompetenz oder Sprachwissens.

1.6.7. Sprache und Soziale Schicht

Unterschiedliche Sprechweisen (forms of spoken language) hängen mit der Organisation besonderer sozialer Gruppen zusammen. Linguistische Unterschiede - und hiermit sind keine Dialektformen gemeint - finden sich in der alltäglichen sozialen Umwelt, und soziale Schichten können durch ihre Sprechweisen (forms of speech) unterschieden werden. Dieser Unterschied ist dort besonders auffällig, wo der Abstand zwischen den sozio-ökonomischen Lebenslagen sehr groß ist. Die meßbaren Unterschiede in der Sprachgewandtheit (language facility) bei verschiedenen Schichten gehen aus grundlegend unterschiedlichen Sprachformen (modes of speech) hervor, die man in der Mittelschicht und der unteren Arbeiterschicht findet. Die zwei unterschiedlichen Formen des Sprachgebrauches (forms of language use) entstehen deshalb, weil die beiden sozialen Schichten so in sich organisiert sind, dass unterschiedlicher Nachdruck auf das Sprachkönnen (language potential) gelegt wird. (Bernstein 108)

Es ist klar, dass die Soziolinguistik die Zusammenhang zwischen Sprachform und sozialer Schicht untersucht: Angehörige der Unterschicht sprechen einen anderen Soziolekt als Angehörige der Mittel- und Oberschicht. Ein Mittelschichtkind ist fähig, sowohl eine "öffentliche" Sprache als auch eine "formale" Sprache gut zu gebrauchen und zu verstehen. Weil die Umwelt des Kindes aus der unteren Arbeiterschicht anders strukturiert ist, bleibt es auf den Gebrauch einer "öffentlichen" Sprache beschränkt.

Er geht von der Hypothese aus, dass der Widerstand gegenüber formalem Unterricht und Lernen umso größer ist, je niedriger die soziale Schicht ist, und davon, dass dies

eine Funktion der sozialen Struktur der Schichten ist. Dieser Widerstand drückt sich auf sehr unterschiedliche Arten und auf sehr verschiedenen Ebenen aus, z. B. in ernsten Disziplinproblemen, Nicht-Übernahme der Werte des Lehrers, im Ausbleiben der Entwicklung und des Gefühls für die Notwendigkeit eines ausgedehnten Wortschatzes, einer Präferenz eher für deskriptive als für analytische kognitive Prozesse. (Bernstein 1980: 68)

1.6.8. Kritik an der Defizithypothese

1.6.8.1. Studentenbewegung 1967-1969

Sicher hat die Studentenbewegung sehr viel zur Propagierung der Bernstein-Hypothese beigetragen. Hier war endlich ein Punkt, wo sich die Verflechtung eines philologischen Studiums mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit konkret aufweisen ließ. So bekam die Soziolinguistik für die Philologie-Studenten, die Schwierigkeiten hatten, die gesellschaftliche Relevanz ihres Studienfachs zu begründen, zweifellos eine Art Alibi-Funktion. Die Soziolinguistik schien zwischen Ästhetik und historischer Grammatik eine der wenigen Rechtfertigungsmöglichkeiten. So wurde die soziolinguistische Fragestellung vor allem von marxistischen Studenten in die Universitäre Diskussion hineingetragen. In neuen Arbeitsformen (studentischen Seminaren, Tutorien) wurde vielfach daran gearbeitet. (Schlieben-Lange 58)

Die studentische Kritik erklärte alle Verfeinerungen der Hypothese durch soziologische Begriffe wie "Rolle" (Oevermann) oder "Schicht" als "bürgerlich"; sie wollte die Bernstein-Hypothese als Lehre von der Sprachantinomie als Widerspiegelung der Klassenantinomie reinerhalten wissen. Auf diese Weise wurden einige besonders wichtige Fragen (Rolle der Mittelschicht; white collar / blue collar jobs) von Anfang an durch dogmatische Festlegung ausgeklammert. Die simplifizierende Tendenz von Seiten der Studenten hing freilich noch mit einem anderen Gesichtspunkt zusammen, der sich bereits verschiedentlich bei Bernstein findet: Die Sprache der Unterschicht als nicht individuierte, kollektive sei sodaritätsfördernd. (Schlieben-Lange 58)

1.6.8.2. Die "Differenz" Konzeption als Gegenbewegung zur Defizithypothese Basil Bernsteins

Basil Bernsteins Hypothese lässt sich wie folgt zusammenfassen: Sprechen ist Teil des Sozialverhaltens, und dieses wird durch Familienerziehung vermittelt. Die Familie wiederum ist durch ihre soziale Klassenzugehörigkeit determiniert. Somit ist auch Sprachverhalten soziokulturell determiniert". Er ging davon aus, dass die Unterschiede im Sprachvermögen von Arbeiterkindern und Mittelschichtkindern die Unterschiede in ihrer Schulleistung beeinflussen. Um diese Hypothesen zu untermauern, führte er vermehrt empirische Studien mit Kindern und Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren aus der Arbeiterklasse und der Mittelschicht durch. Er liess die Studienteilnehmer sprachliche und nicht-sprachliche Intelligenztests absolvieren und erforschte deren Sprache und Sprachgebrauch in Diskussionssituationen. Wie nahmen sie die Diskussion auf? Wie argumentierten sie? Wie und in welchem Umfang wurde gesprochen? Anhand dieser Untersuchungen jedes einzelnen Jugendlichen ergaben sich Unterschiede hinsichtlich Wortwahl und syntaktischer Struktur. Er beobachtete auch, dass die Kinder und Jugendlichen aus der Mittelschicht sowohl den elaborierten als auch den restringierten SprechKode benutzen konnten, während die Kinder und Jugendlichen der Arbeiterklassen, also der Unterschicht, nur über den restringierten Kode verfügten. Da der elaborierte SprechKode das zentrale Kommunikationsmittel der Schulen und anderer Ausbildungsstätten sei und die Sprache der Kinder keine komplexe Kognition zuliesse, wurde dieser Mangel im Sprachverhalten nun als "defizit" interpretiert. Demzufolge seien die Mitglieder der Unterschicht angesichts ihrer begrenzten Sprache sozial benachteiligt. Durch konstante Kritik an der mangelnden Chancengleichheit in der Bildungspolitik wurde später versucht, kompensatorische Sprachunterrichtsprogramme zu entwickeln, die der Unterschicht ermöglichten, sich den elaborierten Kode anzueignen um dadurch die so genannten Sprachbarrieren zu überwinden. Denn es wurde von dem Grundsatz ausgegangen, dass ein gesellschaftlicher Aufstieg nur durch Erlernen und Beherrschen des von der Mittel – beziehungsweise Oberschicht benutzten elaborierten Kodes möglich sei. Doch die Universalerklärung "Sprachbarriere" und die daraus resultierenden Programme und Förderungen scheiterten. Es wurden zwar "[...]temporäre Verbesserungen der

sprachlichen Fähigkeiten im angestrebten Sinn [...]” verzeichnet, doch sie schufen auch psychologische Probleme bei den Kindern und Jugendlichen, “[...]d ie ihrer sprachlichen Umgebung entfremdet wurden und ihre eigene Sprache als defizitär erlebten. (König 2009: 4)

Einer der wichtigsten Kritiker an der Defizithypothese und somit Vertreter der Differenz-Konzeption ist der amerikanische Linguistikprofessor William Labov. Auch er war, wie Bernstein der Meinung, das Sprachverhalten der Angehörigen der Unterschicht wäre durch einen anderen Sprachgebrauch gekennzeichnet, als das Sprachverhalten Angehöriger höherer sozialer Schichten. Jedoch versuchte er durch seine empirischen Studien den Begriff des Defizits zu modifizieren und belegte, dass sprachliche Varietäten keine Abweichung vom Regelfall und somit auch keine defizitäre Sprechform seien, sondern dass es sich ebenso um eine eigene Sprache mit konstitutiven Elementen handelt. Labov kritisierte hierbei die angebliche qualitative Überlegenheit des elaborierten Kodes, denn er sah die Unterschiede im Sprachgebrauch der Mitglieder verschiedener sozialen Schichten nicht als Mangel, beziehungsweise als Defizit, sondern als Andersartigkeit. (König 2009: 4)

Hier geht es um eine Zusammenfassung der „Defizit“ und „Differenz“ Hypothese. Zusätzlich können wir sagen, dass das Arbeiterkind in Bildungssituationen benachteiligt wird, da es nicht die standardisierte Form spricht. In der Differenzkonzeption ist es also nicht so, dass die Sprache der Oberschicht schöner oder reicher oder die der Unterschicht hässlicher oder ärmer wäre.

Wie für Bernstein ist auch für Labov die Annahme massgebend, dass die soziale Differenzierung zu einer differenzierten Sprache führt.

1.6.8.3. Inhalte der Differenz-Konzeption

Die Differenz-Konzeption ist mit ihren Untersuchungen zum einen dem Strukturalismus verpflichtet, denn sie untersucht innerhalb der einzelnen Varietäten vorwiegend phonologische und grammatische Merkmale und zum anderen den Forschungsrichtungen der Dialektologie. Somit können einige Unterscheidungen

bezüglich Defizithypothese und Differenz-Konzeption gemacht werden: während die Defizithypothese eine umfassende Identität von Denken und Sprache verlangt, wird in der Differenz-Konzeption versucht, kognitive Aspekte beziehungsweise die psychologische Dimension aus der Analyse weitgehend auszuklammern. Hier will man vielmehr jegliche sprachliche Erscheinungen untersuchen, die sich in den verschiedenen Varietäten der Sprache nachweisen lassen. Ganz entscheidend dabei ist, dass die Differenz-Konzeption nicht wertet oder nach normativen Gesichtspunkten fragt. Die beiden Sprachgebrauchsformen, die der Unterschicht und die der Mittel- bzw. Oberschicht werden als funktional äquivalent gesehen. (König 2009: 5)

Nach Dittmar sollen im Rahmen der Differenz-Konzeption Sprachvarietäten beschrieben werden und im Bezug darauf hat die Beschreibung der Sprachvariation darzulegen, “[...]wie und in welcher Funktion sprachliche Systeme verteilt sind (regionale, soziale, funktionale Sprachvarietäten) , wie sprachliche Realisierungen bewertet werden [...]und sich auf Basis solcher Bewertungen wanden[...].(König 5)

Gegenstand und Intention der Differenz-Konzeption ist die Erforschung von Sprachvariationen und deren Ziel ist das gesamte soziale Netz der Sprachverwendung und den Sprechern für soziale Kommunikation zur Verfügung stehende Kompetenz im Zusammenhang mit sozialen Normen-Parametern so zu beschreiben und zu erklären , dass man sich darauf eine umfassende Sprachtheorie gründen kann, die sprachlichen Entwicklungen und Veränderungen erklären und mit ihnen verbundenen Konflikte vermeiden helfen kann. (König 2009: 5)

Labov etwickelte die Annahme, die verschiedenen Sprachformen sozioökonomischer Schichten als Varietäten anzusehen, die nebeneinander existieren und jeweils als andersartig aber gleichwertig zu betrachten sind, also funktional äquivalent sind, hinsichtlich der Erfassung logischer Zusammenhänge und der Breite an Ausdrucksmöglichkeiten. (König 2009: 5)

Es ist klar, dass William Labov darauf die „Differenzhypothese“, um ein wertfreies System im Gegensatz zur Defizithypothese zu schaffen begründete. Nach der Meinung Bernsteins sei der Sprachgebrauch der Mitglieder sozialer Unterschicht defizitär. Nach Labov ist der Sprachgebrauch der sozialen Unterschicht zwar unterschiedlich von dem

Sprachgebrauch der Mittel- und der Oberschicht, er soll aber nicht als defizitär angesehen werden. Labov vertritt die Ansicht, dass die Sprache unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen auch unterschiedlich ist und erklärt, dass keine der Sprachen minderwertig oder defizitär ist.

2. MATERIELLE BASIS/METHODIK

In diesem Kapitel werden das Problem, das Design, die Teilnehmer und das Verfahren der vorliegenden Studie bearbeitet.

Diese Arbeit konzentriert sich vor allem auf den Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Schichtung und Sprache. Der Fokus liegt innerhalb der Theorie Bernsteins auf der Auswirkung von spezifischem Sprachverhalten sowohl auf Sozialisationsprozesse, als auch auf dem generellen Verhältnis von Sprache und Gesellschaft. Bernstein beschreibt die Verschiedenheit von Sprachverhalten in Bezug auf Abhängigkeit von außersprachlichen (sozialen) Fakten. Nach der Meinung Bernsteins unterscheidet sich das Ausdrucksverhalten von Angehörigen der Unterschicht in vielfacher Hinsicht von demjenigen der Mittelschicht. Bernstein bezeichnet die Sprachformen der beiden Schichten als Kodes, innerhalb deren Differenzierung das Sprachverhalten der Unterschicht als defizitär bewertet wird.

Hierfür sind besonders die Merkmale von elaborierten und restringierten Kodes ausschlaggebend, die man in den Tabellen näher sehen kann. Die Begrifflichkeiten des elaborierten und restringierten Kodes werden detailliert beleuchtet und hinsichtlich ihrer Gültigkeit durch einen Fragebogen untersucht.

Um die sprachliche Verschiedenheit der türkischen Migrantenkinder zeigen zu können, wurde meinerseits ein dafür erstellter Fragebogen zu folgenden Daten der Teilnehmer verwendet:

- Geschlecht
- Alter
- Geburtsort
- Datum: Es wird gefragt, seit wann sie in der Bundesrepublik Deutschland leben.
- Heimatstadt: Es wird gefragt, aus welcher Stadt sie kommen, falls ihre Eltern nicht in Deutschland geboren sind.
- Bildungsstatus der Eltern

- Berufsstatus der Eltern
- Einkommen der Eltern
- Die Hauptfrage im Fragebogen ist, ob sie in der Zukunft in Deutschland oder in der Türkei leben möchten und was die Gründe dafür sind.

2.1. RICHTUNG DES STUDIUMS

Dieser Abschnitt bietet die Datenerhebungsinstrumente, die in der Studie verwendet worden sind. Das Ziel dieser Arbeit besteht in der Erklärung bzw. Prognose von sozialen Ereignissen.

Dieser Nachweis von theoretisch vermuteten Zusammenhängen erfolgt auf der Ebene von beobachtbaren Indikatoren. Dabei müssen eine Reihe von Entscheidungen darüber getroffen werden, wann, wo, wie und wie oft die empirischen Indikatoren an welchen Objekten erfasst werden sollen (Schnell, Hill und Esser 2011: 201). Hier handelt es sich um die Verfahren der Datenerhebung durch Befragung.

Die angewandte Befragung in dieser Arbeit ist das Standardinstrument empirischer Sozialforschung bei der Ermittlung von Fakten, Wissen, Meinungen, Einstellungen oder Bewertungen im sozialwissenschaftlichen Anwendungsbereich. In dieser Arbeit geht es um die Durchführung der "schriftlichen" Befragung.

Fragen meiner Forschung wurden an SchülerInnen, die die 4. und 5. Klasse der Grundschule besuchen, gestellt. Man will von diesen SchülerInnen wissen, wie sie etwas geschrieben haben und was sie gemeint haben. Diese Fragen können nicht mit numerischer Information beantwortet werden. Es waren Fragen, die mit Hilfe von Fragewörtern wie "warum", "wie", "seit wann", "was", gestellt werden.

Beim Einsatz qualitativer Instrumentarien werden den Befragten offene Fragen gestellt. Es wird nicht mit standardisierten Vorgaben gearbeitet. Den Befragten ist meist freie Fragen gestellt, wie sie diese beantworten. Es wird ihnen die Möglichkeiten gegeben, Informationen jenseits der vom Forscher vorher festgelegten Antwortkategorien zur Verfügung zu stellen. Auf viele dieser Fragen gibt es prinzipiell unendliche viele

mögliche Antworten. Dies gilt speziell für Fragen nach dem "Warum" (Steinert und Thiele 2008: 127). Im Rahmen dieser Arbeit ist die Hauptfrage "warum" die Kinder in der Zukunft in Deutschland oder in der Türkei leben möchten. Die Befragten sind in dieser Studie aufgefordert, ihre Geschichte zu erzählen und ihre Sicht der Dinge darzulegen.

2.2. TEILNEHMER

Es nahmen 57 SchülerInnen an der Untersuchung teil, die die 4. und 5. Klasse der Grundschule besuchen, türkische Herkunft haben und in Deutschland leben.

Die Sprachsituation der Gastarbeiter ist heute „politisch korrekt" als Migranten bezeichnet. Hinzu kommen die übrigen negativen Merkmale der kommunikativen Barriere: Vorurteil und Abgrenzungsbestrebungen der sozial Überlegenen (Nachbarn, Lehrer, Arbeitskollegen, Vorgesetzte, Behörden, überhaupt Einheimische) und ein tatsächliches Defizit an Sprachvermögen und Schulbildung auch auf der primärsprachlichen Seite. Grund der Kommunikationsbarriere ist die Sprach- und Kulturverschiedenheit, die weder durch Schule noch Kurse noch durch besondere Dispositionen oder Begabungen gemildert wird.

Hier handelt es sich um die schichtenspezifischen Sprachbarrieren von türkischen Migrantenkindern. Bei meiner Untersuchung legte ich somit bei 4. und 5. Klassen aus verschiedenen Grundschulen in Deutschland besonderes Gewicht auf die Ausdifferenzierung der sprachlichen Variablen und der Sozialdaten.

2.3. VORGEHENSWEISE DER STUDIE

Die angewandten Fragebogen wurden vor allem im Frühlingsemester des Studienjahres 2013-2014 ausgefüllt. Im Anschluss an den Fragebogen wurden die Antworten der SchülerInnen detailliert analysiert und ihre Sprachverhalten wurden mit Hilfe von 4 Tabellen ausgewertet. Der Fragebogen diente der Abklärung der sprachlichen Verschiedenheit von den SchülerInnen. Durch die Erstellung und Auswertung dieses

Fragebogens konnte ich Informationen über Syntax, Wortschatz, pragmatische bzw. Kognitive Bezüge von SchülerInnen und Bildungsstatus, Berufsstatus und Einkommen der Eltern erhalten, die ich im Anschluss ausgewertet und interpretiert habe.

Werner Veith vergleicht die bestimmten Merkmale von elaborierten und restringierten Kode in der folgenden Tabelle. Mit Hilfe von diesen Merkmalen werden die Ergebnisse der Fragebögen analysiert und tabellarisch dargestellt.

Kriterium	elaborierter Kode	restringierter Kode
a) SYNTAX		
Satzbau	Komplex	einfach
Satzlänge	relativ lange Sätze	relativ kurze Sätze
Satzmuster	nicht festgelegt	stereotyp
Präpositionen	relativ häufig	relativ selten
b) WORTSCHATZ		
Variationsbreite	Groß	gering
Adjektive, Adverbien	differenziert, zahlreich	starr, begrenzt
c) PRAGMATISCHEN BZW. KOGNITIVE BEZÜGE		
Affektivität	Indirekt	direkt
Fragen, Befehle	relativ selten	relativ häufig
Pausen z. Nachdenken	Häufig	selten

Diese Merkmale findet Ursula Böse in den Äußerungen von vier Schülerinnen der 5. Klasse eines Mädchengymnasiums in Herten bestätigt. Die Schülerinnen berichten mündlich über ein Mobile. (Veith 2005: S.103)

2.4. STATISTISCHE WIEDERGABE DER SOGENANTEN FRAGEBÖGEN

Hier geht es um 4 Tabellen. Tabelle 1 enthält Informationen über Satzbau, Satzlänge, Satzmuster und Präpositionen. Tabelle 2 besteht aus zwei Teilen; Variationsbreite und Adjektive-Adverbien. Tabelle 3 umfasst Informationen über pragmatische bzw. kognitive Bezüge; Affektivität, Fragen und Befehle und Pausen zum Nachdenken. Tabelle 4 zeigt Bildungsstatus, Berufsstatus und Einkommen der Familie von SchülerInnen.

Bevor ich die statistische Wiedergabe der Fragebögen erkläre, möchte ich ein paar hervorragende Antworten der SchülerInnen zu der Hauptfrage des Fragebogens auseinandersetzen.

Ich würde später lieber in der Türkei leben, weil es dort besser ist. Es ist zwar heiß, aber dort gibt es wenigstens Strüde, was es in Köln nicht gibt. Ich finde es in der Türkei einfach cooler und außerdem habe ich ein Kopftuch und hier in Deutschland ist es schwer einen Job(Arbeit) zu finden. Und in der Türkei ist jeder 3. mit Kopftuch. (Außerdem zeichnet die Schülerin am Ende der Seite eine Frau mit Kopftuch.)

In diesem Fall ist eindeutig zu erkennen, dass die Studentin verschiedene Konjunktionen und Adjektive verwendete. Der Satzbau der Studentin ist nicht festgelegt und sie verwendete häufig die indefinite Pronomina "es". Der Gebrauch von Relativsatz vermittelt logische Modifikationen. Die Studentin ist elf Jahre alt. Ihr Vater und ihre Mutter besuchten keine Schule. Ihr Vater arbeitet in einer Werkstatt und ihre Mutter ist Verkäuferin. Sie verdienen insgesamt etwa 2000 Euro im Monat.

Ich fühle mich in beiden Lender gut. Aber ich weiss nicht mal wo ich leben wil. Vielleicht in der Türkei in den Dutschlang. Ich wil lieber in beiden lendern Leben. Mal da und mal da: 1 Monad in Deutsclan und 1 monat in Türkei.

In diesem Beispiel machte die Studentin so viele Rechtschreibfehler. Sie konnte die Artikel nicht richtig verwenden. Hier kann man kurze, grammatisch einfache und unvollständige Sätze sehen. Die Studentin ist zehn Jahre alt und wohnt in Berlin. Ihr Vater und ihre Mutter besuchten die Realschule. Ihr Vater ist Taxifahrer und ihre Mutter ist Hausfrau. Der Vater verdient 500 Euro im Monat.

Ich möchte in der Türkei leben, weil ich dort viele Freunde habe. Dort kann ich sehr gut angeln. Ich mag es dort zu schwimmen im Meer. Dort sind meine Wellensittliche. Die Türkei ist kulturell. Es gibt dort viele schöne Blumen. Es ist dort so heiß. Dort sind mein Großeltern.

Hier handelt es sich um eine genaue grammatische Struktur. Wir sehen häufige Verwendungen unpersönlicher Fürwörter wie "es" und eine differenzierte Verwendung von Adjektiven und Adverbien. Der Student ist zwölf Jahre alt und wohnt in Berlin. Seine Mutter besuchte die Hauptschule und sein Vater machte Fachabitur. Beide sind Bäcker. Sie verdienen monatlich etwa 2000 Euro.

Ich würde in der Türkei leben, weil es dort viel schöner ist. Und in der Türkei gibt es auch schöne Sachen. Und ich würde mit meiner familie auch dort leben. Und die Häuser sind auch sehr schön. Und es gibt auch sehr schöne Orte in der Türkei.

Hier kann man wiederholenden und begrenzten Gebrauch von Adjektiven sehen. Der Student ist zehn Jahre alt. Sein Vater und seine Mutter besuchten die Realschule. Sein Vater arbeitet am Flughafen und verdient zwischen 3000-5000 Euro im Monat. Seine Mutter ist Hausfrau.

Ich weiss es nicht, aber ich möchte ihn zwei Länder bleiben in der Türkeiy und in Deutschland.

Hier gibt es Rechtschreib- und Grammatikfehler. Die Bedeutung ist nicht explizit. Im Bereich der "öffentlichen Sprache" erzeugt die individuelle Qualifikation eine Sprache der impliziten Bedeutung (Bernstein 96). Die Schülerin ist elf Jahre alt. Ihr Vater besuchte die Hauptschule und ihre Mutter besuchte die Realschule. Ihr Vater ist Taxifahrer und ihre Mutter ist Arzthelferin. Ihre Mutter verdient 650 Euro im Monat. Das Einkommen des Vaters ist unterschiedlich.

Ich möchte in Deutschland leben, weil:

- *Hier bin ich geboren.*
- *Hier bin ich aufgewachsen.*
- *Hier bin ich zur Schule gegangen.*
- *Ich spreche diese Sprache besser als türkisch.*
- *Hier fühle ich mich wohl.*
- *Wehre ich wo anders, würde ich Heimweh bekommen.*
- *Meine Mutter wurde hier vergraben.*

Die Studentin verwendete kurze, grammatisch einfache Sätze mit einer mangelhaften syntaktischen Konstruktion. Hier gibt es Rechtschreib- und Grammatikfehler. Der Satz beginnt mit der Konjunktion "weil". "Weil" hat eine satzverbindende Funktion. In logischer Hinsicht passt der Satz "Wehre ich wo anders, würde ich Heimweh bekommen." hier nicht, da hier die Konjunktion "weil" verwendet wurde. Die Studentin ist zehn Jahre alt und wohnt in Berlin. Ihr Vater und ihre Mutter besuchten eine Schule, aber sie verließen die Schule ohne Abschluss. Ihr Vater Arbeitet im Sicherheitsdienst und ihre Mutter ist gestorben.

Ich möchte in Deutschland weiter leben, weil ich dieses Land mag. Ich möchte nicht in der Türkei leben, weil ich Deutschland mehr mag als die Türkei. Hier gibt es schönere Geschäft und ich bin hier in Deutschland geboren. Und ich lebe schon seit meiner Geburt hier in Deutschland. deswegen will ich auch in Deutschland in der Zukunft weiter leben.

Es gibt nur einige Fehler. Die Schülerin unterstrich, dass sie in Deutschland leben wollte. Ihr Vater besuchte die Realschule und ist Taxifahrer. Ihre Mutter machte Hochschulabschluss und ist Erzieherin.

Ich will vieleich im ausland läben. Aber ich glaube das ich in Deutschland bleiben werde. Weil hir meinen ganzen freunde und familien mitglieder leben. aber manche Leben in der Türkei aber trotzdem werdet ich in Deutschland leben.

Hier sieht man ungenauen Gebrauch von "trotzdem" und sich wiederholendem Gebrauch von "aber". Der Schüler, der zwölf Jahre alt ist, machte soviele Rechtschreibfehler. Seine Eltern besuchten die Realschule. Sein Vater ist LKW Fahrer und seine Mutter ist Arzhelferin. Der Vater verdient etwa 1650 Euro und die Mutter zwischen 250-300 Euro im Monat.

Ich möchte nicht in der Tükay leben, aber in der Türkei länger sein weil, ich Deutsch besser kan und hier meine Schule beenden möchte und wegen meinen Freunden und ich möchte ich mein abschluss machen, dann fileicht in der Türkei aber fileicht auch nicht.

Die Schülerin ist zehn Jahre alt. Ihr Vater ist Taxifahrer und ihre Mutter ist Hausfrau. Die Eltern der Schülerin besuchten keine Schule. Hier gibt es Rechtschreib- und Grammatikfehler. Hier bemerkt man einige Merkmale wie die syntaktisch schlecht konstruierten Sätze, die wenig flexible und beschränkte Verwendung von Adjektiven und Adverbien.

-Es gibt in der Türkei viele Bekannte.

-Wegen meiner Religion.

-Dort ist das Wetter viel wärmer als in der Türkei.

-In der Nähe /Çeşme haben wir ein Familienhaus.

-In der Nähe von unseren Familienhaus gibt es einen Strand.

-Meine Landesleute sind sehr Gastfreundlicher.

-Es gibt viele Obst Bäume, wo man einfach dran pflucken kann.

-Traditionelle feste sind eine schöne gelegenheit sich zu amüsieren.

-In der Türkei gibt es viel mehr Landschaft als in Deutschland.

-Es duftet dort immer nach Blumen und Erde.

Es gibt einige Rechtschreibfehler. Der Relativsatz ". wo man einfach dran pflücken kann" würde mehr explizit und richtiger folgendermaßen: wo man das Obst direkt abpflückt. In logischer Hinsicht passt nur Satz drei nicht, weil die Schülerin oben von der Türkei spricht. Außerdem hat die Schülerin einen großen Wortschatz. Hier bemerkt man die häufige Verwendung von Präpositionen, die eine logische Beziehung andeuten und unpersönlicher Fürwörter wie "es" und "man". Und hier geht es um die differenzierte Verwendung von dem Substantiv. Die Schülerin ist zehn Jahre alt. Ihr Vater und ihre Mutter besuchten die Realschule. Ihre Eltern sind Einzelhandelskaufmann und -frau.

Ich lebe nicht gehre hir weil, es so schutzig ist es stickt immer nacht Hundekake. Und weil es immer so neh Loute sagen "ihr schness Türken", und das mack ich nicht Darum will ich in der Türkei Leben.

Die Schülerin ist elf Jahre alt. Ihre Eltern besuchten die Realschule. Ihr Vater ist Bauarbeiter und ihre Mutter ist Kassiererin. Die Mutter verdient 1000 Euro im Monat. Sie schreibt wie sie mit Berliner Dialekt spricht.

Eigentlich würden wir gerne in der Türkei leben, weil das soziale Leben dort besser ist als in Deutschland. Wir sind zwar hier geboren aber fühlen uns hier nicht zu Hause. Und es gibt kein Meer in Deutschland. Aber die Großeltern, Tanten, Onkel alle leben hier in Deutschland, deswegen können wir nicht für immer zurückkehren und das Schulsystem in der Türkei ist sehr schwierig.

Der Schüler ist neun Jahre alt. Sein Vater besuchte die Hauptschule und seine Mutter machte Fachhochschulabschluß. Sein Vater ist Gas- und Wasserinstallateur und die Mutter ist Zahnarthelferin. Der Vater verdient ca. 2000 Euro und die Mutter verdient ca. 800 Euro. Hier kann man genaue grammatische Strukturen, grammatisch komplexe Satzkonstruktionen und besonders den vielfältigen Gebrauch von Konjunktionen sehen.

Tabelle 1

Teilnehmer	KRITERIUM: SYNTAX							
	Satzbau		Satzlänge		Satzmuster		Präpositionen	
	Komplex	Einfach	Relativ lange Sätze	Relativ kurze Sätze	nicht festgelegt	stereotype	relativ häufig	relativ selten
1.	✓		✓		✓		✓	
2.		✓		✓		✓		✓
3.	✓		✓		✓			✓
4.		✓		✓		✓		✓
5.	✓		✓		✓		✓	
6.		✓		✓		✓		✓
7.	✓		✓		✓			✓
8.		✓		✓	✓		✓	
9.		✓		✓	✓		✓	
10.		✓		✓		✓		✓
11.		✓		✓		✓		✓
12.		✓		✓		✓		✓
13.		✓		✓		✓		✓
14.		✓		✓		✓		✓
15.	✓		✓		✓		✓	
16.		✓		✓		✓		✓
17.	✓		✓		✓		✓	
18.		✓		✓		✓		✓
19.	✓		✓		✓		✓	
20.	✓		✓		✓		✓	
21.	✓		✓		✓		✓	
22.		✓		✓		✓		✓
23.	✓		✓		✓			✓
24.		✓		✓		✓		✓
25.		✓		✓		✓		✓
26.		✓		✓		✓		✓
27.		✓		✓		✓		✓
28.		✓		✓		✓		✓
29.		✓		✓		✓		✓
30.		✓		✓		✓		✓

Tabelle 1

Teilnehmer	KRITERIUM: SYNTAX							
	Satzbau		Satzlänge		Satzmuster		Präpositionen	
	Komplex	Einfach	Relativ lange Sätze	Relativ kurze Sätze	nicht festgelegt	stereotype	relativ häufig	relativ selten
31.		✓		✓		✓		✓
32.	✓		✓		✓		✓	
33.		✓		✓		✓		✓
34.		✓		✓		✓	✓	
35.		✓		✓		✓		✓
36.	✓		✓		✓		✓	
37.		✓		✓		✓		✓
38.		✓		✓		✓		✓
39.	✓		✓		✓		✓	
40.		✓		✓		✓		✓
41.		✓		✓		✓		✓
42.		✓		✓		✓		✓
43.		✓		✓		✓		✓
44.		✓		✓		✓		✓
45.		✓		✓		✓		✓
46.		✓		✓		✓		✓
47.		✓		✓		✓		✓
48.		✓		✓		✓		✓
49.	✓		✓			✓		✓
50.		✓		✓		✓		✓
51.	✓		✓		✓		✓	
52.		✓		✓		✓		✓
53.		✓		✓		✓		✓
54.	✓		✓		✓		✓	
55.		✓		✓		✓		✓
56.		✓		✓		✓		✓
57.		✓		✓		✓		✓

Tabelle 1 gibt einen Überblick über Sprachgebrauch von SchülerInnen unter verschiedenen Aspekten, wie Satzbau, Satzlänge, Satzmuster und Präpositionen. In diesem Abschnitt wird der Sprachgebrauch von SchülerInnen in Bezug auf die Syntax detailliert analysiert. Es wird erforscht, ob die SchülerInnen komplexe oder einfache Sätze bauen können und wie viele Präpositionen sie benutzen. Es wird auch beleuchtet, ob die SchülerInnen lange oder kurze Sätze bilden und ob der Satzmuster von SchülerInnen variabel oder stereotyp ist. Je nach den Ergebnissen dieser Studie, wie man in der Tabelle sehen kann, bildeten 16 SchülerInnen komplexe Sätze und 41 SchülerInnen einfache Sätze. Während 16 SchülerInnen lange Sätze bildeten, hatten 41 SchülerInnen kurze Sätze. Satzmuster von 17 SchülerInnen sind nicht festgelegt und der Satzbau von 40 SchülerInnen ist stereotyp. Während 15 SchülerInnen häufig Präpositionen benutzten, verwendeten 42 SchülerInnen selten Präpositionen.

Nach der Defizithypothese Bernsteins gehören die Eigenschaften, wie komplexe und lange Sätze, variabler Satzbau zu dem elaborierten Kode. Wenn man häufig die Präpositionen, die man zum Ausdrücken sowohl logischer als auch räumlicher und zeitlicher Beziehungen verwendet, dann gehört das auch zu dem elaborierten Kode. Bei dem elaborierten Kode sind die Äußerungen mit sauberer grammatischer Anordnung und Syntax konstruiert. Logische Modifikatoren werden durch grammatisch komplexe Satzkonstruktionen, vor allem durch Verwendung von Konjunktionen und Nebensätzen vermittelt. Hier geht es um häufige Verwendung der indefiniten Pronomina "es" und "man".

Kurze, grammatisch einfache, oft unvollständige Sätze von dürftiger Form gehören zu dem restringierten Kode. Stereotypischer Satzbau, seltener Gebrauch von Nebensätzen, um ein Thema der Äußerung genauer zu differenzieren sind die Merkmale von restringiertem Kode. Hier handelt es sich um den einfachen Gebrauch von sich immer wiederholenden Konjunktionen (so, dann, und) und gelegentlichen Gebrauch von unpersönlichen Fürwörtern als Subjekten von Bedingungs- und Hauptsätzen (man, es).

Tabelle 2

Teilnehmer	KRITERIUM: WORTSCHATZ			
	Variationsbreite		Adjektive, Adverbien	
	groß	gering	differenziert, zahlreich	starr, begrenzt
1.	✓		✓	
2.		✓		✓
3.		✓		✓
4.		✓		✓
5.	✓		✓	
6.		✓		✓
7.		✓		✓
8.	✓		✓	
9.	✓		✓	
10.		✓		✓
11.		✓		✓
12.	✓		✓	
13.		✓		✓
14.		✓		✓
15.	✓		✓	
16.		✓		✓
17.	✓		✓	
18.		✓		✓

Tabelle 2

Teilnehmer	KRITERIUM: WORTSCHATZ			
	Variationsbreite		Adjektive, Adverbien	
	groß	gering	differenziert, zahlreich	starr, begrenzt
19.	✓		✓	
20.	✓		✓	
21.	✓		✓	
22.		✓		✓
23.	✓			✓
24.		✓		✓
25.		✓		✓
26.		✓		✓
27.		✓		✓
28.		✓		✓
29.		✓		✓
30.		✓		✓
31.		✓		✓
32.		✓		✓
33.		✓		✓
34.	✓		✓	
35.	✓			✓
36.	✓		✓	

Tabelle 2

Teilnehmer	KRITERIUM: WORTSCHATZ			
	Variationsbreite		Adjektive, Adverbien	
	groß	gering	differenziert, zahlreich	starr, begrenzt
37.		✓		✓
38.		✓		✓
39.		✓		✓
40.		✓		✓
41.		✓		✓
42.		✓		✓
43.		✓		✓
44.		✓		✓
45.		✓		✓
46.		✓		✓
47.		✓		✓
48.		✓		✓
49.		✓		✓
50.		✓		✓
51.	✓		✓	

Tabelle 2

Teilnehmer	KRITERIUM: WORTSCHATZ			
	Variationsbreite		Adjektive, Adverbien	
	groß	gering	differenziert, zahlreich	starr, begrenzt
52.		✓		✓
53.		✓		✓
54.	✓		✓	
55.		✓		✓
56.		✓		✓
57.		✓		✓

In Tabelle 2 kann man Daten über Kenntnisse zum Wortschatz von SchülerInnen lernen. Das Kriterium "Wortschatz" besteht aus zwei Hauptteilen. Der erste Teil umfasst die Variationsbreite im Wortschatz und der zweite Teil beinhaltet die Anzahl und Vielfalt der Adjektive. Nach den Ergebnissen des Fragebogens haben 16 SchülerInnen einen umfangreichen Wortschatz, während 41 SchülerInnen einen geringeren Wortschatz haben. Bei den 43 SchülerInnen sehen wir starren und begrenzten Gebrauch von Adjektiven und Adverbien und die 14 SchülerInnen gebrauchten unterschiedliche und zahlreiche Adjektive und Adverbien.

Nach Bernstein haben Mittelschichtkinder im Vergleich zu Unterschichtkindern einen großen Wortschatz. Differenzierte Auswahl von Adjektiven und Adverbien kennzeichnet den elaborierten Kode. Starre und begrenzte Auswahl von Adjektiven und Adverbien gehören zu dem restringierten Kode.

Auf Grund der beschränkten und wenig flexiblen Verwendung von Adjektiven und Adverbien können die individuellen Qualifizierungen von Objekten (Substantive) und die individuellen Modifizierungen von Prozessen (Adverbien) entscheidend eingeschränkt werden. (Bernstein, Basil; Studien zur sprachlichen Sozialisation, 1980, Seite 92)

Tabelle 3

Teilnehmer	KRITERIEN: PRAGMATISCHE BZW. KOGNITIVE BEZÜGE					
	Affektivität		Fragen und Befehle		Pausen z. Nachdenken	
	Indirekt	Direkt	relativ selten	relativ häufig	häufig	Selten
1.	✓		✓		✓	
2.		✓	✓			✓
3.		✓	✓			✓
4.		✓	✓			✓
5.	✓		✓		✓	
6.		✓	✓			✓
7.		✓	✓			✓
8.		✓	✓			✓
9.		✓	✓			✓
10.		✓		✓		✓
11.		✓	✓			✓
12.		✓	✓			✓
13.		✓	✓			✓
14.		✓		✓		✓
15.		✓	✓		✓	
16.		✓		✓		✓
17.		✓	✓			✓
18.		✓		✓		✓
19.	✓		✓		✓	

Tabelle 3

Teilnehmer	KRITERIEN: PRAGMATISCHE BZW. KOGNITIVE BEZÜGE					
	Affektivität		Fragen und Befehle		Pausen z. Nachdenken	
	Indirekt	Direkt	relativ selten	relativ häufig	häufig	Selten
20.	✓		✓		✓	
21.	✓		✓		✓	
22.		✓	✓			✓
23.	✓		✓		✓	
24.	✓		✓		✓	
25.		✓	✓			✓
26.		✓	✓			✓
27.		✓	✓			✓
28.		✓	✓			✓
29.		✓	✓			✓
30.		✓	✓			✓
31.		✓	✓			✓
32.		✓	✓			✓
33.		✓	✓			✓
34.	✓		✓		✓	
35.		✓	✓			✓
36.		✓	✓		✓	
37.		✓	✓		✓	
38.		✓	✓			✓

Tabelle 3

Teilnehmer	KRITERIEN: PRAGMATISCHE BZW. KOGNITIVE BEZÜGE					
	Affektivität		Fragen und Befehle		Pausen z. Nachdenken	
	Indirekt	Direkt	relativ selten	relativ häufig	häufig	Selten
39.		✓	✓		✓	
40.		✓	✓			✓
41.		✓	✓			✓
42.		✓	✓			✓
43.		✓	✓			✓
44.		✓	✓			✓
45.		✓	✓			✓
46.		✓	✓			✓
47.		✓	✓			✓
48.		✓	✓			✓
49.		✓	✓			✓
50.		✓	✓			✓
51.	✓		✓		✓	
52.		✓	✓			✓
53.		✓	✓			✓
54.	✓		✓		✓	
55.		✓	✓			✓
56.		✓	✓			✓
57.		✓	✓			✓

Mit Hilfe von Tabelle 3 versucht man die pragmatischen-und Erkenntnisinteressen von SchülerInnen zu erhalten. Tabelle 3 besteht aus drei Hauptteilen: Affektivität; Fragen und Befehle; Pausen zum Nachdenken.

Affektivität bezieht sich auf die Emotionalität. Bernstein meint, dass das emotionale und kognitive Differenzierungsvermögen des Arbeiterkindes vergleichsweise wenig entwickelt ist. Wenn man seine Emotionen direkt erläutert, dann benutzt man den restringierten Kode. Wenn man seine Emotionen indirekt erläutert, dann benutzt man den elaborierten Kode bzw. die formale Sprache. Denn diese Sprache ist kompliziert. Die Aussagen hier sind nicht vorhersagbarer. Der elaborierte Sprecher verfügt über die Fähigkeit zur Abstraktion. Hier erläuterten 10 SchülerInnen ihre Emotionen indirekt, während 47 SchülerInnen direkt erläuterten.

Bei der öffentlichen Sprache werden Emotionen nicht erläutert. Die Art der Sprache führt zu einer Begrenzung des verbalen Gefühlsausdruckes. Zarte Gefühle wie Freundschaften, Liebe, Tod und Enttäuschungen werden in dieser Sprache schwer ausgedrückt. Die Erfahrung zarter Gefühle wird Verlegenheit und Unbehagen verursachen.

Verschiedene Ausdrücke oder auch derselbe Ausdruck, der gebraucht wird, um dasselbe Objekt zu kennzeichnen, können verschiedene Erfahrungen enthalten, die mit einer allgemeineren Methoden, Beziehungen zu ordnen, verbunden sind. Zwei Typen, Beziehungen zu ordnen, werden vorgeschlagen. Jener, der aus Sensibilität gegenüber dem Inhalt von Objekten, und jener, der aus Sensibilität gegenüber der Struktur von Dingen entsteht. Diese Trennung zwischen Struktur und Inhalt ist analytisch, und die zwei Wahrnehmungsprädispositionen sind nicht als Dichotomie, sondern als Abschnitte auf einem sozialen Kontinuum zu verstehen. Die Prädisposition, auf eine besondere Weise Beziehungen mit Objekten herzustellen, ist ein wichtiger Faktor für Rezeptionsfähigkeit und kann von der kognitiven Fähigkeit unterschieden werden. (Bernstein 1980: S.67)

Es wurde festgestellt, dass das Mittelschichtkind sensibel für den Inhalt der Dinge ist. Wo es Sensibilität gegenüber dem Inhalt gibt, werden nur die einfachsten logischen Implikationen oder Strukturgrenzen erkannt werden. Das Kind wird in eine Welt

hineingeboren, in der persönliche Beziehungen nicht-verbal so hergestellt werden, dass Persönliches in die Struktur der Sätze nicht eingeht. Beziehungen werden durch die individuelle Wahl aus dem Angebot der »öffentlichen« Sprache und durch Gestik, Wechsel von Tonfall und Lautstärke, Haltung usw., das heißt durch expressive Symbolik hergestellt. So lernt das Kind früh, Reize zu geben und auf sie zu reagieren, die sofort und unmittelbar wichtig sind. Expressive Symbolik dieser Art weist keinen anderen Bezug auf als den auf sich selbst. Durch seine Beziehungen zu dieser Symbolik lernt das Kind wiederum, auf unmittelbare Wahrnehmungen zu reagieren, und lernt nicht in seiner Schicht, eine andere Sprache als die »öffentliche« zu beherrschen. (Bernstein 80) Hier wird das Kind allmählich sensibel für die Qualität und Stärke von Gefühlen im nicht-verbalen Ausdruck, weil persönliche Qualifizierungen eben hier durch gemacht werden.

Reize, die für das Mittelschichtkind bedeutungsvoll sind, sind für das Arbeiterkind nicht brauchbar. Die Reizempfänglichkeit des Arbeiterkindes ist so strukturiert worden, dass alles, was für die Wahrnehmung vorhanden ist, bestimmt wird von den Implikationen des Sprachgebrauchs seiner Schichtumwelt (Sprachmilieu). Das Mittelschichtkind ist fähig, eine "öffentliche" Sprache, expressive Symbolik und eine "formale" Sprache zu gebrauchen, zu verstehen und auf sie zu antworten, wobei die formale Sprache so strukturiert ist, dass persönliche Qualifizierungen als Ergebnis seiner Schichtumwelt vermittelt werden. Auf Grund der unterschiedlichen Struktur des Arbeitermilieus lernt das Arbeiterkind keine Sprache, die so strukturiert ist, dass sie persönliche Qualifizierungen vermittelt; vielmehr ist es auf expressive Symbolik und eine "öffentliche" Sprache beschränkt. (Bernstein 1980: S.85)

Das Kind aus der »Mittelschicht und entsprechenden Gruppen« wächst in einer Umgebung auf, die genau und extensiv kontrolliert wird. Je zweckvoller und expliziter die Organisation der Umgebung mit Bezug auf eine ferne Zukunft ist, das heisst, je grösser die Rationalität der Beziehungen und Wechselbeziehungen zwischen Mitteln und entfernten Zielen ist, umso grösser ist auch die Bedeutung der Gegenstände in der Gegenwart. Der entscheidende Faktor hier ist die Art der Beziehung, und diese ist eine Funktion der Sensibilität des Kindes für Strukturen. Eine dynamische wechselseitige Beeinflussung findet statt: der Druck, Gefühle auf persönliche Weise zu verbalisieren,

und die Implikationen der gelernten Sprache verbinden sich und entscheiden über die Art der Reize, auf die es reagiert: strukturelle Reize. (Bernstein 75)

Hier wird überprüft, ob die SchülerInnen selten oder häufig kurze Befehle und Fragen verwenden. Es ist überraschend, dass die meisten SchülerInnen (53) selten kurze Befehle und Fragen verwendeten und von ihnen nur 4 SchülerInnen kurze Befehle und Fragen verwendeten. Häufige Verwendung kurzer Befehle und Fragen gehört zu dem restringierten Kode, während seltener Gebrauch von kurzen Befehlen und Fragen zu dem elaborierten Kode gehört.

Kognitive Vorgänge lassen sich als gedankliche Prozesse kennzeichnen. Durch sie enthält das Individuum Kenntnis von seiner Umwelt und von sich selbst. Sie dienen vor allem dazu, das Verhalten gedanklich zu kontrollieren und willentlich zu steuern. Wir müssen uns aber stets darüber im Klaren sein, dass bei einer Vielzahl von mentalen Prozessen ein ständiges Wechselspiel von affektiven und kognitiven Prozessen stattfindet. (Kroeber-Riel und Gröppel-Klein 2013: S.304)

Nach Bernstein sind die kognitiven Prozesse der Kinder, die zu einer verschiedenen Klasse gehören, unterschiedlich, wenn sie darüber zu sprechen planen. Je häufiger man plane im Kopf bevor man spricht, desto deutlicher die Bedeutung sei. Je seltener man plane im Kopf bevor man spricht, desto undeutlicher die Bedeutung sei. So muss man vorsichtig planen zu sprechen, damit es verstanden wird, was man exakt sagt. Hier haben die meisten SchülerInnen (43) nicht deutlich geschrieben und es ist unklar, was sie meinten. Aber 14 SchülerInnen haben deutlicher und begreiflicher geschrieben. Außerdem plant man in seinem Kopf zu sprechen, wie man seine Aufgabe in Arbeitsteilung in der Gesellschaft wahrnimmt. Es ist klar, dass die individuelle Qualifikation im Bereich der "öffentlichen Sprache" eine Sprache der impliziten Bedeutung erzeugt. Während der elaborierte Sprecher besonders explizit erklärt und über die Fähigkeit zur Abstraktion verfügt, lebt der Sprecher der Unterschicht in einer eher konkreten Welt, die er implizit durch Sprache mitteile.

Tabelle 4

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
	1	Keinerlei Schulbesuch	Keinerlei Schulbesuch	Werkstatt	Verkäuferin	1.000 EUR	1.000 EUR
	2	Keinerlei Schulbesuch	Keinerlei Schulbesuch	Döner-verkäufer	Hartz IV Empfängerin	1000.000 Im Jahr	-
	3	Hochschulabschluß	Abitur	Lagerist	Verkäuferin	-	-
	4	Hauptschulabschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	CNC- Dreher	Hausfrau	1900 EUR	-
	5	Realschulabschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	LKW Fahrer	Hausfrau	2.500 EUR	
	6	Realschulabschluß	Realschulabschluß	Taxi – Fahrer	Hausfrau	500 EUR	
	7	Realschulabschluß	Realschulabschluß	Taxi – Fahrer	Hausfrau	-	-
	8	Fachabitur	Hauptschulabschluß	Bäcker	Bäckerin	1000 EUR	1000 EUR

Tabelle 4

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
9		Realschul- Abschluß	Realschul- Abschluß	Arbeitet am Flughafen	Hausfrau	Von 3.000 bis 5.000 EUR	-
	10	Keinerlei Schulbesuch	Keinerlei Schulbesuch	Arbeitslos	Hausfrau	-	-
	11	Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Verkäufer	Hausfrau	-	-
	12	Schulbesuch,aber ohne Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Sicherheits- beauftragter	sie ist gestorben	-	-
	13	Hauptschul- abschluß	Realschul- Abschluß	Taxi Fahrer	Arzthelferin	Unterschi edlich	650 EUR
	14	Hauptschul- abschluß	Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Taxi Fahrer	Hausfrau	-	-
	15	Fachabitur	Hauptschul- abschluß	Autoteile macher	Hausfrau	2.000	-
	16	Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Kioskbesitzer	Arbeitet bei dem Vater	-	-
	17	Hauptschul- abschluß	Realschul- Abschluß	Taxi Fahrer	Hausfrau	-	-

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
	18	Realschul- Abschluß	Hochschul- Abschluß	LKW Fahrer	Arbeitslos	2.100 EUR	
	19	Realschul- Abschluß	Realschul- Abschluß	Einzelhandels- Kaufmann	Einzelhandels- Kauffrau	-	-
	20	Fachabitur	Keinerlei Schulbesuch	Umzug	Hausfrau	-	-
	21	Realschul- Abschluß	Hochschul- Abschluß	Taxi Fahrer	Erzieherin	-	-
22		Realschul- Abschluß	Realschul- Abschluß	LKW Fahrer	Arzt Helferin	1650 EUR	250- 300EUR
	23	Realschul- Abschluß	Keinerlei Schulbesuch	Taxi-Besitzer	Hausfrau	-	-
	24	Realschul- Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Taxi Fahrer	Arbeitslos	-	-
	25	Schulbesuch,Aber ohne Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Dachdecker	Köchin	-	-

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
	26	keinerlei Schulbesuch	Keinerlei Schulbesuch	Taxi Fahrer	Hausfrau	-	-
27		Realschul-Abschluß	Realschul-Abschluß	Schreiner	Zahnarzt-helferin	1000 EUR	1000EUR
	28	Realschul-Abschluß	Realschul-Abschluß	Bauarbeiter	Kaßiererin	-	1000 EUR
29		Hauptschul-abschluß	Realschul-Abschluß	Küchen-angestellter	Hausfrau	-	-
30		Hauptschul-abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Rentner	Putzfrau	1.500 EUR	3.500 EUR
31		Hauptschul-abschluß	Hauptschul-abschluß	Dönerverkäufer	Hausfrau	5.000 EUR	
32		Fachabitur	Hauptschul-abschluß	Maschinen-führer	Hausfrau	7.000	-
	33	Hauptschul-abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Arbeiter	Putzfrau	-	3.500 EUR
	34	Hauptschul-abschluß	Realschul-Abschluß	Küchen-angestellter	Hausfrau	4.500 EUR	-

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
35		Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Portier	Hauswirtschafts- helferin	3.000 EUR	5.000 EUR
	36	Realschul- Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Verkäufer	Putzfrau	3.000 EUR	3.000 EUR
37		Realschul- Abschluß	Realschul- Abschluß	Tischler	Friseurin	2.500 EUR	1.500 EUR
	38	Fachhochschul- Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Betriebswirt	Hausfrau	-	-
	39	Realschul- Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Schloßer	Sie schält Kartoffeln	2.200 EUR	400 EUR
40		Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Küchen- angestellter	Hausfrau	-	-

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
	41.	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Verkäufer Barmen	Hausfrau	-	-
	42.	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Schulbesuch, Aber ohne Abschluß	Goldschmied	Schmuck- verkäuferin	-	-
	43.	Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Lebensmittel- verkäufer	Lebensmittel- verkäuferin	-	-
	44.	Schulbesuch,aber ohne Abschluß	Fachabitur	Arbeitet bei einem Restaurant	Arbeitet im Büro	-	-
	45	Fachabitur	Abitur	Busfahrer	Busfahrerin	-	-
	46.	Schulbesuch,aber ohne Abschluß	Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Arbeiter	Arbeiterin	-	-
47.		Fachhochschul- abschluß	Fachabitur	Techniker	Hausfrau	-	-

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
48.		Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Sonderschule	Arbeiter	Arbeiterin	-	-
	49.	Fachabitur	Hauptschulabschluß	Industriemeister	Hausfrau	-	-
50.		Fachabitur	Hauptschulabschluß	Industriemeister	Putzfrau	-	-
51.		Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Hauptschulabschluß	Gießearbeiter	Putzfrau	-	-
52.		Fachhochschulabschluß	Realschulabschluß	Berufskraftfahrer	Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte(Pka)	-	-
53.		Hauptschulabschluß	Fachhochschulabschluß	Gas-, Wasserinstallateur	Zahnarzt-helferin	2.000 Euro	800 Euro
	54.	Hauptschulabschluß	Hauptschulabschluß	Disponent	Arzthelferin	1.650 Euro	700 Euro

Teilnehmer		Bildungsstatus der Eltern		Berufsstatus der Eltern		Das monatliche Einkommen der Eltern (ca).	
Junge	Mädchen	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
	55.	Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Disponent	Disponentin	1.650 Euro	1.650 Euro
	56.	Hauptschul- abschluß	Hauptschul- abschluß	Gießereiarbeiter	Arbeitet bei der Post	1.700 Euro	1.000 Euro
	57.	Hauptschul- abschluß	Realschul- Abschluß	Bergmann	Arzthelferin	2.000 Euro	750 Euro

Tabelle 4 besteht aus 3 Teilen: Der Bildungsstatus, Berufsstatus und das Einkommen der Familien von SchülerInnen. Sie werden hier detailliert untersucht.

Nach der Analyse der Fragebögen sind bezüglich des Bildungsstatus der SchülerInnen folgende Ergebnisse bemerkenswert.

keinerlei Schulbesuch	Vater (3)	Mutter (5)
Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Vater (9)	Mutter (15)
Sonderschule	Vater ()	Mutter (1)
Hauptschulabschluß	Vater (18)	Mutter (14)
Realschulabschluß / Mittlere Reife	Vater (15)	Mutter (15)
Fachabitur oder Abitur	Vater (8)	Mutter (4)
Fachhochschulabschluß	Vater (3)	Mutter (1)
Hochschulabschluß	Vater (1)	Mutter (2)

Bei meisten untersuchten Eltern von SchülerInnen sehen wir, dass der Bildungsstatus der Väter höher als die Mütter ist. Die folgenden Ergebnisse sind bemerkenswert:

- ✓ Es gibt mehr Mütter, die keine Schule besuchten.
- ✓ Die Väter verlassen die Schule seltener ohne einen Abschluss als die Mütter.
- ✓ Es gibt nur eine Mutter, die eine Sonderschule besuchte.
- ✓ Die Väter machten häufiger Hauptschulabschluß als die Mütter.
- ✓ Hier geht es um eine gleiche Anzahl von Eltern, die Realschulen und Gymnasien besuchten.
- ✓ Die Väter erreichen häufiger einen Fachhochschulabschluß und Fachabitur oder Abitur als die Mütter.
- ✓ Es gibt mehr Mütter, die Hochschulabschluß machten.

Für bestimmte Arten von Jobs der Väter: Taxi Fahrer, Dönerverkäufer, Lagerist, LKW Fahrer, Bäcker, Verkäufer, Sicherheitsbeauftragte, Automechaniker, Kioskbesitzer, Einhandelskaufmann, Dachdecker, Schreiner, Bauarbeiter, Küchenangestellter, Rentner, Maschinenführer, Arbeiter, Portier, Tischler, Betriebswirt, Schlosser, Goldschmied, Busfahrer, Techniker, Industrie-Meister, Gießereiarbeiter, Berufskraftfahrer, Gas-Wasser-Installateur, Disponent, Barmen und Bergmann. Einer der Väter ist arbeitslos. Am meisten gibt es Taxi Fahrer.

Die Berufe der Mütter sind wie folgend; Hausfrau, Verkäuferin, Hartz IV Empfängerin, Bäckerin, Einzelhandelskauffrau, Erzieherin, Köchin, Arzthelferin, Kassiererin, Putzfrau, Hauswirtschaftshelferin, Friseurin, Busfahrerinnen, Arbeiterin, Disponentin und pharmazeutisch-kaufmännisch Angestellte. Außerdem arbeitet eine Mutter bei der Post, eine schält Kartoffeln, eine Arbeitet im Büro, eine arbeitet bei dem Vater, 2 Mütter sind arbeitslos. Am meisten gibt es Hausfrauen unter den in Deutschland lebenden türkischen Müttern.

Und die meisten SchülerInnen haben die Information in Bezug auf Einkommen der Eltern eigenartig gefunden und keine Auskunft gegeben.

2.5. DISKUSSION UND SCHLUSSBEMERKUNG

In diesem Kapitel werden die Schlussfolgerungen der Studie beschrieben und über die Ergebnisse in Bezug auf die Soziolinguistik diskutiert. Schließlich werden die Grenzen der Studie und Anregungen für die weitere Forschung zur Verfügung gestellt.

2.5.1. Zusammenfassung der Studie

In der vorliegenden Arbeit werden die Arbeiten des englischen Soziologen Basil Bernstein vorgestellt. Basil Bernstein untersuchte das Verhältnis von sozialer Schichtung und spezifischen Sprachmustern. Er unterscheidet zwei Formen des Sprachgebrauchs: einen restringierten (= eingeschränkten) Kode und einen elaborierten oder differenzierten Kode. Der elaborierte Kode wird von der Oberschicht genutzt, wobei der restringierte Kode innerhalb der Unterschicht seine Verwendung findet. In seinen frühen Arbeiten bezeichnete Bernstein den "elaborierten Kode" als die "öffentliche Sprache" und den "restringierten Kode" als die "formale Sprache. Die Sprachformen der beiden Schichten werden als "Kodes" bezeichnet. Unter einem soziolinguistischen Kode versteht Bernstein „sprachliche Planungsstrategien“, die nach systematischer Regelmäßigkeit realisiert werden.

Bernsteins Theorie der linguistischen Kodes bestehen aus zweier schichtspezifischen Sprachformen:

Sprachform der Mittelschicht: formale Sprache = elaborierter Kode:

Kennzeichen:

1. genaue grammatische Ordnung und Syntax regulieren das Gesagte

2. Logische Modifikationen und Betonungen werden durch grammatisch komplexe Satzkonstruktionen, durch die Verwendung von Konjunktionen und Nebensätzen vermittelt.

3. häufige Verwendung von Präpositionen

4. Verwendung der unpersönlichen Fürwörter „es“ und „man“

5. Qualitative Auswahl aus einer Reihe von Adjektiven und Adverbien

Sprachform der Unterschicht: öffentliche Sprache = restringierter Kode:

Kennzeichen:

1. kurze, grammatisch einfache und oft unvollständige Sätze von dürftiger syntaktischer Form (elliptische Satzform)

2. einfacherer und sich wiederholender Gebrauch bestimmter Konjunktionen

3. geringere Verwendung untergeordneter Sätze, durch die die Kategorien des übergeordneten Subjekts modifiziert werden

4. starrer und begrenzter Gebrauch bestimmter Adjektive und Adverbien

6. seltener Gebrauch von unpersönlichen Fürwörtern

7. große Anzahl von Aussagen und Wendungen, welche das Bedürfnis zeigen, die vorausgehende Sprechsequenz zu verstärken („nicht wahr“, „da sehen Sie“) (Mueller 2000: 7)

Ich führte meine Studien für die Untersuchung eines schichtspezifischen Sprachverhaltens in Deutschland durch. Ich beschränkte mich in meinen Forschungen auf schichtspezifische Unterschiede in der Schriftsprache von türkischen Kindern am Ende der Grundschulzeit in Deutschland. Unabhängig von sozialer Herkunft, Intelligenz, Beruf der Eltern, etc. wurden 57 Kinder des 4. und 5. Schuljahres für die Untersuchung ausgewählt. Für die Sammlung der Daten wurde die Umfragetechnik durchgeführt. Die Daten wurden gesammelt und durch die Tabellen belegt und analysiert.

2.5.2. Diskussion und Schlussbemerkung

Die Ergebnisse der Fragebögen zeigen uns, dass es wesentliche sprachliche Verschiedenheiten unter den in Deutschland lebenden Türkischen Kinder gibt. Während manche SchülerInnen den elaborierten Kode verwenden können, ist der restringierte Kode das Sprachverhalten von den meisten SchülerInnen. Während der elaborierte Kode den Sprachgebrauch der Oberschicht bzw. Mittelschicht beschreibt, bezeichnet der restringierte Kode das Sprachverhalten der so genannten Unterschicht. Aber die Forschung kann hier nachweisen, dass das schriftliche Sprachverhalten je nach Schüler unterschiedlich ist, auch wenn die SchülerInnen gleich alt sind und ungefähr ähnliche sozio-ökonomische Bedingungen haben.

In dieser Arbeit haben wir gelernt, dass die türkischen Migrationskinder verschiedene sprachliche Fähigkeiten haben. Obwohl einige SchülerInnen jünger als andere sind, konnten sie die formale Sprache verwenden. Obwohl manche SchülerInnen bessere sozioökonomische Bedingungen haben, verwendeten sie "öffentliche Sprache". Aber wir sehen hier, dass sozioökonomischer Status der in Deutschland lebenden türkischen Kindern ist meistens niedrig.

Nach Bernstein verfügt der elaborierte Sprecher unter anderem über einen vergleichsweise umfangreichen Wortschatz und verwendet häufig Fachwörter und das Passiv. Dagegen besitzt der restringierte Sprecher einen geringeren Wortschatz und verwendet oft weniger komplexe grammatische Konstruktionen. Deswegen bewertet Bernstein die sozialen Gruppen, deren Sprachverhalten als restringiert eingestuft wurden und die den elaborierten Kode nicht beherrschten, in ihrer Sprache als defizitär. Wir sehen hier, dass der elaborierte Kode dem restringierten Kode überlegen betrachtet wurde.

Bei der Defizithypothese wird Sprechen als Teil des Sozialverhaltens durch Familienerziehung vermittelt. Der Zusammenhang zwischen familiärer Herkunft und schulischem Erfolg gehört zu einem zentralen Thema der Bernsteins Defizithypothese. Bei der Entwicklung von unterschiedlichen Sprechweisen ist die Organisationsstruktur einer Familie der ausschlaggebende Faktor. Nach Bernstein haben Sprecher aus der

unteren Gesellschaftsschicht aufgrund ihrer „restringierten“ Sprechweise schlechtere Erfolgsaussichten in einer „mittelschichtzentrierten“ Gesellschaft.

Die Differenzhypothese von Labov (1971) wurde als kritische Reaktion auf die Defizithypothese von Basil Bernstein aufgestellt. Labov sah die Unterschiede im Sprachverhalten von sozialen Gruppen als Andersartigkeit dieser Gruppe. Verschiedene Kommunikationsformen werden nicht mehr als Mängel, sondern als andere Sprachgebrauchsformen dargestellt, die nicht defizitär sind. Anders gesagt, was Bernstein als "Defizit" bewertet hat, galten bei Differenz Konzepten als "Andersartigkeit". Die beiden Sprachgebrauchsformen werden hier als funktional äquivalent gesehen.

Sprachbarrieren werden aus der Sicht der Kode-Theorie von Bernstein als "Hindernisse" interpretiert. Nach Bernstein beeinflussen die Unterschiede im Sprachvermögen die Schulleistung. Die Mitglieder der Unterschicht angesichts ihrer begrenzten Sprache sozial benachteiligt, weil der elaborierte Sprechcode das zentrale Kommunikationsmittel der Schulen und anderer Ausbildungsstätten ist. Deswegen muss man durch die Aneignung des elaborierten Codes auch Sprachbarrieren überwinden.

Andrea G. Eckhardt erklärt in ihrem Buch "Sprache als Barriere für den schulischen Erfolg. Potentielle Schwierigkeiten beim Erwerb schulbezogener Sprache für Kinder mit Migrationshintergrund":

Seit der achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts werden in der Soziolinguistik verstärkt auch andere außersprachliche Faktoren(z.B. Alter, Geschlecht, Berufszugehörigkeit, Religionszugehörigkeit etc.) im Zusammenhang mit dem Sprachverhalten untersucht. Dabei werden unterschiedliche Eigenschaften der Kommunikation auf sprachlicher Ebene betrachtet, z.B. phonologisch-phonetische Merkmale, Wortschatz oder Gesprächsformen, um innerhalb einer Gesamtsprache verschiedene Sprachformen zu identifizieren. Es wird festgelegt, ob ein bestimmtes sprachliches Mittel und wie häufig es in sozialen Gruppen in der Regel angewendet wird. Durch die Kombination dieser sprachlichen Merkmale mit außersprachlichen sozialen Faktoren wird dann eine Sprachvarietät für eine bestimmte Gruppe von Sprecherinnen und Sprechern beschrieben.

Sprachbarrieren bilden sich aufgrund von Sprachdefiziten. Sprachbarrieren zeigen sich z.B. als Differenzen in Vokabular, Syntax und Semantik. Man kann diese erst deutlich und relevant bemerken, wenn verschiedene soziale Gruppen aufeinandertreffen. Hier

geht es um die Sprachbarrieren-Probleme der türkischen Migrantenkinder in Deutschland. Tabellen führen die sprachliche- Verschiedenheit und Defizite der türkischen Migrantenkinder in Vokabular und Syntax vor. Unterschiedliche Sprechweisen hängen hier mit der Organisation besonderer sozialer Gruppen zusammen. Linguistische Unterschiede finden sich in der alltäglichen sozialen Umwelt, und soziale Schichten kann man durch ihre Sprechweisen unterscheiden.

Wenn man die Situation der türkischen Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland berücksichtigt, sollen Sprachbarrieren mit der Aneignung des elaborierten Kodes überwunden werden.

Die notwendig entstehenden Kommunikationsbarrieren sind überwiegend bestimmt durch die kulturellen und sozialen Zusammenhänge bzw. Milieus, in denen der Sprecher aufwächst. In den einzelnen Gesellschaftsschichten herrschen verschiedene Kode-Grammatik-Systeme vor, die beim Aufeinandertreffen dieser Gruppen eine differenzierte Kommunikation nicht ohne weiteres ermöglichen. Die möglichen entstehenden Kommunikationsstörungen können sogar bis zum Abbruch des Gespräches führen. (Mueller 2000: 7)

Um Defizithypothese zu untermauern, führte Bernstein vermehrt empirische Studien mit Kindern und Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren aus der Arbeiterklasse und der Mittelschicht durch. Die sprachliche Sozialisation der Kinder fängt in der Familie an. Bis zu einem bestimmten Alter reflektieren die Kinder den Sprachgebrauch der Eltern, dann beginnt der Einfluss der Umwelt und sieht man die außersprachliche Faktoren. Kognitive und affektive Prozesse beginnen. Um den sprachlichen Einfluss der Eltern besser zu sehen, führte ich meine Studie mit Kindern zwischen 9 und 12 Jahren. Außerdem konnte ich die sprachliche Verschiedenheit oder Defizit im Verhältnis zur Defizithypothese beobachten konnte, weil meine Arbeitsgruppe in zwei verschiedenwertigen Kulturen aufwachsen und bilingual sind.

Nach Krappmann ist Identität ein sich ständig verändernder Prozess. Die Vorstellung, dass Identität ein irgendwann erreichtes Stadium sei und die Identitätsbildung somit abgeschlossen werden kann, ist damit obsolet. Identität besitzt man nicht irgendwann ausschließlich, sondern man besitzt sie immer nur in bestimmten Situationen und unter

anderen Personen, die sie anerkennen müssen. Identität wird als Leistung beschrieben, die ein Individuum als nötige Voraussetzungen für Kommunikations- und Interaktionsprozesse erbringen muss. Aus der Perspektive der interaktionistischen Handlungstheorie betrachtet, erlangt ein Individuum "Ich- Identität", wenn ihm die Balance zwischen persönlicher Identität und der jeweiligen sich verändernder "Gruppen-Identität" gelingt. Diese Ich- Identität wird nicht als fester Besitz verstanden, sondern ein Bestandteil des Interaktionsprozesses und muss somit ständig, im Wandel der Anforderungen und Erwartungen neu hergestellt und formuliert werden. (Aicher-Jakob 2010: 32)

Wir wissen, dass Identität ein lebenslanger Prozess ist und das Identitätskonzept infolge neuer Erfahrungen immer wieder aktualisiert und neu gestaltet werden muss. Ein Kind übernimmt in der Regel zuerst die Werte und Normen der Eltern. Mit der Adoleszenzkrise beginnt unter bestimmten Bedingungen eine Ablösung von den Orientierungen der Eltern. Die Struktur der Identität bleibt offen. (Freise 2005: 11)

Nach Heiner Keupp muss Identität unter gegenwärtigen Bedingungen nicht festgelegt werden, sondern offen und beweglich bleiben, um sich neuen Lebensumständen anzupassen. (Trojan 2009: 16) Im Verhältnis zur Defizithypothese ist die endgültige Kategorisierung von Personen als Unterschicht oder Mittelschicht nicht zutreffend, da Identität ein sich ständig verändernder Prozess ist. Deshalb geht es in dieser Arbeit um keine Klassifizierung der SchülerInnen, sondern eine Auseinandersetzung über Codes. Es wird nur versucht zu bestimmen, welche SchülerInnen den elaborierten Kode verwendeten und welche SchülerInnen den restringierten Kode benutzten.

In dieser Studie wird es erfahren, dass die meisten Türken der Nachfolgenerationen sich in Deutschland zuhause fühlen, aber sie wissen, dass sie auch Fremde sind. In Deutschland werden sie zum Teil benachteiligt behandelt und sie können auch in verschiedenen Lebenslagen bestimmte Kompetenzen nicht wie die Deutschen aufweisen. Nach den Fragebogen möchten die meisten SchülerInnen in der Zukunft in der Türkei leben.

Diese Arbeit beschäftigt sich vor allem mit dem Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Schichtung und Sprache. In diesem Sinne wurde auf die Bernsteins

Defizithypothese detailliert eingegangen. Durch diese Arbeit kann man bedeutende Information sowohl über die sprachliche Verschiedenheit als auch über die soziale und wirtschaftliche Lage der in Deutschland lebenden türkischen Kinder erhalten.

2.5.3. Grenzen der Studie und Anregungen für weitere Forschungen

In dieser Studie werden die sprachlichen- Defizit oder Verschiedenheit der in Deutschland lebenden türkischen Kinder behandelt. Dafür nahmen 57 Schülerinnen an der Untersuchung teil, die die 4. und 5. Klasse der Grundschule besuchen.

Für weitere Studien kann man die sprachliche- Verschiedenheit oder Defizit der in Deutschland lebenden türkischen Kinder in Bezug auf Geschlecht untersuchen.

Nach Defizit Hypothese kann man diese Studie auch in der Türkei anwenden.

Man kann die sprachliche Verschiedenheit von türkischen Kindern an der Universität in Deutschland in Bezug auf die Defizithypothese von Bernstein untersuchen.

Man kann auch unter der Defizithypothese von Bernstein zwischen den Generationen einen Unterschied machen.

3. LITERATURVERZEICHNIS

- Ackermann, S. (2009). *Von der Defizithypothese zur Differenz-Theorie: Entwicklungen in der Soziolinguistik*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Aicher-Jakob, M. (2010). *Identitätskonstruktionen türkischer Jugendlicher- Ein Leben mit oder zwischen zwei Kulturen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Atabay, İ. (2011). *Die Kinder der Gastarbeiter, Familienstrukturen türkeistämmiger Migrantinnen zweiter Generation*. Freiburg: Centaurus Verlag.
- Ateş, S.(2007). *Der Multikulti-Irrtum, Wie wir in Deutschland besser zusammenleben können*. Berlin: Ullstein Buchverlage.
- Alt, J. A. (2001). *Karl. R. Popper*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Attia, I. und Marburger, H. (2000). *Alltag und Lebenswelten von Migrantenjugendlichen*. Frankfurt: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Ayvalık, H. G. (2011). *Verheimatet: Wie Menschen aus der Türkei nach Deutschland kamen und warum sie hier blieben?* Essen: Ethnotopia.
- Aziz, N. (1992). *Fremd in einem kalten Land, Ausländer in Deutschland*. Freiburg: Herder Verlag.
- Berg, G. (1993). *Mir welle bleiwe, wat mir sin: Soziolinguistische und sprachtypologische Betrachtungen zur luxemburgischen Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Bernstein, B. (1980). Sprache und Lernen.(5. Aufl.) W. Loch und G. Priesemann.

Studien zur sprachlichen Sozialisation. (67-109). Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Breckner, R. (2009). *Migrationserfahrung-Fremdheit-Biografie, Zum Umgang*

mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa (2. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Broszinsky-Schwabe, E. (2011). *Interkulturelle Kommunikation: Missverständnisse-*

Verständigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Böckem, S. (2006). *Zusammenhang zwischen Kommunikation und*

Interaktion.Studienarbeit. Norderstedt: GRIN Verlag.

Dešeriev, J. D. (1987). Wechselbeziehungen zwischen Soziologie, Linguistik und

Soziolinguistik. U. Ammon, N. Dittmar und K. J. Mattheier (Hrsg.).

Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft (S. 1-8). Berlin /New York: Walter de Gruyter.

Dittmar, N. (1997). *Grundlagen der Soziolinguistik-Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben.*

Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Dietrich W. und Geckeler, H. (2007). *Einführung in die spanische Sprachwissenschaft:*

ein Lehr-und Arbeitsbuch. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Davaadorj, Z. (2013). *Ist die Darstellung und Betrachtung der Fremdheit defizitär?*

Studienarbeit. Grin Verlag.

Doll, J. (2005). *Der Platz des Fremden im interkulturellen Umgang-*

Überlegungen zu Fremdheit und Menschenrechten, Studienarbeit. Grin Verlag.

- Enderle, U. (2005). *Autonomie der geschriebenen Sprache? Zur Theorie phonographischer Beschreibungskategorien am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung*.(40.) Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Ehmer, O. S. (2011). *Imagination und Animation : Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede*. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Elstner, A. (2000). *Wilhelm von Humboldt- Wie ist der Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit? Studienarbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Eckert, G. (1986). *Sprachtypus und Geschichte: Untersuchungen zum typologischen Wandel des Französischen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Freise, J. (2005). Aspekte der Identitätsentwicklung zugewanderter Jugendlicher: allgemeine Spannungsfelder, das Problem der Diskriminierung und Konsequenzen für die Jugendhilfe. K. Feld, J. Freise und A. Müller (Hg.). *Mehrkulturelle Identität im Jugendalter*. (S.11). (2 Auflage) Münster:LIT Verlag.
- Imo, W. (2011). Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granularen Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der Konstruktion Grammar. S. Engelberg, A. Holler und K. Proost (Hrsg). *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Gloning, T. und Kilian, J. (2013). *Germanistische Arbeitshefte(44)*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

- Hummrich, M. (2009). Die Fremdheit bildungserfolgreicher Migrantinnen. T. Geisen und C. Riegel (Hrsg). *Jugend, Partizipation und Migration, Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hunscha, S. (2003). *Kommunikations- und Interaktionsmodelle, Seminar Multimodale Mensch-Maschine-Kommunikation*. Zugang: 14.08.2014, <http://www.techfak.uni-bielefeld.de/ags/wbski/lehre/digiSA/S03/MMMK/kommunikation.pdf>
- Hofstätter, E. (2005). *Das Phänomen Sprache und ihre Bedeutung in der Grundschule. Unterstützende Methoden für eine positive Entwicklung der Sprech- und Sprachkompetenz bei 6 bis 10 jährigen. Diplomarbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Handte, S. (2009). *Von der Ausländerpädagogik zur interkulturellen Pädagogik. Studienarbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Johannes, D. (2004). *Der Platz des Fremden im interkulturellen Umgang- Überlegungen zu Fremdheit und Menschenrechten. Hauptseminararbeit*. Norderstedt Germany: Grin Verlag.
- König, C. (2009). *Die Differenzkonzeption von William Labov, Eine kritische Reaktion auf die Defizithypothese Basil Bernsteins. Studienarbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Kroeber-Riel, W. und Gröppel-Klein A. (2013). *Konsumenten Verhalten*.(10. Aufl.). Vahlen. <http://www.vahlen.de/productview.aspx?isbn=9783800646197>

- Scherr, A. (2010). Sozialisation, Person, Individuum. H. Korte und B. Schäfers (Hrsg.). *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (8. Aufl./ S.62). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Şenocak, Z. (1993). C. Leggewie (Hrsg.). *Deutsche Türken/Türk Almanlar*. Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schlieben-Lange, B. (1991). *Soziolinguistik. Eine Einführung*(3. Aufl.). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Müller, H. M. (2002) *Arbeitsbuch Linguistik: Eine Einführung in die Sprachwissenschaft*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Mueller, P. (2000). *Sprachbarrieren innerhalb der Gesellschaft*. (eBook) Zugang: 14.07.2014, <http://www.grin.com/de/e-book/99243/sprachbarrieren-innerhalb-der-gesellschaft>
- Peukert, W. (2006). Migration und Fremdheit. E. Olshausen und H. Sonnabend (Hg.). *“Troianer sind wir gewesen”-Migrationen in der antiken Welt*.(9-11) Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Picout, S. (2002). *Sprache oder Dialekt- Definitionen und Abgrenzungsversuche. Studienarbeit*. Innsbruck: GRIN Verlag.
- Luft, S. (2012). Jenseits Multikulti und Skandalisierung- Einflussfaktoren und Mechanismen von Integrationsprozessen. R. Schomakel, C. Müller und A. Knorr. (Hg.) *Migration und Integration als wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnungsprobleme*.(124-125). Stuttgart: Lucius Verlag.

- Rösch, H. (2011). *Deutsch als Zweit- und Fremdsprache*. Berlin: Akademie Verlag.
- Rückerath, J. (2008). *Interkulturelle Bildung in der Schule- Ein Weg zur Integration?.Examenarbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag.
- Schrott, A. und Völker H. (2005). *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*. Göttingen: Universitätverlag Göttingen.
- Strassner, E. (1987). *Ideologie- Sprache-Politik, Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Sievers, I. Griese, H. und Schulte, R. (2010). *Bildungserfolgreiche Transmigranten, Eine Studie über deutsch-türkische Migrationsbiographien*. Frankfurt/Main: Brandes&Apsel Verlag.
- Siebenhaar, B. (2000). *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung, Der Dialekt der Stadt Aarau in der labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag,
- Schmidt, K. (2007). *Migration und sprachlich-kulturelle Heterogenität, Die Verantwortung der Grundschule bei der Integration von Schülern mit Migrationshintergrund. Studienarbeit*. Norderstedt, Germany: GRIN Verlag.
- Schreer, M. (2007). *Regionale Varietäten der deutschen Sprache und deren Relevanz im Unterricht "Deutsch als Fremdsprache"*. Magisterarbeit. Norderstedt, Germany: GRIN Verlag.

- Şahin, S. (2009). *Die Rezeption des Begriffes "HEIMAT" in drei Generationen Der in Deutschland Lebenden Türken, Ein Beitrag zur Soziolinguistik und Semiotik.* Dissertation, Hacettepe Universität, Ankara.
- Selting, M. und Couper-Kuhlen E. (5.3.2001). Argumente für die Entwicklung einer „interaktionalen Linguistik“. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (ISSN 1617-1837), 76-9.
- Trojan, G. (2009): *Die Entwicklung der Identität bei türkischen Jugendlichen der zweiten Generation.* Magisterarbeit, Universität Ausburg, Ausburg.
- Vahle, F. (1978). *Sprache, Sprachtätigkeit und soziales Umfeld.* Tübingen : Max Niemeyer Verlag.
- Veith, W. H. (2005). *Soziolinguistik, Ein Arbeitsbuch.* (2.Aufl.). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Wallbruch, A. (2000). *Das Sprachverständnis Karl Ferdinand Beckers im Vergleich zu Wilhelm von Humboldt-Studienarbeit.* Norderstedt : GRIN Verlag.

4. FRAGEBOGEN

Studie für die Masterarbeit im Fach Deutsch als Fremdsprache

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen! Dauer: 15 Minuten

* **Geschlecht:**

* **Alter:**

* **Klasse:**

* **Wo sind Sie geboren?**

* **Seit wann sind Sie in der Bundesrepublik Deutschland?**

* **Aus welcher Stadt kommen Sie, wenn Ihre Eltern nicht in Deutschland geboren sind? (z.B. Ankara, Istanbul, Konya)? (Kreuzen Sie an.)**

Vater: () Mutter: ()

* **Familienstand Ihrer Familie:**

ledig : () geschieden: () verheiratet : () verwitwet: ()

* **Sind Ihre Eltern in Deutschland oder in der Türkei zur Schule gegangen?**

Vater: () Mutter: ()

* **Haben Ihre Eltern einen Abschluß gemacht? Bitte kreuzen Sie in der folgenden Liste ihren höchsten Bildungsabschluß an.**

keinerlei Schulbesuch	Vater ()	Mutter ()
Schulbesuch, aber ohne Abschluß	Vater ()	Mutter ()
Sonderschule	Vater ()	Mutter ()
Hauptschulabschluß	Vater ()	Mutter ()
Realschulabschluß / Mittlere Reife	Vater ()	Mutter ()

Fachabitur oder Abitur	Vater ()	Mutter ()
Fachhochschulabschluß	Vater ()	Mutter ()
Hochschulabschluß	Vater ()	Mutter ()

sonstigen (bitte eintragen):

*** Was ist Ihr Vater von Beruf?.....**

*** Was ist Ihre Mutter von Beruf?.....**

*** Wie viel verdient Ihr Vater?.....**

*** Wie viel verdient Ihre Mutter?.....**

*** Möchten Sie in der Zukunft in Deutschland leben? Warum? oder**

*** Möchten Sie in der Zukunft in der Türkei leben? Warum?**

(Schreiben Sie bitte mindestens 10 Sätze)